



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



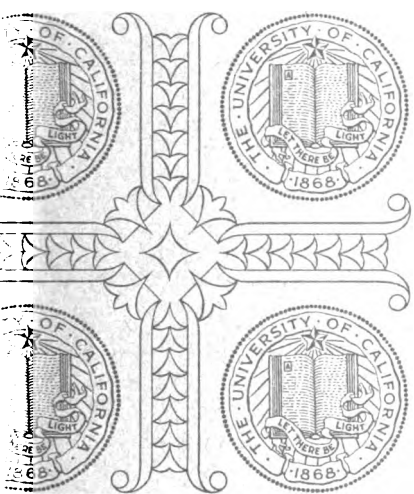
LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

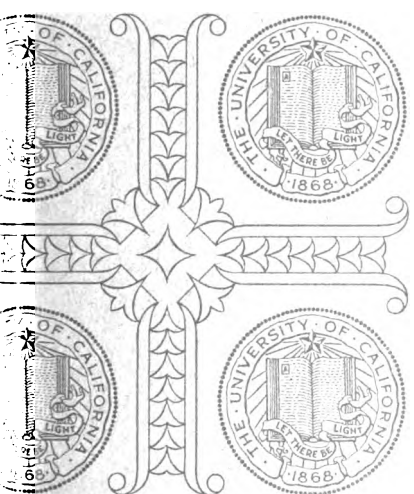


LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

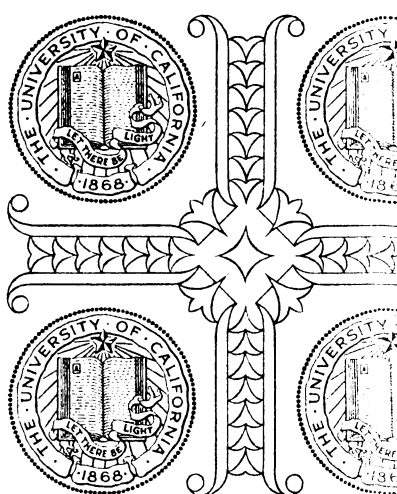


Y OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CA

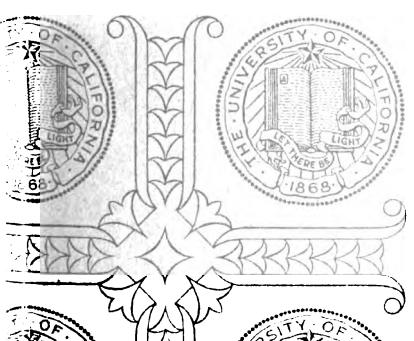


LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

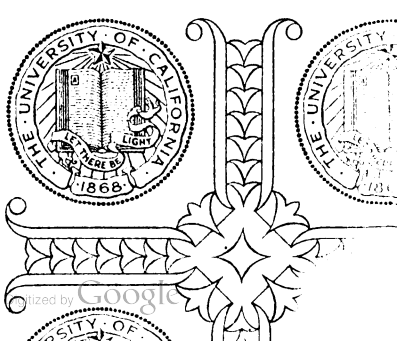


Y OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CA



THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA





Wat för'n Winter!

Dre spaakige Geschichten

von

Dr. Th. Piening.

Mit väle schoine Biller,

teeken von Chr. Förster un in Holt sneeden von C. Fald.



Hamborg.

Verlag von J. F. Richter.

BREMER

PT 4848

P54W3

Inhalt.

Jan Satun un de Aatbaar.

Gründli kureert.

De Slickshofer.

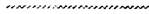
27

1

1

88

Van Natun in de Natbaar.





otterie is Lumperie, seggt jedereen, un doch ward no jümmers dat Geld na de R'lecteurs hendraagen, as wehr dar'n Sparbüß, wa man sin Geld op Zinsen leggen kann. „Man mutt dat Glück de Hand beeden,“ meent se, „mi kann't grote Loos ebenso gut draapen as jeden annern, also mutt ik min Geld spendeeren!“ — De Glov is ganz gut, wenn't man blot keen Hühner-globen wehr! Dat nügt oof nix, dat man daräwer snacken deiht, 't blivt doch, as't is. Lachen mutt man awers, wenn man de Kloofsnackers un Aewerwiesen vertellen hört, dat se sit'n Plan utdacht hebbt, um jümmers wat to winnen, un se kriegt doch in ehr Leben nix.

To keen Lied worr mehr spideleert, as domals, do noch de Tallenlotterie wehr; een wehr noch klöcker as de annner, un wenn man se snacken hör, müß man meist löben, dat de Lotterie dabi to schann gahn müß. Am dullsten hact man awers op de Risieurs in Hamborg, de sit männi Büdel vull Geld an de Kant steeken, un all mit'n anner rief dabi worrn. De harr man gern ins bi'n Foot räten, un weni feil, so wehr dat ins lücht. Ich will jüm de Geschichte vertellen, hört to.

Dicht bi Hamborg wohnt en Krogweerth, Jan Katun is he heeten, en Kofen Satan, de't Hexen meist mal lehrt hett. De harr dat sodenni rut, dat keen Minsch, un wehrt oof de Herr Pastor, oder

de Düvel sülm, bi sin Huus vorbigahn kunn, ahn mal intokiefen. Dat gung awers ganz mit rechten Dingen to, un man bruf keen Krüz to maafen, wenn man em äwern Drüffel lehm. Jan Katun harr nämli en ganzen raren Räm un Himbein un tapp ut tweerlei Maat en grot Glas vull för man een Schilgn, un'n Kroos Beer geeft darto, so smuck un blank, dat man sit darin speegeln kunn.

Jan heel unbanni darop, dat de dre Deel jümmers vun besten wehrn, denn he drunk sülm davun, un he wehr jo keen Narr, sit den Maagen mit schlechten Kraam to verbarben.

Guden Räm un gut Beer kann man awers oof annerwegen kriegen, un da müß darum noch'n anner Dorzaak wehn, warüm 't bi em jümmers ut un inleep. Gaht ins bi em in, un fiect jüm em an, un jüm ward de Saak foorts oppen Grund kaamen, he sülm is dar schuld an un nig anners.

Denkt jüm'n Kerl so groot as'n Boom, veerkanti, mit Arms un Beens as'n Beerb, un ünner sin Bossen en Buuk, wa mindstens en Lünm Thraan utbraadt warrn kann, un baben op den Kerl en groten Kopp mit dicke Backen un plietsche Dgen in, so künnt jüm en sit so'n bäten vörstellen; geiht't ni, so gaht sülm hen un drinkt dar'n Räm un Himbein, dat ganze Entrée kost' man een Schilgn in sin Huusposten — so nöhm't he sin Kass in't Schenkschapp — un dat ward jüm ni leed dohn. Kennen künnt jüm em oof gliet daran, dat sin Müß den ganzen Dag op sin Kopp rümreisen deiht; bald sitt de Scherm op de een Siet, bald op de anner, un denn mal vör un denn mal achter. Dabi mät jüm em awers hören, wa he snacken kann. Wat kann de Knecht an'n Dag geben! Sin Lung steiht keen Dgenblick still, utbenahmen, wenn de Räm daräwer gaaten ward, um se fuchtig to holen; awers dat is man'n Snupp Saak, un foorts geiht wedder los an't Vertellen, un wakeen in de Komödie ni to'n Lachen kaamen kann, de gaa na Jan Katun, de ward em bald de Grillen ut'n Kopp snacken.

Jan is'n Kerl, de unbannige Knäv hett, un dat kummt em ganz ni darop an, en Stücker tein, twölf op eenmal dat Fell to

verneihn; ja he is vör'n Düwel sülm ni bang un kann den Muschü ganz ni estimeern, wiel he em jeden Dgenblick rufböddert em to haalen, un de Hasenfoot min Daag ni kummt. Jan weet awers man ni, dat de Pastoren em in'n hannöverschen Kattschiffen rinpannt hebbt, un dat de arme Düwel dar ni rutkann.



Bi all sin Kräff hett uns Maat awers oof sin wecke Städ, wa em de Fldh stäken künnt. Un he maakt oof ganz keen Gehl darut, dat he vör'n Gewehr bannige Manschetten hett, un is oof gar keen Slett ober keen Loop daran; denn losgahn kann so'n Deert jümmers mal, wenn't oof ni laaden is, plegt he to seggen. No väl mehr

Angst hett he awers vör männi Thiern; jüm meent wull'n näligen Offen oder'n slägsch Peerd? nä, de geiht he ni ut'n Weg, de kann he ja mit een Schlag vun sin baarige Fust in Schock setten, awers fragt em mal na Fleegen, denn seggt he jüm-glieks, dat he de ni utstahn kann, wief se em jümmers den Räm veraast; en groten Respekt hett he all vör Maisjäwers, de lett he leewer kraufen; kaamt jüm em awers mit'n Pogg in de Stuv, so geiht he dör Finster un Dören. Wäl leewer will he mit Löwen un Tigers in de Stuv sitten, as mit een vun de verdamnten Pogiken. Snaatsch is dat frieli un meist lägenhafti to vertellen, awers fragt em sülm, un he ward jüm glieks vertellen, wa he mal in sin Leben in grote Angst wehn is.

Da seet ik, seggt he, ins oppen Sünndag Morgen in min Stuv un wull'n bäten in de Postill lesen; ik harr awers keen, un da nehm ik denn'n Zeitung vör de Näs, um mal to sehn, wasüch dat denn egentli in de Welt utseeg. Ik heff all'n lütten Stoot lest, da kiek ik mal op, un denk, ik schall beswögen! da sitt en lütten groinen Pogik oppen Drüffel vun min Stuv un kiek mi grotsnauti an. Ik as de Bliz vun min Stohl op un sett een Foot op de Bank, um glieks utwischen to können. Seggt mi dat Deert oppenmal „quart“, un denkt sik an, Trina wehr in de Karf un ik arm Minsch moderseeln alleen to Hus. Ik stieg op de Bank un schrieg: „Heinri!“ — awers de Bengel wehr buten in'n Hof bi't Buddel-spölen un hör mi ni. Mi stunn de Haar to Barg, un de Sweet leep mi man jümmers man so den Rügg daal. Rinner, wat harr ik'n Angst! Da maakt de Pogg op eenmal'n Satz in de Höchd, as wull he mi to Kiev; ik seeg wull, dat Deert harr'n Fleeg fungen, awers dat wehr mi eendohn, he kunn't oof op mi affehn hebben. Ik fang also ganz mörderli an to schriegen: Hölp! Hölp! awers dar kummt keen Minsch, un de Pogg danzt jümmers in de Stuv rum, un springt mi endli gar oppen Stohl. Da kunn't mi ni holen; ik mit'n Geschrigg ut Finster na de Straat rut. De Nawers kaamt all vör de Dör un fragt: Wat is dar los? Is da Frier? — Un as ik se min Unglück vertell, da lacht se mi no baben in Koop

wat ut. Lum Glücken kehñ jüst de Buchensohrmann Krifchan, wat'n guden Fründ an mi is, un de haal dat Döbelsundeert rut. Trina muff nöst de ganze Stuv mit groine Seep schüern, dat Ding kunn mi da ja Eier laaten hebben.

So wehr uns Maat denn beschaapen, grot und stark, un oof kloof un gut, dar seet ganz keen Arg in; he schimp wull in's gewalti, un een, de em ni kenn, müß meenen, dat he jeden Dgenblich toslahn worr, awers he beer man so.

De eenzige Heldendaht, de he oppen Gewäten harr, un vun de he banni geern vertell, tomeist wenn wüde vun sin Gäst Schinken freeten — he verdeen geern Geld, un he verkoff oof geern vun sin Schinken, awers he arger sit doch jümmers, wenn een vun sin Bapensnäd vertehren dä, den he blot sit sülm günden dä — also sin eenzige Heldendaht wehr, dat he ins in't Onick 'n Karbunkel hatt harr, wa, as he segg — 't is gruli to vertellen! — dre deepe Teller vull Mateer rutkaamen bünt. Bideß de Krankheit duer, dröf he keenen Snaps drinken un harr dabi jümmers dat Schentschapp vör de Dgen un seeg, wenn'n Bubbel rutkrägen worr, um de Gäst wat in't Glas to maaken; de Lied kunn he in sin ganzen Leben ni vergäten, un wenn he an't Bertellen kehñ, so plegg he ni as anner Lüd to seggen: Anno sösti ober veerti, all as't is, he seggt: Anno nägen un sösti, as if den Karbunkel harr, wa dre deepe Teller vull — jüm weet all, wat rutkaamen bünt.

Da Jan alleen de välen Gäst ni afwahren kunn, so harr he, as oof anner Krogweerth to dohn plegt, sin Kellner, de Heinri heeten dä.

De harr't banni gut bi em un wünsch sit so licht keen anner Städ, un blot dat eenzige, wat em in de eerste Lied fatal wehr, dat wehr Jan Katun sin gräst Schimpen. Heinri kreeg jümmers de Schuld, wenn dar wat passeert wehr; harr de Katt Jungen krägen ober oof'n Katbaar dat Dack veraast, so kreeg Heinri daför sin Leg: awers de maak sit bald nig mehr darut, he wuß, dat Jan dat so böß ni meen und blot so beer, um den Snack ni utfliehn to laaten.

He kenn awers sin Herrn oof so genau, as männi Moder ehr Kind ni, un så Jan: „Ik fang bitterli an to weenen“, so wuß he, dat mit em för den Dgenblick ni to spaaken wehr. Bör Jahren plegg Jan sik oof wakens ins to argern, un denn schreeg he: „Heinri, ik heff mi argert, giff mi 'n Groinen mit Päper!“ awers dat Argern hett he sik nu ganz afwendt, siet Anno, wa he den Karbunkel harr, denn de Doctor harr to em seggt, dat kunn em mal den Dot bringen; un nu hett de plietsche Knecht sik'n ole Fru, de em de Zeitungern bringt, darto africht, dat se sik för em argern deiht; daför kriegt se oof alle Morgen ehrn Pfeffermünz.

Bi Summerstied hett Jan Kattun unbanni wäl to dohn, dar geiht dat all fröhmorgens bi Lieben an, un dat duert männimal bet na'n annern Morgen to, eh he sin Bod tomaaken kann. Dat is nu oof keen Wunner. Dar is för't eerst 'ne groote Passage, un denn bünt ni wiet vun em af en Stücker twe, dre Thater, un de Kummedjanten weet sik narms bäter to verhügen, as bi em, un Jan Kattun freut sik jümmers, wenn se kaamt, he nöhmt se all sin Junges un Kinner, un se künnt op em puchen, un wat wäl seggn will, he gift se oof ins 'n Papensnäb vun sin Schinken, ahn sik to argern.

Wenn de Hars awers kummt, un de Piepvagels allmähli ringer ward, denn seilt oof de Kummedjanten af, un Jan kann sik utrauhn un mal naraken, wat he den Summer äwer verdeent hett, un kummt nu gar eerst de Winter mit sin witt Kam'sol, denn sitt he wakens alleen in de Stuv un töwt op sin Stammgäst, de em dat ganze Jahr tru blieben doht.

De älste mank düsse is de lange Hauptmann vun de Kumpanie, en lang Gestell, dünn un mager, mit'n groten witten Snauzbart, de jüst so utsüht, seggt Jan, as'n rugen Walddöbel, de 'n Katt äwerslucht hett, wavun em de Steert in't Muul hangen bläben is.

Kummer twe is de Koppshoster Druckebir mit sin groten grauen Suphoot. De is man 'n lütten Mullwupp, dre Rees hoch un knapp een breet, de hett, as man to seggn plegt, äwer de Kloofheit

dat Wassen vergäten; un kloof is he, dat mutt em sin Fiend laaten, man süht em't all an bi sin spitze lange Näs un de plietschen Swiensogen. Dat wehr eegentli Jan Katun sin besten Fründ. Wenn se tohopen stunn, seeg dat ut as grot Goliath un lütt David, oder as Bader un Sähn. Dat hinner awers ni, dat de Koppshoster jammers to Jan sä: „Mein lieber Sohn“ un „mein Tschunge“, denn he plegg geern gälwöddelsch to snacken, un tomeist, wenn he de Prüschenboos kloppen dä, de em meist gar ni ut de Hand lehm. De Koppshoster harr Jan unbanni leew, he wehr eenmal vernarrt in dat Mastige, un wafens ins plegg he to seggn, wenn he Jan Katun een op sin dicken Buuf geef: „Mein Sohn, es ist schade, daß du kein Frauensmensch bist! diese üppigen Formen! it worr di foorts oppë Städ heirathen, mein Tschunge.“ — Awer de annern Stammgäst is wieder nig to vertellen, as dat se jeden Abend ehrn Räm un Himbein vertehren dähn un sit mal ins gehörig utsnacken.

Ins Abends, dat wehrn achtein Jahr vördem, as Jan Katun sin Karbunkel kreeg, seet de ganze Klör bi'n Disch, un snackt worr dar vun düt un vun dat, un man lehm oof darop, wa schoin dat doch wehr, wenn man rief wehr, un wat man allens dohn worr, wenn man de Kisten und Kasten vull Daalers harr. Den Dag vördem wehrn grad de Nummers trocken, un se harrn, as jümmers, alltohopen tosett, un as jümmers nig wunnen.

„Dat mutt doch eenmal mit den Deubel togahn“, meen Jan Katun endli, „dat man bi den Kraam min Daag nig winnen deiht! De Risieurs in Hamborg ward all swaarriek dabi, un wi Däsbartels bringt se no jümmers tru dat Geld hen, as freegen wi dat mit Zinsen wedder!“

„Magst wull seggn, Jan“, schreeg de lange Hauptmann vun de Kumpanie, „so is dat! Kunn man de Lotterie mal ins sprengen un ehr all de F—schilgns afnehmen! Awers dat is nig, da leggt man sit hen to drömen un drömt Nummers, un rutkaamen doht se ni. Wenn man dat Glück ni de Hand beeden muß, harr 't all lang ni mehr spält.“

Ku gung denn de Snack los vun de Lotterie, un dar lehmen denn nu Geschichten an'n Dag, dat wehr wat grulichs: de een vertell, wa he meist mal 'n Quartern wunnen harr, wenn sin Fru ni dat Losjetten vergäten harr; annerseen sä, he wehr all lang swaarrieff wehn, wenn he jümmers bi de eersten Nummers bläben wehr un so'n Lügß mehr; un denn worr vertell, wat wüde Lüß all för Knäp utdacht harrn, um soorts de Nummern to wäten to kriegen, wenn se in Kopenhagen trocken wehrn, um se denn noch gau bi de Riskeurs in Hamborg to besetten, awers dat wehr jümmers nig wehn.

De Koppshoster harr bi all de Snackerie nig seggt; he seet achtern Aben un keef jümmers stief op sin Brüschenboos, as wull he dar Nummern rutkiefen.

Jan Katun kunn so'n Duckmuserie oppen Dot ni lieden un klopp em opt leht oppe Schuller un sä: „Segg oof mal'n Woort, Swinegel! Sittst dar, as'n Kattuul, de't Bäden lehrt, giff mi mal'n Brüschen!“

„Die sollst du haben, mein Sohn,“ sä lütt Druckedir, „frische Waare, ganz frisch“

„Ut den Strump räben, it rüt't all,“ full Jan em in't Woort; „awers nu segg ins, Spudder, wat heft du in de ganze Lied eegentli dacht, dat mugg it wäten?“

„An unser Glück, mein Tschunge. Swiegt still, it will jüm wat vertellen, awers eerst schott de Dör to.“

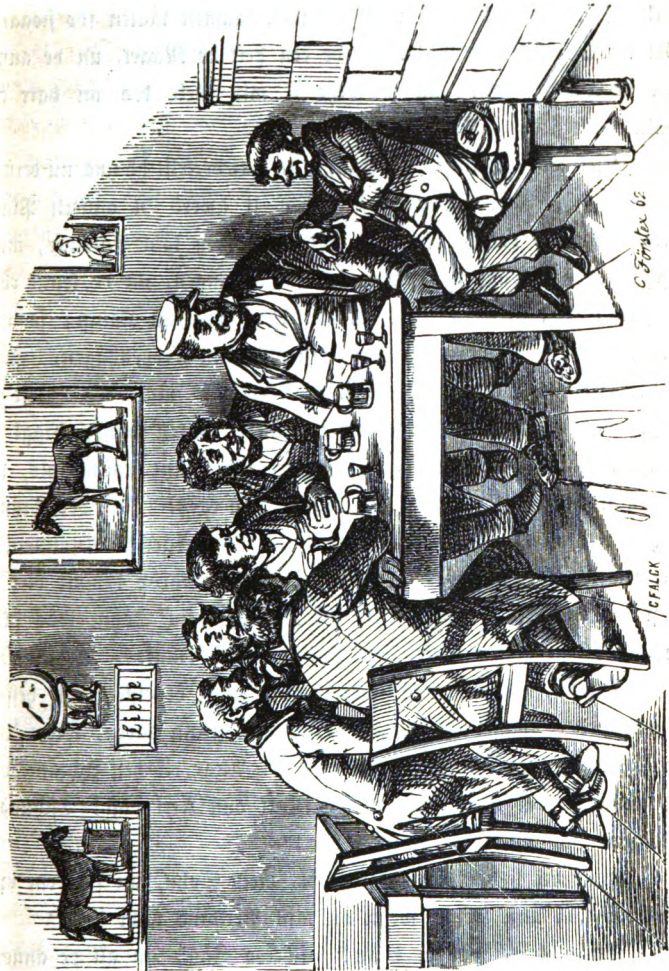
„Büßt du bang vör'n Togg bi din Windbüdelieen?“

„Die Thüre zu, mein Sohn, wi mät säker wehn, dat uns nümß beluert!“

„Na, denn man to,“ sä Jan Katun un watschel na de Dör hen, „dat 's awers dat eerste Mal, dat hier wat bi verflaaten Dör'n vertell ward, un it weet ni, ob it' dohn schall, de Kraam is mi verdächti, it tru bi Was allens to! Du heft doch nig gegen unsen Koini vör, Koppshoster, anners schall di“

„Man ruhig, mein Tschunge, de Koini hett nig dabi to dohn, wi wüllt man blot ins de Riskeurs to Lieb, wieder nig, it heff en Plan.“

Man kann sit denken, wa nieschieri se all wehren. Jan Katun
schott gau de Dör to, un allstohopen rücken se mit ehrn Stohl na



den Koppshoster hen, de 'n gewalti kloof Gesicht maak un dabi 'n
Generalmarsch op de Prüschedoos trummel. As se all darseten,
fung de Koppshoster an:

„Mein Tschunge, ik mutt jüm eerst mal wat bichten. Weet jüm, ik heff all stiet lange Fahrn dräwer nastudeert, wa man mal de Riskeurs in Hamborg an't Kleebe kaamen kunn, un so harr 't mi mal ins ut Brüssel en Paar Breesduben kaamen laaten för swaares Geld. Awers, mein Tschunge, de een hett de Maart, un de anner hett de Hävd fräten, un so wehr ik min Geld los un harr dat Natleken.“

„Kieft wat 'n Nas!“ sä Jan, „un dat vertellst he uns nu eerst!“
 „Ruhig, mein Sohn. Nu heff ik awers 'n annern Plan. Mit Duben is dat nix, awers wat seggt jüm to'n Matbaar, mein Tschunge? — Süß, de Thiern hebbt nu Jungen, un de kennt ehren Weg to't Nest so genau, as wi den Weg na Jan Katun, se weet vun Afrika her to finden un denn eerst recht vun Kopenhagen. Süß, mein Tschunge, fangt wi nu so'n Deert, so mutt een damit na Kopenhagen, un sobald as de Nummern trocken bünt, kriggt he Muschü Matbaar bi'n Kraagen, bind't em 'n Band um'n Hals, wa de Nummern op schräben bünt, un lett em fleegen. In twee Stünn, ik heff dat uträft, is he wedder hier, un denn ward de Nummern bi alle Kuntoorn in Hamborg besett. Dre Daag darop kummt hier de Post eerst an, un wi bünt rieke Lüde. Na, mein Sohn, was sagst du dazu?“ sä he un klopp Jan Katun oppen Buuk.

„Minsch, Koppshoster!“ schreeg Jan ganz begeistert, „ik heff di jümmers de Schüffel geben, awers nu min Hand darop, wenn 't 'n Fru'nsminsch wehr, ik gung mit di vör'n Altar, ik heff Achtung vör di, wenn du ook man'n lütten Schietkrät vun Kerl büßt! Tschunge, Tschunge, ich mugg din Kopp hebbn!“

„Kauf dir lieber einen Kalbskopf, mein Sohn, un frät em op! Wat nügt di min Kopp, wenn du min Verstand nicht heft!“

„Satanskerl, wat 'n Plan!“ schreeg Jan, un all de annern stimmen mit em übereen, dat de Koppshoster en Baas vun Kerl wehr.

As de eerste Freud sik sacht harr, fung man an daräwer na to sinneleern, wa man den Kraam in de Keeg bringen schull. Wanem so gau en Matbaar herkriegten? Müms vun de säben harr

een op sin Hus, un bekannt dröf de Saak ook ni warrn, anners wehr't verkehrt, da kunnen se in de Deubelskät kaamen. Opt leht wüff Jan Katun Rath.

„Kinnerß,“ schreeg he, „if weet wat; wi blünt hier säben Mann, wi mät noch 'n achten dartonehmen, un if weet een, de uns den Kraam ni verbarben ward, if meen Hannes, unsen Buervagt günt Eimsbüttel, de hett 'n Aatbaar op sin Dack.“

Lütt Koppshoster un de Annern wehrn damit tosträden, un se worrn sik eeni, all foorts den annern Morgen bi Lieben na Dörpen to gahn, un dat mit em aftosnacken. So wiet wehr denn nu allens in de Keeg. Wateen schull awers na Kopenhagen reisen? — Dat wehr noch so 'n casus cnasticus. De Koppshoster harr keen Lied, de Hauptmann vun de Kumpanie kunn dat vun wegen sin Penschon ni risleern, so mit 'n Aatbaar in de Welt rümtoreisen, un de annern harrn, de een düt, de anner dat, warüm as se ni vun 't Hus afwehn kunn.

Opt leht bleev nüms anners na as Jan Katun. De harr nu vör sin Leben geern ins na Kopenhagen reist, awers de leege Kerl wull ni dat Geld daran spendeern, un denn, wat schull ut sin Weerthschopp warrn, wenn he ni mehr mitsupen dä, dat kunn ja ganz ni angahn. De Koppshoster wuff em dat awers opt leht so söt vörtofnacken, dat he endli sä: Nu denn, laat de Quälerie, wenn if frie Reis hebbn schall, will't dohn, awer wawäl wend't jüm daran? — „Föfstein Lugehors mußt du wull hebbn, mein Sohn?“ sä de Koppshoster. — „Deubel, Lugehors!“ schreeg Jan un dreih sin Klutt na Südwesten, „wa seht de Dinger ut?“ — „Kief, mein Eschunge!“ sä Druckebir un smeet een vun de gälen Knöp oppen Disch. — „Dunnerslag!“ gräl Jan un graps to; dat Ding behol if to Brov, de schall in min Husposten rin, if löv, he tählt!“ — „Also dat 's afmaakt, ni wahr, mein Eschunge?“ frog de Koppshoster un heel de Hand hen. — Dat is se!“ schreeg Jan un slog in, dat de Koppshoster lut ut schreeg.

„Kinnerß, nu wehr de Saak denn so wiet redi,“ fung Jan wedder an; „rutsnacken will if mi unnertwegens all, wenn se mi

fragt, wat ik mit 'n Matbaar anfangen will, un wenn een min Leegen ni löben will, denn krieg ik em eenfach bi'n Kraagen un laat em Füerfatt hoch spälen. Dat is licht to, awers Rinner's, nu segg mi man blot een, wat schall dat Undeert unnerwegens fräten, denn wat mütt he doch hebbn, dat he mi ni trippeert? Wa scha 't em mit fodern?" — „Mit Boggen, mein Sohn, dat versteiht sik doch vun sülm.“ — „Mit Boggen — Boggen? bünt jüm untkloof, meent, dat ik mit Boggen reisen do? It fang all bitterli an to weenen, wenn ik blot man an de verdammten Bogigen denken do! — Nä, Kopp'schoster, da ward nix ut, dat do ik för keen Geld, du magst beeden, wat du wullt!“ —

„Bes doch ni narr'sch, Jan,“ sä de lauge Hauptmann vun de Kumpanie, „laat mi de Saak ins kleen maaken.“

„Deiht gar ni nödi, min Jung, mit so 'n Kraam bliev mi vun Liew, mag nix davun hören!“

„Die Bagkopp, anhören kannst mi doch wull!“

„Mein Tschunge,“ sä de Kopp'schoster, „dat mußt du, ik heff din Woort, min Hand deiht mi noch weh davun!“

„Na, min'twegen snack los,“ schreeg Jan, „awers töv eerst so lang, bet ik mi 'n Wachholder un 'n Groinen intappt heff; ik warr ni licht eekli, ik heff 'n Karbunkel hatt, wa dre deepe Teller vull. . .“

„Sweig still, mein Sohn, wi weet dat all; maak uns oof wat in't Glas, lütt un lütt, hörst du, un denn laat uns olen Kriegs-kameraden in Frädenstied los'nacken!“

Jan wehr damit tofräden un tapp alle Gläs vull.

„Süh, Jan,“ fung de Hauptmann an, „de Saak is ni so stumm, as du se di vorstellst. Dat versteiht sik vun sülm, dat de Boggen. . .“

„Nöhm de verdammten Deertes doch ni jümuers bi'n Namen, ik kann 't ni ahsolen! segg wat anners daför, segg Kopp'schoster, segg Swinegel oder 'n annern christlichen Namen, segg allens, wat du wullt, man blot ni — brr!“ Damit drunk he sin Glas ut.

„Na as du wullt,“ sä de Hauptmann, „süh, wi kriegt de Kopp'schosters. . .“

„Hör mal, mein Tschunge!“ schreeg Druckebir argerli.

„Na, nu tier du di oof noch; laat mi utfnaden: wi kriegt de Swinegels in en grote Butterkruut un bind't'n Stück Sacklinnen daräwer, denn wartst du nij davun wieß.“

„Awers dat Fobern, Minschenkind, dat Fobern!!“

„Dat bruukst du ja ni to dohn. Oppen Buchenwaag kann dat de Fohrmann dohn, un vun Kiel an oppen Damper giffst du 'n Matrosen gut Woort un 'n gut Drinkgeld, un he fodert di den Dübel sülm.“

„Min'twegen denn“, sä Jan, „awers ik mugg bitterli anfangen to weenen, wenn ik bedenk, dat de Butt unnerwegens 'n Loch kriegen kunn, un mi denn alle Pogigen oppen Liew kehmen, ik sprung foorts in de Elv rin!“

„Dat hett nix to seggn,“ sä een vun de Annern, „ik heff 'n starke Kruuk, de kannst du ni mit 'n Foot tweistöten.“

„Na, dent is't gut, ik will't riskeeren. Awers nu dünt mi oof, kunn jüm mal een utgeben, op den Handel kann 'n Buddel Wien stahn, ik laat em jüm to'n Inkoopspries!“

„Dat wehr se all recht. Jan schott de Dör apen un schreeg: „Heinri, haal mal een vun de Blietköpp ut'n achtersten Keller!“

„Rinner,“ sä de Koppshoster, „wenn ich daran denken thue, dat wir um verzeñh Tage alltohopen reich sein, denn mugg ik wull Champagner supen!“

„Strami, dat wüllt wi oof!“ schreeg de Hauptmann vun de Kumpanie, „Jan schall bannige Dgen maafen, wenn he wedder lummt, un all sin Win is utsaapen!“

„Na, Lüd, da künnt jüm min'thalben foorts anfangen,“ meen Jan.

„Proost Mahlhed, mein Tschunge,“ lach de Koppshoster, „eerst de hunnert dusend Daler un tonöst dat Stampampen.“

„So schall't wehn!“ stimmen de Annern bi.

Man kann sik denken, dat dat Komplot noch 'n Stunner wat bi Janohm bleev, un ut den een Buddel worrn tein, un ut de nüchternen Lüd worrn dune. Wüde Lüd wüllt sogar wäten, dat de

lütt Koppshoster mit den dicken Jan Katun en langsamen Syrupswalzer danzt hett, un de Koppshoster wehr Herr, un Jan Katun wehr de Daam, awers dat lett sik ni wiß verbörgen, da mät jüm Janohm sülm fragen.

So väl is awers wiß, se sleepen all mit 'n anner vun Nacht grausam slecht. Meist jedereen harr in 'n Drom en Hunnertbusendaalerssack op sin Boffen, un all dat Geld wehr noch darto in koppern Süffungs, da slaap de Deubel bi. Jan Kattun seeg awers den annern Dag ganz witt un leeg ut. De harr sik, as he vertell, jümmers mit 'n Katbaar afflahn; he harr nämli dröhmt, he wehr 'n Fru'nsmensch un de Katbaar wull em mit Gewalt en Kind in de Weeg leggn; un as he opwaak in de grötste Angst un seeg, dat et man 'n Drohm wehr, harr he sik wedder henleggt to slaapen, un da harr he eerst ganz wat grulligs dröhmt, da seet en Bogg op de Lähn vun sin Bettstell un keef em gifti an un drau jümmers em in't Gesicht to springen. So 'n Angst harr he noch in sin ganzen Leben ni hatt, vertell he nöst, un in de een Nacht harr he mindstens veer deepe Teller vull Siveet verlaaren.

Den annern Morgen wehr de Koppshoster all bi Tieden in de Gaststuv un purr Jan Katun achterna, dat he foort maak, denn se wulln noch vör Middag de Saak mit den Buervagt in de Keeg maaken.

Jan wehr ganz gnabderi un wull meist niz mehr vun den Kraam wäten vun wegen den aasigen Drom; awers de Utsicht op de schoine Reif, de Lugebors un denn oof op de hunnert busend Daalers, de jedereen winnen müß, maak em wedder smiebi, un as Heintri em eerst 'n half Duz Räm un Himbein to sin Botterbrot intappt harr, do wehr he wedder ganz de Ole un dreef gar sülm na. Se maaken denn oof foorts rut na Dörpen, un harr'n dat Glück, ehren Fründ Hannes noch to Hus to draapen. De versehr sik 'n bäten, as he dat grote Heemniß to wäten kreeg, awers nümms wehr gauer bi de Hand totoseggn as he. „Bi'n Dötsche!“ schreeg he, „ob ik dabi bün, ik wehr ja 'n groten Däskopp, wenn ik nä sä.“

„Mi ganz ut de Seel spraaken!“ sä Jan; if harr di oof ni wünschen muggt, dat 't afflahn harrst!“ —

„Waneer schall denn de Reis losgahn?“ froz Hannes.

„Das will ich dir sagen, mein Eschunze,“ sä de Kopp'chofter, „Freitag Morgen.“

„Dunnerslag, dat bünt man noch dre Dag,“ meen Hannes, „wenn wi bet de Lied man den Matbaar kriegem doht!“

„Ach wat, snack keen däsigem Kraam!“ schreeg Janohm, „de annern säben kaamt vun Abend rut un hölpt di, un dat müß ja bi'n Deubel togahn, wenn jüm ni mal so 'n Deert bi'n Steert kriegem kunn!“

„Min beste Jan, wes ni argerli, if meen ja man.“

„Ach wat, meenen, meenen! if heff oof mal 'n ole Fru kennt, de hett sik to Dod meent! Dat blift dabi un damit Butt af.“

„Na, wi wüllt dohn, wat wi künnt, mehr kannst du ni verlangen.“

„Do if oof ni, un nu laat de Pffematenten na, un maaf uns leewer noch gau mal ins wat in't Glas, if mutt noch vör Middag wedder to Hus wehn.“

Hannes tapp in, se stöten an, steeken em bi un gungen af.

Abends Klock nägen gung dar 'n ganzen Trupp Lüüd na Gimsbüttel hendaal; vöran draav en lütten Schietkrät vun Kerl, un dat wehr de lütt Kopp'chofter. As se bi Hannes ankehmen, harr de all allens in de Reeg. Da na sin Dünken de Matbaar wegsleegen worr, wenn so'n grot Minschenkind oppen Ledder na sin Nest ropfehln, em 'n Beföhl to maaken, so harr he sik en annern Plan utdacht. De ole Schüün schull doch nid deckt warrn, un so kehln dat in't Dack oppen paar Löder mehr ni an. De Löder wehrn nu ganz baben an den Dackrügg maakt, en Stücker dre, veer, un een neeg bi't Nest.

Da schull'n nu wücte sitten un luern, dat se den Matbaar bi de Been tosaat freegen, denn wulln de annern vun buten mit 'n Ledder to Dack angahn un em daalhaalen. De Plan weh: oof so wiet ganz gut un kunn, as se all meenen, ganz ni feilsahn.

De Koppshofer wull partout mit ünner't Daef sitten; vun't daalhaalen wull he ganz nix wäten, wiel he bang wehr, dat de Natbaar em bi de Slawitten kreeg un mit em in de Höchd slog un em da wedder henbroch, wa he em herhaalt harr, nämli ut'n groinen See. De Annern leeten em sin Willen, un Hannes mitsammt den Hauptmann vun de Kumpanie bleeben buten bi de Ledder, de Annern gungen ünner't Daef.

Dat duer ni lang, da seeg man all den Koppshofer mit sin Arm ut't Daef rutkaamen un to'n Versöt ins 'n Griff in de Luft maaken.

De Natbaar mark bald, dat't vun Nacht ni ganz säfer wehr bi em to Hus, un he dreih sin smiedigen Hals en paarmal in'n Kriek rum un fung sin Klapperababbern an. Opt lekt worr em't ja wull en bäten unheimli dabi to Mod, he stunn vun't Nest op un ganz mit sin langen Been spazeern, jümmers dat Daef lang.

„Pakt op, jüm lünnt em kriegen!“ schreeg Hannes. Un nu kehrt bald de een un denn de anner mit sin Arm ut't Daef rut un maak 'n Griff, awers se kreegen em ni, ehr Arms wehrn to kort, se kunnen ni bilangen. De Natbaar stapp noch 'n lütten Stoot dat Daef op un daal un wunner sik ni 'n bäten, wa op eenmal all de Arms herkehmen. He stell sik wedder op sin Nest un klapperababber, as wull he seggn: „Wat schall de verdammte Grabbelie!“ — Opt lekt worr em dat doch 'n bäten to dull: de Koppshofer harr sin Loef grötter maakt un kehrt wahrhafti op eenmal ganz mit'n Kopp rut ut't Daef. Nu kann he meist na't Nest replangen, un he dach all: „Nu heff ik di, mein Tschunge!“ — He graps to, awers da hau em de Natbaar sodenni mit sin langen Snaabel op de Finger, dat he lut ut schreeg. De Koppshofer worr awers nu eerst recht gifti un graps noch ins to; awers da kehrt he noch schlechter bi weg: de Natbaar peef em so dull oppen Finger un oppen Kopp, dat he anfang to börken vör Wehdag. Hannes un de Hauptmann setten gau de Ledder an't Daef un steegen in de Höchd, denn se meenen ni anners, as dat de Koppshofer den Natbaar bi de Flünken harr, un Hannes schreeg: „Hest emfaat, Koppshofer?“

Uwers de hul: „Nein, mein Sohn, er hat mir!“ — Un as Hannes rop kehme, da sä de Natbaar abjüs un seil af.



Da seeten se denn nu, Hannes schimp oppen Koppshoster, un de Koppshoster schimp oppen Natbaar, de em so de Hand vertimmert harr, dat he't vör Wehdaag knapp utholen kunn. Dat nüg nu nix, dat se noch ünnert Dack sitten bleeten, un se kehmen rünnere un setten sik hen, um to luern, bet Muschü Natbaar wedder kaamen da. Uwers de harr Unrath markt un wehr oppe Poggenjagd gahn. As se nu 'n Stünn luert harrn, da meen Hannes denn ook, dat't vun Nacht wull nix mehr mit'n Fang wehr, un he sä, se schulln den annern Abend man wedder kaamen, denn wulln se mit grote Fangnetten op em af.

Se maaken nu, dat se na Stadt kehmen, un hier harrn se gehöri wat uttoholen vun Jan Katun, de se gräsi förn Marrn heel, dat se ni mal 'n Matbaar fangen kunnen.

Den annern Abend lüch se dat awers bäter. Hannes harr 'n groot Fangnett an 'n paar Latten vun'n Stücker veerti Foot lang fastmaakt, un de brochen se ganz sachen äwer Muschü Matbaar in de Höchd, un as de nu den Kraam wieß worr un utneihn wull, da vertüdder he sik sodenni in dat Nett, dat se em licht bi de Slawitten freegen. Nu worr he gau in 'n Korw stäken un na Jan Katun sin Fuß hendraagen.

„Na, hebbt jüm em faat krägen?“ sä Jan; „laat em ins sehn! Süß, wat'n Deert! Also de Reis schall wirkli losgahn? It fang all bitterli an to weenen, wenn 't blot daran denken do!“

„Denk an de Lugebors, mein Tschunge, un an de hunnert dufend Daler, dat 's bäter!“ meen Druckebir.

„Löbst doch ni, dat ik mi ut Fründschopp för jüm op de hoge See waagen worr, dar snittst bi gewalti! Awers Kinner's, jüm mägt dat bör äwel nehmen oder ni, ik gaa to Bett, anners verslaap ik morgen fröh de Lied, un jüm weet, de Fohrmann tövt ni.“

„Wi wüllt di ook jo ni opholen, Jan,“ sä de Hauptmann, „wie hebbt sülm noch wat to dohn, gif uns man blot den Ketscher.“

„Wat wullt denn damit, Schraffel, doch keen Karpentiel utnehmen?“

„Na, wenn't so geern wäten wullt, de Matbaar mutt ja doch wat to fräten hebbn, un so will 't no . . .“

„Swieg still, swieg still, anners dröm ich wedder vun dat verdammte Tüg! — Henri, gif den Ketscher mal her, un denn smiet de Däsbartels rut, ik gaa af; gun Nacht alltohopen.“

Jan Katun steeg in sin eensam Bett un deck den dicken Buuch to mit de Fedderbäk. De Annern trullen af. De Hauptmann vun de Kumpanie wuff'n Diek, wa de Poggen üm düß Lied to draapen wehrn, un se dahren. Bald worr't denn ook 'n Larm ünner de Poggen: „Quark, quark, wahr't jü weg, de Matbaar is dar! Quark,

quark! laat jü ni sehn, he hett sik verkleedt, dat wi em för'n Minschen holen schüllt! Quark, quark! wahr't jü weg, wahr't jü weg!"

Un de Hauptmann mit sin langen Been seeg vun feern oof meist so ut, as 'n Natbaar, em feil man 'n Stang Laef in de Snut, denn harrn oof anner Lüüd em dafür holen. Dat Verstäken hölp de Poggen awers nix, de Hauptmann wuß se mit sin Ketscher to finden, un bald harr he'n ornentlichen Büdel vull, mehr as de Natbaar na sin Ansicht vermöbeln kunn. Da gung he denn oof na Hus, um noch'n Stunner twe to slaapen, denn um Klock veer fahr de Wuchenwaag, un se wulln Jan Katun alltohopen dat Geleit geben.

As Heinri den annern Morgen bi Klock dre ut in de Stung, um sin Herrn optoropen, da wehr de all in de Büx un bi't Inpacken.

„Na is gut, dat du kumst, Heinri,“ sä Jan, „if heff noch wat mit di astofnacken, min Jung, sett di mal daal!“

Heinri wehr'n ganzen Barg nieschieri, wat dat wull wehr. Sin Herr seeg vun Morgens so ernst un ehrwürdi ut in sin swarte Büx un de groten stiewen Batermörders, dat Heinri bi sik fölm dach: Waken 't ni weet, holt em för'n Pastooren.

„Süh mal, Heinri,“ fung Jan an, „dat 's hüt 'n ganzen richtigen Dag vör di, 't is dat eerste Mal, dat if di Berlövd gäf to sitten, bideß if staa, vergitt dat ni, hörst du, Swi . . , if wull seggn Heinri.“

„Ja wull, uns Herr.“ sä Heinri.

„Swieg still du — Heinri, laat mi eerst utnacken, min Jung. Süh, min Heinri, hüt maak if 'n grote, banni grote Reis, un dat in de slecht Sellschopp; if mutt äwer'n grot Waater, wa all männi een versaapen is, un wer weet, wer weet — doch dat wüll wi ni häpen. — Meist Lied pleggt de Vater, wenn sin Söhn in de wiebe, wiebe Welt ringeiht, em sin Segen mit op den Weg to geben, du hörst doch, A . . . , Heinri, meen if!“

„Ja, uns Herr.“

„Dat wull 't di oof . . . , if meen dat 's nett vun di, min Jung. Süh, hier is dat awers en anner Saak, if mutt 'n grote, banni grote

Reis maaken un min ganzen Kraam hier verlaaten op acht lange Daag, un wutt min Hus, min Husposten un min Käm un min Schinken so'n Swi . . . , if meen, di in Verwahrn geben. Heinri, if heff di nu all bald 'n tein Jahr un kenn di as 'n braven, truen Jung, wenn du oof de Gläs no jümmers to vull maakst un dat Mess in'n Schinken to deep rin holst: Süß, Aas, if wull seggn, min Heinri, süß, if heff 'n grote Kornspikelatschon vör."

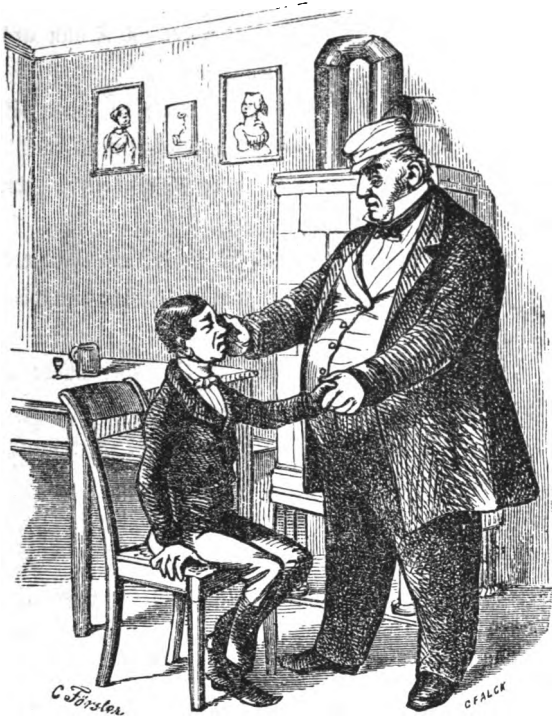
„It weet, uns Herr.“

„Wat weeft? weeft nig, ole Däsbartel? — na dat wehr ni so hart meent, kennst mi ja, Heinri, ich buller wull mal so darop los. Hör, min Jung, wenn't mi lücken deihst, warr if mi wahrschienlt to Rauh setten, un denn kunn't wehn, kunn't, versteihst du, kunn't wehn, dat if di den ganzen Kraam, so as he dar is, schenken, versteihst du, schenken dä, dat heet, wenn du bi de Ti'd, dat if op Reisen bün, ornkli oppen Kraam passen deihst. Wenn't mi awers ni lüekt, so schast du doch ni to kort kaamen. Nu hör to, dat if di no ins Bescheed seeg. Weeft du, if heff di anner Gläs op't Boort sett, de 'n bäten lütter bünt, as uns annern. Wenn de Swinegels vun Gäst schimpen doht, denn warr ni gross, hörst du, dat dröf if blot alleen; segg du, if harr de Gläs na't Spölen in't Schapp sett un den Glädel ut Verfeh'n mitnahmen. Gäf ni man jümmers de Schuld, if will mi nösten all rutleegen. Un denn noch, hör, wenn de Kerl kummt, de min armen Jungs, if meen dat Aastüg vun Kummerjanten, so väl Procent afnümmt, dat du mi den keen Botterbrot mit Schinken giffst, hörst du? — Un denn, wenn so'n feinen Consolierath kummt, schenk jo dat Glas man half vull, dat 's so Mod in de feinen Weerthshüs, un wenn he Botterbrot hebbn will, nimm drögen Stuten, un man düchti de Botter quält, un den Rees recht dünn opleggt, dat 's oof so Mod in de feinen Weerthshüs, versteihst du, jümmers nobel!“

„Ja, uns Herr, dat will 't all kriegen.“

„Na, denn is't gut, man düchti oppen Kraam pagt, deihst du dat ni, so riet if di, wenn 't wedder na Hus kam, 'n Been ut, un

du weest, dat giff 'n düchti Rod! — Awers du warrst din Saak n gut maaken, ni wahr, min Heinri?" — Un dabi straafel he em 'twer de Backen.



Heinri wehr meist ganz weenerli to Mod, denn so harr he sin Herr sin Daag ni sehn, un he sä nöst, as Jan afreis't wehr: „Mi swahnt nig God's, he hett mi ait! Wenn uns Herr man wedder kummt, dat Was schull wull mal, awers he wehr doch 'n goden Kerl.“

Nu geev he Jan awers de Hand un läv em, dat he tru oppen Kraam passen wull.

„Na, denn haal mi nu mal min Botterbrod un dre Groine, dat ik mi in min smucken Sünndagsstaat ni verköhlen do, hörst du, min Jung?“

Heinri gung af un wehr in 'n Ogenblick wedder dar. Jan plög sik nu noch recht ornkli un leet sik vun Heinri en ganzen Deel Bubbels Räm un Himbein in 'n Korw packen, dat he unnertwegens ni to verdösten bruuk. As dat eben beschickt wehr, da worr't oof all lut in de Schenstuv, da wehrn eben all sin Frünn antaamen.

„Is Jan all op?“ frog de Hauptmann.

„Jarull, hier sitt he!“ schreet Jan ut de anner Stuv, un gliet darop keh'n he anspezeert. — „Na, bünt jüm all dar?“ frog he.

„Jarauhl, mein Tschunge,“ sä de Koppshoster, „wir müssen dir ja das Geleit geben!“

„Gif mi man leewer eerst mal de Knöp, ole Gältwoddel;“

„Die sollst du haben, mein Sohn, is di oof ersten Prüschengefälli?“

„Man eerst dat Geld.“

De Koppshoster trock sin Hen- un Herbüdel ut de Tasch un tell em luder blanke Lugevors op. Jan lach äwert ganze Gesicht, as he de blanken Dinger seeg, un he kreeg oof gliet sin Halspintbüdel ut de Tasch, um se intoraaken.

„Awers wat is de Knecht fein!“ sä een; „he süht ja meist ut, as 'n jungen Kerl, de to Hochtied geiht!“

„Ni wahr?“ sä Jan un munster sik in 'n Speegel, „ik bün noch jümmers 'n schiersnutigen Kerl, un jümmers noch smucker, as du, Koppshoster!“

„Jarauhl, wenn du ein Fruensmensch wärest, mein Tschunge, so awers ni.“

„Enäsel, wa kannst dat seggn. Awers nu seggt mi mal, wat schall de grote Kruuk dar bedüden?“

„Weeft ja, dar bünt de Poggen in,“ sä de Hauptmann.

„Poggen! Wüllt jüm mal dat Dings vun'n Disch rafnehmen, Swinegels! — De Kraam is doch säker, dat mi gar keen rutkruupt?“

„Heff keen Sorg, is allens gut verwahrt.“

„Na, Kinner, denn laat uns gahn, dat ward Lieb. Heinri gaa du vörop mit den Korw, un nimm di in Acht, dat de Bubbels ni twei gah't! So Kinner, ik bin klar, dat kann losgahn. Ik mutt

jüm seggn, mi is ganz aparti to Mod, dat ik weg schall, 't is
wahrhafti ni so licht, so vun all sin Kraam wegtolopen. Na, man jü!"



De lange Hauptmann vun de Kumpanie gung vörrop, dat wehr he noch so wendt vun Suldatentieden her, un denn lehm Jan Katun un de Koppshoster, de sit as gute Frünn in'n Arm saaf harrn, un tonöft lehmen de annern, Paar bi Paar.

De Wuchensohrmann töv all. Erst maaken se dat nu mit em af, dat he den Matbaar fodern schull, un denn gung't to Waag rop ünner't Linnen. De Kasten mit'n Matbaar stunn dar oof all, un ünner de Stöhl's wehr de Kruuf mit de Pögg un de Korb mit de Buddels wegstauf. Nu drücken se sit noch gau ins de Hand, un Jan bä sin Frünn, se muggen Heinri 'n bäten oppe Finger passen, dat oof jedereen sin Recht kreeg un so wat mehr. Op't leht schreeg de Fohrmann: „Kinner's, spod sit 'n bäten, wi hebi keen Lieb!“

„Na, denn man jü!“ sä Jan, un de Beer trocken an.

De Fohrmann baller mit de Swäp, de Koppshoster un de Annern swunten mit'n Hoot un schreegen Hurrah, un Jan Katun wünl mit de Hand adjüs, denn snacken kunn he in düffen Ogenblick ni, he wehr orntli en bäten benaut un ganz blömeranti to Mod. Wakeen wuß, ob he sin Frünn ins wedder to sehn kreeg. As de Waag 'n lütten Stoot vörwärts kaamen wehr, keef Jan no ins ut't Laaken rut un nück sin Frünn to, de no jümmers darstunn un em nakeeken, un as he se no ins towünl harr mit de Hand, da maaf he den groten Kiekkasten to, lähn sit pärrisch in de Stohled un sett sin Müg op Südwest.

Fohrmann Krischan sleuf ganz lusti op sin vörsten Stohl, un baller dabi mit de Swäp un sä oof ins: „Hü, ol Bruun, wullt mal!“ un so'n Lüg's mehr.

Jan Katun dach an de Lieden torügg, wa he oof Wuchensohrmann wehn wehr un jümmers mit 'n biden Moot affeilt wehr, Da wehr em dat so recht behaagli, dat he sit seggn kunn: „Ik heff mi rut maakt, ik heff min egen Hus, min Daalers an de Kant un gude Frünn, de wat vun mi holt, un all dat heff ik mi sülm to verdanken, wiel ik tru un stiel wehr. Is doch ganz anners as

Passageer, grotfnuti oppen merrsten Stohl to sitten, as vör oppen Buß den Damp vun de Rogappeln optosindfen.“

Bi so'n Gedanken wort he denn oof bald wedder ganz kändibel, un he frog den Fohrmann: „Krischan, heft anners keen Passageers optolaaden?“

„Ja wull,“ schreeg Krischan, „buten vör de Stadt scha 't noch en lütte feine Daam mit ehr'n Sähn oplaaden, 't is 'n fein Fruensmensch, un 'n Wätfro darto, un kann banni rädeln, ik segg di, dar is noch 'n Streng antofnütten.“

„Na, dat 's ja schoin, du; awers denn do mi'n Gefallen, un segg ni, wa't för een bün, hörst du? denn wenn se weet, dat ik Kro'weerth späl, is de Kraam ful.“

„Verlaat di man op mi, ik will di ni oppen Foot petten, min'twegen segg, dat du de Koini sülm bist, ik warr di ni verraaden.“

„Na, denn is't gut, en bäten Leegen mutt dabi wehn, weest du, un denn kannst man jümmers Herr Director to mi seggn, versteiht du?“

„Ja wull, Herr Director, dat wüll wi all kleen krieggen. Giffst tenöst doch 'n lütten ut?“

„Dat versteiht sik, ik heff Füertüg bi mi, ganz wat feins!“

„Na, denn man jü. Süh, dar steiht de Madam oof all mit ehr Gör vör de Dör, wat seggst du darto?“

„Sapperment, dat 's en fix Wief, de is smiedi wussen, den Dunner, wat fiene Knaaken!“

„Dat schull 't meenen, — prrr! — prrr! — wüllt jü stahn.“

De Wagen heel an, un de Madam, en lütte leute Person, lehm neeger mit ehr'n Jung, en Bengel vun 'n Stücker acht, nägen Fahrn.

„Sind viele Passagiere da?“, frog de Madam.

„Blot een, Madam,“ säh Krischan.

„Kennen Sie ihn? Wer ist es?“

„Dat 's ganz wat nobels, Madam, en Herrn Director.“

„Ach, das ist nett,“ fleut de lütt Fru.

Jan Ratun dach achter sin Laaken: „Nu smiet di man en bäten in de Boff, Jan, un laat din Schimpen, se freut sik all op di!“ — He trock sin Vademörders ut Halsdoof rut, reet de West daal un sett sin Mütz grad oppen Kopp. — „So“, segg he, „nu laat se man kaamen, ik will min Kull all spälen.“

De Ledder worr ansett un dat Linnen en bäten bi Siet schaaben un gliets darop lehm de lütt Jung mit sin Kopp to'n Börschien. Jan harr sik 'n bäten vörbuckt, um de Madam, de he vermoden wehr, bi't Instiegen to hölpn. De Jung worr em wieß un fledder mit 'n grot Geschrigg de Ledder rünner.

„Mama, da ist ein alter häßlicher Bumann in.“

„Nasige Bengel,“ brumm Jan achter sin Laaken, „bün 't oold!“

„Na, Junge, nu geh' hinauf!“ sä de Madam.

„Rein, Mama, du erst, ich bin bange!“

„Albernes Kind!“ schull de lütt Fru, un as so vakens ins geschüht, de Jung kreeg sin Willen. De lütt Fru steeg rop, un Krischan smeet den Jung achterna.

„Guten Morgen!“ sä se to Jan.

„Gun Morgen, Madam,“ segg Jan und reet sin Klutt vun'n Kopp un maak 'n deepen Reverenz, „wa steiht mit Befinden?“

„Ach, ich danke Ihnen!“

„Wüllt Se ook 'n bäten reisen?“

„Jarwohl, Herr Director.“

„Wa schall't denn hengahn?“

„Zu meinem Vetter.“

„Wat hebbt se dar för 'n smucken Jung!“ schreeg Jan un kreeg den lütten Bengel to faat.

De schreeg awers, all wat he kunn: „Mama, Mama, er thut mir was!“

„Nasige Bengel!“ dach Jan bi sik sülm, „ik schull din Vader wehn.“

„Sei artig, Friß, der Mann wird dich nicht beißen.“

„Ja, Mama, er beißt, er sieht ganz so aus, wie der Löwe in der Menagerie!“

„Harr 't den Swinegel man mal 'n stief Minuten alleen!“
 doch Jan gifti, „he schull wat op 't Füerfatt hebbn!“

Jan arger sit un sweeg still. De lütt Fru wehr awers 'n groten Fründ vun't Snacken, un da Jan nig sä, so dünt ehr, müß se wull wedder anfangen. Dot wehr se nieschieri, wat he wull för'n D'recter wehr, da he jümmers plattdütsch snack. Se frog also:
 „Sie sind Director, höre ich?“

„Ja wull Madam,“ sä Jan, wedder ganz fründli.

„Bielleicht Branddirector?“

„Bisquerns ja, awers nu bün ik man Schauspiildirector.“

„Ei und Sie sprechen plattdeutsch?“

„Ja Madam,“ sä Jan un smeet sin Klutt achter torügg, dat is 'n snurrige Geschichte, de will ik se mal vertellen. Awers seggn Se mi eerst mal, verstaht Se engelsch?“

„Nein, mein Herr.“

„Dot ni französisch?“

„Ebensowenig.“

„Plattdütsch denn?“

„Ja wull, ik kann ook plattdütsch snacken.“

„Dat hör ik, geiht ganz prächti, denn laot uns man dabi blieden. Nu sehn Se mal dat Spillwart an, ik bün en Engelsmann, un in de Stadt London D'rector vun 'n grot Theater. Da krieg ik denn ins vörn Jahre wat den unkloten Infall, Dütsch to leern, yes. Na is gut; da is nu mank min Kummedjantenvolt ook 'n Hamborger, un den huer ik för min Geld, dat he mi't Dütsche bibringen schall. Na dar heff ik denn 'n ganz Jahr bi in de School gahn, un snack dat op't lekt jüst so gut as he; denn ik wehr grässi flieti. Ik gäv den Spudder noch 'n extra Geschenk, denn ik freu mi, dat ik nu Dütsch kunn. As ik nu na Hamborg kaam, da verstaht mi jedereen, awers da kaam ik in 'n siene Weerthschopp, da snackt alle Lüd en Spraak, de ik ni verstaht, awers wenn ik wat segg, verstaht se mi all. Ik gaa Abends in de Kummödie un verstaht dar wedder ganz keen Woort. Ik denk bi mi sülm, dat bünt ja wull

Franzosen, un frog min Nawer: „Segg mi mal, Fründ, wat snackt de Kummedjanten eegentli för'n Spraak?“ — De Better kickt mi eerst ganz verbiestert an, tonöft seggt he: „Nu, dütsch.“ — „Dütsch?“ frog ik un kief em ganz verwunnert an, „wat snackt wi denn in düssen Ogenblick?“ — He kickt mi wedder so ganz affünnerli an un seggt endl: „Nu, wi snackt oof dütsch.“ — „Dütsch?“ schrieg ik un kief em ganz verbaast an; „wa geiht denn to, dat ik nig darun verstah, wat se dar haben rädel? Se snackt ja anners as wi?“ — „Nu gewiß,“ seggt he un kickt mi wedder so ganz aparti an, as wull he seggn: Büst ni richti? „wi snackt plattdütsch un de daren hōdütsch.“ — Da krieg ik arm Minsch denn to wäten, dat dat twe dütsche Spraaken gift, un da hett mi de verdammte Hamborger Kummedjant de verkehrte Spraak lehrt. Na ik mugg bitterli anfangen to weenen, wenn 't man blot daran denken do.“

De lütt Fru lach, dat ehr de Thyraanen in de Ogen kehmen. Jan plink ganz plietsch mit de Ogen, un Krischan röör oppen Buch dreih sik üm un frog ganz boshafti: „Haalt dat dar oof, Madam, anners will 't dat Laken tomaaken!“

„Fahr man to?“ schreeg Jan, „un kümmer di um din Beer, Däsbartel!“

„Nä, wat bünt se dar anlopen!“ lach de lütt Fru.

„Ja ni!“ sä Jan; „awers dat maakt nix, ik kaam da sach mit dö.“

„Mama!“ schreeg oppenmal lütt Frik; „sieh 'mal Mama, da ist ein Storch!“

„Ja wahrhafti!“ sä de Madam; „hört he em to?“

„Nä, he hört mi to.“

„Wat doht Se denn damit?“

„Dat will 't Se seggn.“

Krischan oppen Buch dreih sik half um, denn oof he wehr gewalti nteschieri, wat Jan damit in'n Sinn harr, un he wull luern. Jan mark dat awers un schreeg: „Krischan, een vun din Beer hett, löw ik, 'n Hö'isen verklaren?“

„Den Dötsche!“ sä Krifchan un keef na de Peer ehr Föt, bideß Jan anfung to vertelln.

„Sehn Se, Madam, dat is een vun min Kummeljanten, mit den ik 'n Kunstreis maak.“

„Wat? Ni mögli!“

„Wat ik Se segg. Darum bün ik jüst vun Engelland kaamen, un ik heff all ganz Dütschland damit rümreis't!“

„Mit dat Thier?“

„Jarauch, Madam. Ik will Se dat verklaaren. In ole Lieden, mutt ik Se seggn, wehr dat mit Kummödiefpäl'n en ganz annern Kraam as nu. Domals gung man in de Kummödie, un sik vun de Kummeljanten to'n Lachen oder to'n Weenen bringen to laaten, nu is dat awers ganz anners; da will man nig hören, da will man lewer wat sehn, un hüt Kunstrieders, morgen en lütte Pepita un denn mal fleegende Menschen un so'n Lüg mehr, so wat gefallt uter de Maaten. Da't mit 'n ornlichten Kraam nig wehr, kehrt ik oppen Infall, en Matbaar astorichten, un dat hett mi lücht! Ik segg Se, dat Deert danzt so schoin Pepita un de ole Lena, as de spaansche Person sültn ni. O, wat hett mi dat för Sweet kost, eh 't dat Ding so wiet harr, awers dat hett mi oof wat inbrocht, segg ik Se, jümmers is min Hus vull, de Zeitungsschriewers sültn hebbt keen Friesluden bi mi, se mät all betahlen, un doht dat oof geern, denn se weet, se kriegt oof wat dafür. Nu will 't na Kopenhagen, da schall dat Deert vör den Koini dancen. Awers Se mät ja davun in de Zeitung les't hebbn.“

„Dat kummt mi oof meist so vör, dat ik mal vun 'n Frölen Storch les't heff.“

„Ja, 'n Seeken is't, den ganzen Summer is dat Deert in Hamborg wehn.“

„Ik meen, dat de Lanner bi't Thiatel dancen dä?“

„Ja, ik heff ehr bald düffen, bald den Namen geben. O, Se schulln mal sehn, wa se de Been smitt!“

„Gaalt dat dar oof, Madam?“ frog Krifchan.

„Dat ik ni wüß,“ sä de lütt Fru.

„Kiek man na din Beer, dat keen Ho'isen verlüst, Svi — Fuhrmann, versteihst du?“

„Mama, was ist in diesem Topf?“ frog lütt Frik.

„Da sein Blummen in, mein Süßsnauz!“ sä Jan un reet em torügg, mußt ja ni bikaamen.“

„Gib mir eine!“ hä de lütt Jung.

„Rein, mein Sohn, de hört mi ni to, ik will di awers oppe neegste Statschon Päpernat kopen.“

„Aber ich will Pflaumen haben!“ prampeer de lütt Krät.

„Frik, sei artig, sonst wird der Mann böse!“ warschu sin Moder.

„Rein, Mama, erst Pflaumen, dann artig sein.“

„Komm, mein Puten, ik will dir ein Märken vertellen, sett di daal op min Schoot, hörst du, mein Snutje.“

„Ich will aber nicht auf deinen Schoß,“ krakeel Frik, „du riechst nach Schnaps!“

Jan leet de Hann sacken. He harr op de ganze Reif', — un se wehr'n all äwern Miel vun Alt'na af, noch keen Druppen drunken, wiel he sit vör de lütt Fru, bi de he 'n Zwickel spülen wull, scheneern dä, un nu muß em de aasige Bengel damit kaamen, dat he na Branntwein rüken dä. He harr em foorts een an 'n Brägentasten geben muggt.

„Fi!“ schreeg Frik, „du trinkst Branntwein, hät! — hät!“ —

Jan wuß in den eersten Dgenblick wahrhafti ni, wat he seggu schull, he worr ganz schaambigelett, wat em siet sin Kunfermatschon ganz ni mehr passeert wehr. Op't legt sä he: „Jung, swieg still! — Wat so'n Gör'n doch för'n feinen Geruch hebbt, Madam! da harr ik hüt Morgen so grulige Lähnpain un drunk en lütten Wachholder“

„Fi, er trinkt Branntwein!“ hät Frik.

„Jung, es war ja vun wegen de Lähnpain!“

„Frik, wenn du nicht artig bist, sollst du beim Fuhrmann sitzen!“ schull de Madam.

„So'n Lähnpien is 'n gräßige Blaag, Madam,“ sä Jan;
 „un it weet keen bäter Mittel, as 'n lütten Wachholder, de hölpt
 gliets, 't is frieli slecht intonehmen, it heff 'n schrecklichen Ekel dafür,
 it schudder all, wenn 't Brannwin rüken do.“

„Gaalt dat dar ook, Madam?“ frog Krischan wedder.

Jan drauh em mit de Fust, ahn dat de lütt Fru dat wieß
 worr, denn de harr sik jüst na den Fohrmann ümdreih't, um em to
 seggn, dat se den Logg ganz gut verdrägen kunn. De lütt Bengel
 harr 't awers sehn, un de kunn dat Fickenvertellen ni nalaaten; he
 schreeg: „Mama, er hat dir Fragen gemacht!“

„Jung, is ni wahr!“ gräl Jan argerli.

„Ist doch wahr, Mama, ich hab's gesehen, er lügt!“

Dat wehr denn doch en bäten to dull. Jan harr den Sleef
 fäter een an'n Blackputt geben, wenn em de lütt Fru ni tovor-
 taamen wehr. Se kreeg ehr'n Dägenix vun Jung bi'n Kraagen un
 geef em 'n paar op't Füersfatt. Dat hölp; de Jung smeet sik daal
 op't Waagenbrett un wehr geruhi. Jan sä awers bi sik sülm:
 „Heinri, it heff mi argert, gäf mi 'n Groinen mit Päper!“

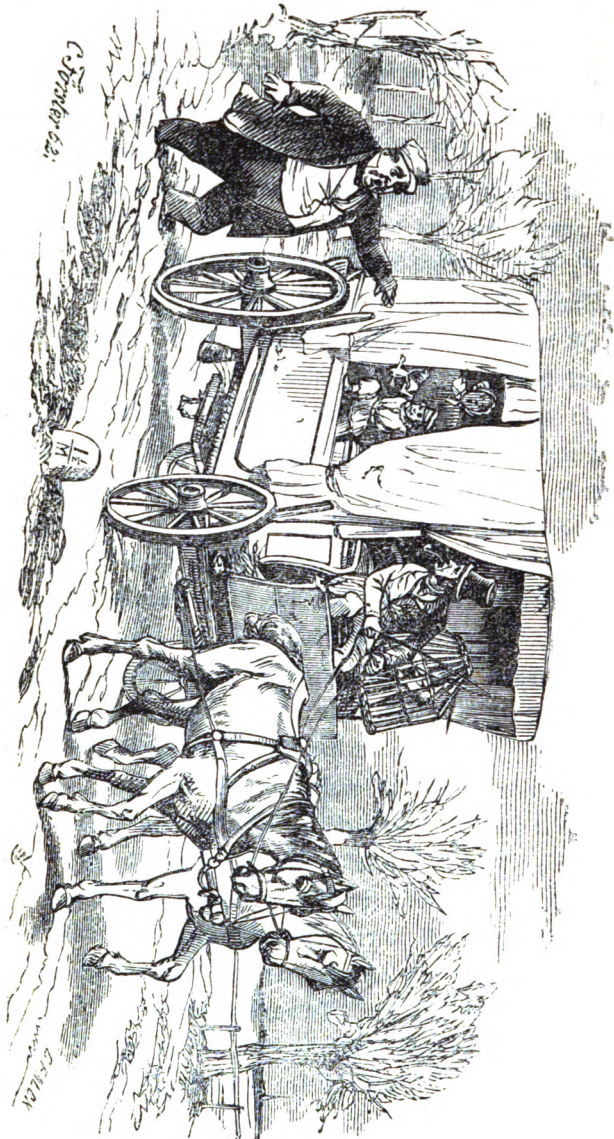
Nu harr he denn endli mal Ruh sik uttosnacken, un he frog de
 lütt Fru, ob se no mehr so nüdlische Kinner harr, un wanem se
 wahn, un wa se vun ley, un ob se sik ni wedder verheirathen wull,
 un wa dat doch so eensam wehr, so ganz alleen to wehn un so'n
 Enack mehr. Un se frog em na Engelland, na London un na de
 Koinigin Victoria, un do wuß Jan nu vun to vertellen, Gott,
 o Gott, wat snack de Knecht ehr för Löcker in den Skopp. De Fohr-
 mann dreih sik jeden Ogenblick üm, un frog, ob dat nich haalen
 dä, awers opt lekt worr he sülm verbiestert un wuß ni, wehr't
 wahr, wat Jan vertell, oder wehr't ni wahr.

Jan wehr jüst in't beste Bertellen, da kehrt op eenmal lütt Frig
 wedder in de Höchd un sä; „Mama, er lügt!“

„Jung!“ drau Jan Ratun.

„Ja, Mama, er lügt, er hat gesagt, daß Pflaumen in dem
 Topfe sind, und da sind Frösche in, sieh' mal!“

Un dar hett dat Deert en Fogit in de Hand un holt em Jam
 dicht unner de Näs. De mit 'n fürchterli Geschrigg foorts äwern



Redderbalken röver in de Schiet rin, de lüt Fru kledder oppen Stohl un schreeg un schreeg, un de lütt Bengel stunn vergnügt dar, mit den Pogg in de Hand un leet em spaddeln, un wull sik toschann lachen äwer Jan Katun, de bet äwer de Waaden in Mutt steek un schimp un schull.

„Smiet dat Deubelskind vun'n Waag, un maak den Butt to, dat de Pogigen ni rutloopt!“ schreeg he den Fohrmann to. Krischan worr nu wieß, wat dar passeert wehr, un lach, wat he kunn. Awers da de lütte Madam sik so tier, so maak he korten Broccß, nehm den Jung den Pogg ut de Hann un smeet em in 'n Matbaar sin Raaben, un do kunn he den Butt wedder to. Jan harr sik bideß oppen Footstiege roparbeit un wißch sik in't Gras de Stäveln af.

„Nu kumm man wedder rop, Herr D'recter!“ sä Krischan, „de Kraam is all wedder in de Keeg.“

„It will mi wull wahren,“ schreeg Jan, „dat sitt dar binnen gewiß ganz vull Poggen!“

„Wat ik di segg, de Butt is to, un de Jung hett blot den een rutlangt!“

„Fahr man jü, Krischan, dar is de Krog all, ik will leewers gahn.“

Un so dä he denn ook. Jan spazeer ganz sachen den Footstiege lang un kehrt noch vör den Wuhennaag an.

„De Tour vergät ik in min ganz Leben ni!“ schull Jan, „dat harr 'f man vördem wäten schullt, denn harr de Koppshoster mit sin Lugebors anners een bi de Flünk kriegen kunnt!“

Na, nu müß Krischan denn den ganzen Waag dörsöken, un tonöst den Butt mit de Pogigen ganz ach'er henstellen. Den Krotz mit de Buddels steek Jan awers ünnern vörsten Stohl, denn he wull nix mehr mit den wiesfnutigen Jung to dohn hebbn un leewer bi'n Fohrmann sitten. Jan wehr so argerli, dat he ni mal na'n Krog ringung, he gluck buten ins ut sin Buddel un befeet de Offen, de in'n Stall stunn.

Als dat nu wedder losgung, worr Jan wieß, dat Krischan no 'n Passageer opladen harr, un dat wehr, as he glick's to wäten

freeg, en Gummi, de awers man een Staatschon mitföhr'n wull. Bideß Jan un Krischan oppen vörsten Stohl en Buddel Käim un Gimbein bi'n Kraagen harrn, vertell de lütt Fru den Gummi, wat se vördem för Malheur hatt harrn un oof, wat se vun Jan Katun un sin Atbaar wüß. As de junge Knacht hör, dat de Mann bi'n Fohrmann egentli 'n Engelsmann wehr, da wull he sik vör de lütt Fru maafen un sin paar Brocken, de he mal eenerwegen opsnappt harr, oof foorts an den Mann bringen. He maak dat Schottfinster apen un klopp Jan oppe Schuller un sä: „How do you do, Sir?“

Jan dreih sik üm, keef den Muschü en lütten Stoot ganz wiss an, sä „yes“ un sett sik wedder hen.

De Tutendreier wüß awers no mehr un tid em noch eenmal oppe Schuller un sä: „What is your name, Sir?“

Jan dreih sik wedder üm, keef den Lurrer stief an un sä wedder, awers 'n bäten argerli, „yes“, un da sett he sik wedder hen.

De verdreihete Bengel leet awers keen Fräd, he peef em no eenmal oppe Schuller un frog noch ins dat sültwe, un Jan sä wedder „yes“, awers so gifti, dat annersseen ni wedderkaamen wehr.

De Ladenswunt meen awers wull, dat he ni dütkli nog snact har, un he frog no ins: „Do you not understand me, Sir!“

Jan harr Krischan all Bescheed seggt, dat he still holen schull, wenn de wiesfnutige Bengel no mal wedder lehm. Krischan heel denn oof mit 'n Mal an, Jan trempel den Röd op un heel den Gummi sin beiden Füß ünner de Dgen un schreeg: „Will you box, Aas?“ Ik meen, de Bengel schoot torügg op sin Platz, un Jan harr Fräd. —

„Dat Aastüg,“ sä he to Krischan, as he dat Schottfinster wedder tomaakt harr, „so'n Näs wies wüllt sik jümmers maafen! Ik harr em wull een op sin Syrupsfnuut geben muggt, den Ribik? Giff mi mal den Buddel her, ik heff mi argert!“

En Staatschon wieder lehmen anner Passageers, un de lütt Madam sammt ehr'n Fröh un den Gummi steege ut. Knapp wehr de Waag wedder to Gang, da gung oof all dat Fraagen los, wat

de Natbaar bedüden schull, un Jan müß wedder sin Leegbüdel ut de Tasch kriegen un se wat wies maaken. As dat eben afdahn wehr, da schreeg een achtern Waag:

„Holt, Fohrmann! Hol still!“

Krischan trock de Beer Jan un keef üm't Laaken rüm, un worr nu 'n Kerl wieß, mit lange Lucken un ganz effendüerli kleedt.

„Will he mitsöhren?“ frog Krischan.

„Wa is de Directer?“ schreeg de awers, „wanem sitt he?“ —

„Dat schall ik wehn, Krischan,“ sä Jan, „laat uns den Muschü man mal mit ropnehmen, hier is noch Platz mant uns.“

„Min'twegen,“ sä Krischan, „dat gift noch 'n bäten Kür. Hier sitt he!“ schreeg he den Minschen to, de, as Jan all vun wieden seeg, en Kummedjant wehr, he kenn de Lüd an'n Geruch.

„Wat schall de D'recter?“ frog Krischan.

„Ik mutt mit em snacken, laat mi 'n bäten mit opsitten.“

Dat gung denn oek för sik. Nu fung de Kummedjant denn an to vertellen, dat he mit sin Kollegen in 'n lütt Dörp in de Neeg spälen dä, un dat se dat so grausam truri gung, un dat den annern Dag sin Benefiz wehr, un dat he nu den Directer bäden wull, he mugg doch so gut wehn un mit sin Natbaar bi em 'n Gastrull maaken. Jan harr sin Müß in't Gnick smäten un sin beiden Duums ünnern Arm in de West stäken un keef den Muschü Blich jümmers riss an un sä, as de anner endli mal ophör to faustern: „Nix versteh.“

„Können Sie nicht Deutsch?“ frog de Kummedjant.

„Nix versteh,“ sä Jan wedder.

„Ach Gott, wat 'n Leben, nu versteiht de Kerl ni mal Dütsch! Kann he denn ni 'n bäten mit em snacken, Fohrmann?“

„Bi'n Dötsche, wat schull ik ni, ik ünnerhol mi ganz gut mit em, paß man mal op!“

Krischan kreeg Jan bi de West faat un tuz daran, un denn dä he mit sin Hand, as goot he een achter de Binn un sä dabi: „yes?“

Jan leef Krischan an, nüch mit'n Kopp un sä „yes“. To glieker Tied lang he in de Tasch un kreeg 'n Buddel rut, gluck mal un geef em Krischan hen. De sog oof mal daran un schick em wieder an den Kummeljanten. De wehr keen Kostverächter, he heel den Buddel eerst ins in de Sünn un fahr denn mit eenmal so in 'n Baagen damit in de Snut rin un gluck un gluck un gluck; wenn Krischan em ni den Buddel wegräten harr, wehr nig nabläben.

„Du singst awers 'n guden Tenor, Better!“ sä Krischan.

„Herr Jeses, dat 's ja Räm un Himbein!“ schreeg de Kummeljant un smatt sit um de Lung, „de is ut Alt'na, dat prøv if, wa is de kost?“

„Was, kennst mi ni?“ schreeg Jan und kreeg den Kummeljanten bi de Boff, „hest din Wohlthäter vergäten, den du noch sief Daaler schüllli büst, Swinegel! if fang bitterli an to weenen!“

„Jan Katun! bist du 's? — Ja, du bist 's, den Räuber Brüder nennen, an meine Brust, Ophelia!“

„Hol din Snuut, Spudder, un tier di ni so! Wullst eben den armen engelschen D'recter, den if vörstell, anföhren, du büst ja 'n Sleef, waner krieg if min sief Daalers, segg mi dat mal!“

„Frage die Sterne!“

„Laat de Pflisematenten, min Jung, un snack vernünsti! — Hest no jümmers keen F—schilngs für min Husposten?“

„Ach, min gode Jan, uns geiht dat hier ganz truri, wi deelt uns, wat wi böhrt.“

„Dat schad't jüm Nastüg nig, hebbt mi domals all min feinen Schinken opfräten un bünt dat Geld dafür schüllli bläben. Awers wat kunnt du doch afdrägen, Herr Kunsolierath?“

„Büst tofräden, Jan, wenn 't di gäw, wat if güstern Abend op min Bart frägen heff?“

„Na, wenn't ni anners is, man her damit.“

De Kummeljant kreeg 'n lütt Packet ut sin achterste Rocktasch und wickel dat op, un wat wehr darin? en Kalwstnaaken mit 'n bäten Gnusch un Fleesch op.“

„Wat schall dat, wull't mi brüden?“ schreeg Jan.

„Mehr heff ik ni krügen, Jan; de eerste Liebhaberin hett 'n Half Spint ole Kantüffeln rutlott, un so wulln wi vun Daag unsen Kraam tohopen smieten un pärrisch to Middag äten, awers nu is dat nix, dar heft dat!“

„Däsbartel, holst mi för 'n Kädenhund? Da best 'n Buddel vull Käem und Himbein, un hier is 'n Drüttel, un nu maak, dat du mi ut de Dgen kummt, anners funn't mi leed dohn, un ik nehm di dat wedder af!“

„Jan,“ sä de Kummedjant, un de Thraanen stunn em dabi in de Dgen, „dat vergät ik di in min ganz Leben ni, un wenn 't mal wedder na Alt'na kam“

„Gif mi den Drüttel wedder, Swinegel, wullt mi noch drauhen! Kaam mi ni wedder äwer min Drüffel, anners riet ik di 'n Arm ut, un du weest, dat gift 'n groot Lock. Adjus, un gröt de Annern!“

De Kummedjant sprung vun'n Waagen un gung af. He wehr ni bang, dat Jan sin Woort wahr maak un em dat Geld wedder afnehm, he kenn ole true Seel, Jan wull keen Dank hebbn.

Jan seet 'n lütten Dgenblick still dar, denn sä he: „De armen Jungs, jümmers vergnögt, un de Hunger fickt se döör de Backen, de armen Stuckers!“

„Is bäter Fohrmann wehn,“ sä Krischan.

„Dat schull't meenen,“ schreeg Jan, „un noch bäten is 'n lütte Kroogweerthschopp. Jeses, wat wull min Heinri maakt? It mugg em dar wull rümspaddeln sehn!“

„Ja, de ward sik ni slecht plügen un ornkli mank de Wüß op rümen,“ lach Krischan.

„Minsch, snack ni so, du maakst mi argerli un ik fehr di foorts wedder üm! Nä, min Jung ward sin Saak gut maaken, ik heff em 'n Stück Speck vör de Näs hangt.“

So kehmen se denn jümmers wieder vörwärts; meist bi jede Staatschon kreenen se anner Passageers, un jümmers müß Jan vun

wegen sin Natbaar Ned' stahn. Dat schlimmst wehr man, dat oof mal ins een damant wehr, de gräsi schull, dat Jan so'n tru Thier insparrt harr, un he drau em, he wull't anzeigen. Jan verkehr sit ni weni, as he to wäten kreeg, dat dar 'n hoge Straaf opstunn, en Natbaar to fangen oder oof docttoscheeten.

„Dat 's ja 'n verfluchten Kraam,“ dach Jan, „kannst am Enn noch dabi anlopen, wat fangt wi dabi an?“

Un he simmeleer un simmeleer, bet he endli sin Plan harr. As se Abends in 'n lütt Döörp kehmen, wa se äwer Nacht blieben wulln, da frog Jan glick, ob dar ni 'n Maler to kriegen wehr. Dat maak sit jüst so, dat mant de Gäst, de in de Weerthstuv



feeten, of 'n Maler wehr. Jan gung mit em aßwarts un frog em, wat he hebbn wull, wenn he sin Aatbaar fein anlaseern dä mit groine, gäle un rode Farr. De beiden worrn sik baldüm den Pries eeni, un de Maler haal sin Faroputt. Nu gung dat denn los. De Been müffen groin wehn, meen Jan, un de Steert un Snaabel oof, de Boff gäl, as 'n Kana'rnvigel un de Flünken roth. Dat worr denn oof so maatt, un Muschü Aatbaar harr sik gewiß unbanni hägt, wenn he sik in sin smucke Mundur harr in 'n Speegel sehn kunnt.

Nu gung Jan ganz ruhi to Bett, he wehr säfer, dat nims mehr 'n Aatbaar ut den Baagel rutfennen worr.

Den annern Morgen gung 't wieder. Harr man sik vördem äwer den Aatbaar verwunnert, so gung 't nu eerst recht los. „Wat is dat för 'n Thier?“ frog de een un de anner, un Jan vertell jedereen, de 't wäten wull, dat dat 'n ganzen raaren Baagel ut sin Menagerie wehr, de he in Hamborg stahn harr, un dat he dat smucke Beest den Koini to'n Present maaken wull. Na, dat leet sik hören, un so kehmt Jan oof ni wedder in Verlegenheit! In Kiel sett he sik nu mit sin smucken Baagel eppen Damper, un worr sik mit 'n Matrosen, de oof as Passageer reis, eeni, dat he den Aatbaar fodern schull. Däför schull he oof, as Jan sä, sin Medicin för de Seerkrankheit mit innehen, un de Schipper harr knapp 'n Drubben vun de Medicin prövt, da kunn he oof all ni neg davun kriegen. De Bengel wehr 'n anslägschen Kopp, un so wies he denn oof den anmaalten Aatbaar an de annern Passageers för Geld, un maakt meist sin Reizgeld dabi. Se harrn banni schoin Wetter op't Waater, un keen een worr seerkrank. Jan verschr sik ni weni, as he endli de groote Stadt Kopenhagen vör sik liggen seeg, un kunn 't knapp astöben, dat he an't Land kehmt. Uns Matros wuß hier Bescheed, un he wies Jan na 'n nett Weerthhus hen, wa meist Lied Kummedjanten, Probenrüter un so'n Slag Lüd afsteegen. Jan wehr dat ganz egaal, wa he wehr, wenn he man blot ni so väl in de Tasch langen müß.

So seet uns Maat denn hier un pläg sit mit danske Stinke un danske Finkelsotum, oder as Jan sä: „Flinken Suchen.“ He harr nu noch een Dag Lied, eh de Nummers trocken worm, un da muß he sit denn mal ordentli de Stadt bekiefen. De Matros harr em toseggt, dat he em denn annern Morgen bi Lieden afholen wull, un so maak Jan denn ook all fröh, dat he to Buch keh. He wehr ganz gräsi möd, un wat schull man darto seggn, he harr op de ganze Reis man weni Slaap in de Dgen frägen.

De Sünne stunn den annern Morgen all hoch an'n Häven, as Jan noch sleep un dröm. Da wortt op eenmal sin Dör apenräten un rin keh en lütten rothnäsigem Kerl, un dat mit so'n fürchterli Gejuch, dat Jan foorts opwaaken dä. He rich sit in'n Bett in de Höchd un wisch sit een un noch mal de Dgen, as wenn he sit gar ni verminnern kunn; un he wuß ook in Gernst ni, ob he waak oder dröm; denn da leep en lütten Kerl op de Hann sin Stuw op un daal un schreeg jümmers „hupp la!“ Un denn plump he sit, so lang as he wehr, oppen Buuk daal un slog sit mit 'n Foot an'n Achterkopp, dat dat bums, un mit 'n „hupp la“ harr de Knecht wedder oppenmal beide Been vun achtern äwer sin Schullern slahn un mit de Hann faat frägen un küsel sit so de Stuw op un daal, as 'n Kugel, un „hupp la“ stunn he wedder oppe Föt un schoot Koppheister in de Luft un juch dabi sin „hupp la“, dat de Finstern Herrn. Un oppenmal kreeg he Jan sin Buddel mit Käm un Himbein to faat, de noch half vull wehr, un stunn Kopp darop, jümmers mit 'n „hupp la.“ Jan wuß ni, wat he darto seggn schull, un he leef ganz verwunnert to un sä keen Woort. Als de Kunstmaaker awers mit 'n Mal op de een Hand stunn un balanciert un mit de anner den Buddel opbähr, un mit 'n „hupp la“ an den Mund sett un gluck un gluck, da schreeg Jan grandessi: „Swinegel, Iett's na!“

De Kunstmaaker harr sit awers, as dat schien, daran fastsaagen un kunn ni loskaamen. Dat wehr Jan doch 'n bäten to dull; he in Hemd rut ut Bett un op em to, awers as he em griepen wull,

da stunn de Knecht oppenmal en Footer stief vun em af un op een Been, denn dat anner harr he steil in'n Arm, als präsenteer he, un den Buddel jümmers vör de Sn uut. Mit 'n Mal sett he em awers af, schreeg „hupp la“ un maak de Naagelprov un keen Druppen leet sif sehn.



Jan stunn noch jümmers in Hemd vör em un harr ganz dat Stillswiegen frägen, dat gung meist äwer sin Verstand. De Kerl un n wahrhafti allens. Nu smeet he mit'n Buddel in de Luft

rüm, bald ünner sin Arms, bald ünner de Been dör un jümmers fung he em wedder op.

„Nasige Bengel, wat schall dat bedüden?“ schreeg Jan op't lecht; „suppst mi min Räm ut, as wenn't man blot Bouillon wehr! Wat büst vör een? Wat wullt du hier? Kannst ni snacken?“

De Kunstmaaker keef em an un maak 'n gräsi dumm Gesicht, awers mit 'n mal wehr he in een Sak bi Jan sin Bett, reet dat Raaken af un mümmel sik dar in un dümmel so op Jan los un maak Grimaken, un fech mit de Hann in de Luft rüm, as wull he em wat bedüden.

„Entweder is de Kerl untkloof oder oof dat arme Deert kann ni snacken,“ dach Jan: „Mußt man oof so dohn, denn geiht he wull af!“

Un Jan fech nu jüst eben so rüm as de anner, un maak em scherwe Gesichter to, awers hums! da freeg he vun den lütten Kerl en Klapps op sin dicken Buuf, dat dat baller.

Dat gung doch äwer'n Spaak! Un Jan schreeg: „Snäsel, töv, if will di! . . .“ Un damit sprung he op em los, um em dat Fell to verneihn, awers de Muschü Blig smeet sik oppenmal ganz platt vör em daal, dat Jan stülter un henslog, so lang as he wehr. Noch eh Jan sik wedder optrappelt harr, freeg he wedder so en Klapps op sin blot Füerfatt, dot he mit 'n Mal in de Been keh'n. Na nu gung he achter em in, hest du nicht gesehn, he wull em to Brie slahn, un dahn harr Jan dat, wenn he em saat krägen harr, denn he wehr gräsi gifii; awers de Kunstmaaker wehr smiedi as 'n Mal, un wenn Jan mit sin baarige Fust tohau un meen: „Nu liggt he!“ — denn droop he de Luft, un eh he sit't verseeg, harr he wedder 'n Klapps op sin dre Bookstaben.

Wer weet, wat op't lecht darut worrn wehr! Tom Glücken gung de Dör apen, un de Matros keh'n rin. De wunner sik ni weni, as he dat Geloop seeg, awers bald heel he sik den Buuf vör Lachen.

„Staa mi bi!“ schreeg Jan, „hol em, dat if em vermasskreer!“

„Wat is dar denn egentli los?“ frog de Schipper, as Jan sit endli ganz vun de Luft af, oppen Stohl daalsmeet un puß un puß, as 'n Lokomotiv. De lütt Kunstmaaker sett sit nu oof daal un maak 'n deepen Reverenß vör Jan.

„Smiet em doch rut!“ stähn Jan, „it kann ni mehr, hau em doch daal!“

De Schipper frog den Kunstmaaker nu, wat he wull, un de sä em denn ganz hoifli, he wull sit bi'n D'recter Katun annehmen laaten as Kunstmaaker. Un nu keh'm dat denn rut, dat 'n D'recter vun so'n Kunstmaakers hier oof to logeern plegg, de jüst so heeten dä as Jan. Nu harr de lütt Kerl em glieds mal 'n Prob geben wullt, wat he maaken kunn. Jan sin Gift harr he för Spaaß holen un meent, de D'recter wull mit em 'n nid Stück probeern, wat meist jüst so utleep. De Schipper wull sit toschann lachen äwer den Spaaß. Jan schimp un schull as 'n Bessenbinner un schreeg jümmers: „Smiet em rut, lütt Matros, smiet den Snäfel rut!“

De Matros sä den Kunstmaaker nu op dänsch, dat Jan anners en D'recter wehr un vun Kiendanzen un so'n Kraam nig verstunn, un nu wehr denn allens in de Neeg. De Kunstmaaker bä üm Gxfusen un gung af.

Jan puß noch jümmers gewalti, so harr em dat angräpen. — „Is doch to dull!“ sä he endli, „maakt mi de Kerl Pfishematenten vör, suppt mi den Käm ut, sleit mi oppen Buuk un oppen Steert un seggt nösten, dat allens Spaaß is, it sang bitterli an to weenen, gif mal 'n frischen Buddel ut'n Kortw, lütt Schipper, it heff mi argert!“

As he 'n paarmal anssett harr, da geef sit dat mit em, un op't lekt muß he sülm daräwer lachen. Nu trock he sit denn gau an un slog sin Buuk vull mit Stuten un Kees un flinken Fuchen, un de Schipper holp em truli dabi. Fräd harr he awers oof hierbi ni, bald keh'm 'n Kerl, bald 'n Fru'nsmensch un wull sit bi em annehmen laaten. Harr he den Schipper ni bi sit hatt, harr't licht no mal vun frischen Skandal geben kunn.

Tonöst gungen se denn in de Stadt, um sik allens to bekieken, un dat maak Jan unbanni väl Plaseer. Dof wehr'n se na den groten Palast, wa de Koini, Krischan de Achte, in wahren dä. Den Koini harr Jan nu för sin Leben geern ins sehn un em mal gun Dag seggt, un dat lüch em endli oof. As se sik dat schöne Slott anfeeken, keh'n 'n feine Kutsch an un heel dar still.

„Süh, dat is he, de Dol!“ sä de Mattos un wies' oppen lütten dicken Mann, de ganz mit Ordens behangen wehr. Jan gung so neeg ran, as he man jichens kunn, un as de oof Krischan tofälli mal hen na em keek, da reet he sin Klutt vun'n Kopp un maak 'n deepen Reverenz un sä: „Gun Dag, Herr Koini!“

De muß dat awers ni hört heb'n, denn he tick gar ni wedder an sin Hoot un sä oof nix.

Dat krippeer Jan gewalti, un he sä to den Schipper, as se wiedergungen: „De Ole bruukt gar ni so hechfarri to wesen, ik kunn, löv ik, väl bäter Koini spälen, as he Kroogweerth! Na, laat em mi man mal wedder bemöten, ik segg em keen gun Dag wedder, un wenn he vör mi oppe Knee daalsfalt un darum bäden deiht! Nä, dat mag 't ni liden vun em. Ik wull em min raaren Waagel schenken, awers da luer op, denn laat ik em leewer fleegen!“

Dat meiste Plaseer maak Jan den Dag äwer de flinke Fuchen, de in Kuppenhagen ganz verdeubelt gut wehr, un as he Abends na Huus keh'n, da harr he 'n lütten netten Blichoot.

Den annern Morgen worrn de Nummern trocken. Jan wehr ganz bi Lieden op sin Posten, un as de sief Nummern rut wehrn, maak he, dat he na Hus keh'n. Dar maal he nu de Tullen oppen Stück Wassdooch un op Linnen un bunn dat sin Natbaar ün'n Hals fast.

„So,“ segg he, „min Jung, nu kannst wedder na Huus reisen, gröt den Koppshoster un de annern Swinegels vun mi, un hol di innerwegens jo ni op!“

Damit smeet he den Natbaar in de Höchd un dach, he wort gliets affeilen. Awers de Knecht kunn mank de hogen Hüß ni recht

to Gang kaamen un stött sik an de Muer un lehm wedder hendaal. Dat wehr 'n aasigen Sträk dör de Räten. Jan besunn sik awers ni lang, he sett sik mit sin Baagel in 'n Droffel un leet sik ut de Stadt föhrn. Hier in't frie Feld leet he em fleegen, un Jan häg sik gewalti, as dat Thier eerst 'n lütten Versök maak un denn oppenmal in de Höhd gung un stief weg na Süden seil.'



C. FALCK

Gürster

„Gottlov, dat ik den Kraam däsi heff!“ sä Jan to sik sülm, nu kann 'k endli mal recht vergnügt wehn un mi amüseern. Un dat wull he denn ook noch dohn, eh he afreis. Geld harr he ook

no, en Stücker süß Lugebors wehr'n noch na, un denn wehr he ja doch in'n paar Daag swaarriek, so kunn he sit also gern en lütt Vergnügen tähmen.

In Alt'na wehrn an den süßwen Namiddag, wa in Kuppenhagen de Nummern trocken worrn, de Koppshoster, de Hauptmann vun de Kumpanie, Hannes de Buervaagt un de annern stief in Jan Katun sin Hus versammelt; awers ni, as jümmer, in de allgemeene Weerthsstuv oppe linke Siet, wa Hans un Franz, Hufsch un Gnusch, Koini's un Kunsolierraths to sitten pleggen, as Jan sä; vun Daag wehr'n se in de feine Bisitenstuv, op de rechte Siet un harrn de Dör toschott. Se schimpfen vun Daag oof ni mehr äwer de verdammt lütten Gläs, de Heinri se vörsetten müß, wiel de leege Jan de annern verflaaten harr, se harrn vun Daag an ganz wat anners to denken. „Nu hett he de Nummern schräben! Nu lett he den Natbaar affeilen!“ gung dat ganz sachen an ehr'n Disch, „un vun Nacht um twolf, een kann de Natbaar hier wehn!“

Nu müß man oof noch daräwer nagrübeln, wasüek man dat Deert fangen wull, denn opholen kunn se sit ni dabi, dat wehr wiß nog. Se worrn sit awers bald eeni, dat arme Deert dootofscheeten, sobald as he ankeh'n, un nu frog sit dat man blot, wakeen dat dohn schull. De Koppshoster wehr as 'n bannigen Draaper bekannt, un de muss also op jeden Fall dabi wehn, dat verstunn sil vun sülm; de Hauptmann vun de Kumpanie un Hannes wussen oof mit de Flint ümtogahn, un oof Adolf harr ins na de Schiew schaaten. Nu wulln se denn afwesseln bi Hannes sin Schüün Schildwach stahn, un se lotten darum, wakeen in de eerste Nacht op Wach treden schull. De Koppshoster harr den lüttsten un muß daran, he wehr oof ganz damit tofräden. Hannes harr noch wat in de Stadt to kriegen un wull Kloek nägen mit sin Waag vör Koppshoster in Dör wehn un em mit rut nehmen. So wehr denn allens redi.

Mit'n Glodenslag stunn de Koppshoster, en wulln Nett um'n Hals vör de Döhr, un glick darop keh'n de Buervaagt anfohrt; un

nu gung 't in vullen Draff na Dörpen to. Hannes kreeg hier sin dubbellöpigige Flint her, un beide Löp worn mit Rehpösten laaden. Um Kloß tein trock de Koppshoster oppe Wach.

Dat muss man em laaten, he pass verbeubelt op, jümmers de Näs na Noorden hen, denn da muss de Glücksvaagel ja herlaamen. In't Döörp wehrn de Lüüd all to Buch gahn, un Druckedir meen, dat he de eenzige Seel wehr, de noch waaken dä. Da snee he sif awers gewalti, denn de Nachtwach, de vun Nacht gung, wehr no 'n tämli jungen Kerl, de dat Slaapen oppen Posten no ni lehrt harr, un denn wehr dar oof in de letzte Lied mal inbraaken, un he harr 'n düchtigen Schießer krägen, dat he ni oppast harr. Düsse Knecht nu harr bet Kloß twolf üm bi en bäten bi sin Brut rört Finsler stahn und siechelt, un da dünt em, worr't ja oof mal ins Lied, sin Kunn to maaken.

Bi de Gelegenheit worr he denn neeg bi 'n Buervaagt sin Schüün en lütten Kerl wieß, de sif ganz gewalti in sin Dooß inmümmelt harr. Als he recht toseek, mark he oof, dat de lütt Kerl mit sin Demokratenhoot en grote Flint ünnern Arm harr, un dat de Minsch jümmers na'n Buervaagt sin ol Schüün rop seek.

„Wat mag de Kerl in'n Sinn hebbn,“ dach de Nachtwach; „wat Gud's gewiß ni! Wat will he mit de Flint? Schullt 'n Räuber wehn?“

Keen wull em dat verdenken, dat he foorts so wat dach, awers oof nümms kunn em't för äwel nehmen, dat he sif platt daalsmeet oppen Buuf, um to luern, wat de Spigbuv, as he meen, anfangen worr. He harr em geern bi'n Wickel krägen, awers de Gaudeef harrn 'n Flint, un he harr ganz keen Lust, sif för 'n Buervaagt toschann scheeten to laaten.

De Koppshoster harr ganz keen Arg davun, dat em een beluern dä; he stunn ganz ruhi achtern Boom, de Brüschedoos in de Hand un foder sin Näs.

„Der Eschunge bleibt lange aus!“ brumm he röör sif sülm, un hojapp ins, denn dat Wach stahn wo

wedder. Op't lecht dach he, dat kunn ni schaden, wenn he ins haben op de Schüün ropfedder, da harr he ja 'n bättere Utsicht un kunn den Matbaar all vun wieden anfaamen sehn. He haak sit 'n Ledder raf un lä se an't Dack. De Flint lähn he an de Muer, denn de bruuf he ja ni eerst mit rop to nehmen, as em düch, un nu gung he de Sprossen rop un denn op't Dack in de Höchd. Bideß uns Maat nu haben op't Dack wehr un in de Feern keef, kroop uns Nachtwach gunz sachen op Hann un Föten na de Ledder. Mit 'n Wuppdi harr he de Flint weg un nu reet he de Ledder weg.

De Koppshoster hör, dat dar nerrn wat rassel, un as he hendaalkeef, seeg he jüst, wa de Ledder oppenmal in de Höchd gung un denn in'n Hof daalsmäten worr. Erst verfehr he sit en bäten, tonöft full em in, dat kunn ja nümms anners wehn, as de Buer-vaagt, un he fro sachen: „Büßt du dat, Hannes?“ — Awers da seeg he oppenmal neeg bi de Schüün en Kerl stahn, de sin eegen Flint op em anleggt harr.

Mit 'n gräñ Geschrigg smeet sit de Koppshoster platt daal op't Dack un schreeg: „Scheet ni, de Flint is laaden!“

„Staa oder if scheet!“ brüll de Nachtwach.

„Um Himmelswillen laat dat na, oder if schrieg Moord!“

„Schrieg man to, ole Räuber, dat hölp di gar nig! Hebbt wi di endli mal faat!“

„Mein Sohn, ich bitte . . .“

„Bün din Sähn ni, ole Gauner. Gestah nu man glicks mal, ut wat för 'n Tochtus büßt du utbraacken!“

„Aber mein Ischunge . . .“

„Hol de Hann uteneen, Spigbow, anners scheet if di daal! — Hest wull noch 'n Pestaul in de Tafs, ni?“

„Aber ich sage dir . . .“

„Ruhig, nicht gemuckt! Sett di dar in't Matbaarneß, dat de Maand op di schient, anners kann 't di ni ornkli sehn!“

„Aber mein Sohn . . .“

„Wullt du bald, oder schall 't afdrücken?“

„Ach ja, ach ja, ich will auch!“ schreeg de Koppshoster in sin Angst un rutsch vör na't Dach in't Katbaarnest rin.

„Nu de Hann in de Höchd, dat mi keen Bisjematenten maakst, hörst du?“

„Ja, ach ja, legg blot de Flint weg!“

„Dat muggst wull, ni Better? Ik will mi wull drücken! Nu fegg mi mal, Bandit, wasüch heest du?“

„Ach, mein Eschunge, du mußt mich ja kennen, ich bin der Gutmacher Druckebir!“

„Holt, Better, dat Leegen lettst na, versteihst du? Mi snackst keen Böcker in'n Kopp. Du wullst Hootmaaker wehn und hest so'n Schraffel vun Hoot oppen Kopp?“

„Frage den Bauervogt Hannes, der ist mein Freund!“

„Süh mal an, wa büst du Kloof. Meenst ik schull weggahn, dat du bi de Lied wegwitschen kannst? Ward nix ut! Hann in de Höchd!“

„Awers ik kann't ni länger afholen, min Arms fangt all an to fangeln!“

„Maakt nix, warum büst du so'n schlechten Kerl!“

„Aber ich sage dir, mein Sohn! . . .“

„Swieg still, Bösewicht, ik mag nix vun so'n Sausterie wäten, vertell mi leewers 'n paar vun din Spitzbovengeschichten, ik hör so wat geern.“

„Ich gebe dir all mein Geld, wat ik bi mi heff, laat mi hendaal?“

„Süh, Geld hest du oof bi di, wa väl denn?“

„Ich will mal nachzählen!“

„Dat deiht ni nödi, will ik all dohn, smiet man her!“

De arme Koppshoster smeet sin Portemonnaie hendaal, un de Nachtwach maak dat apen.

„Mehr as twe Dalers hest ni bi di?“ schreeg he un steek dat Geld in de Fick, „ik bün di wull noch 'n bäten to fröh kaamen. Hann in de Höchd!“

„Ik kann un kann dat ni länger afholen, ik will min Taschen umlehren, dann kannst du ja sülm sehn, wat ik bi mi heff!“

„Na, denn man to; awers ik legg an, un maakst du mi dar verdächtigen Kraam, so brenn ik di glieks oppen Pels!“

„Mach mir nicht unglücklich! ik bä di! . . .“

„Holt, wat leggst du dar vör di daal? In de Höchd damit? — Wat is dat?“

„En Buddel Räm un Himbein, mein Tschunge.“

„Wahrhafti en Buddel! Laat em dat Daad hendaaltrünneln, hörst du?“

„Gerst en lütten Gluck, mein Sohn!“

„Wullt du mal, oder ik drück af!“

„Ja, ja!“ schreeg de Koppshoster un leet den Buddel hendaaltrünneln.

De Nachtwach fung em op un sett em oof soorts an de Lung. — „Deuwel!“ schreeg he, „dat’s keen slechten Kraam, is wäls to gut för so ’n Spigbov, as du büst. Awers nu vertell mi mal ’n bäten, jegg mal, wa heft du tolegt säten?“

„Aber, mein Tschunge, erlaube, ich bin kein Spigbube!“

„Wullt du mal gliet bichten, Was, oder ik scheet!“

„Ich schwöre dir“

„Du wullt ni? — Denn bä man din Baderunser!“

„Halt, ich will! Was willst du wissen?“

„Du schast mi din Lebensgeschichte vertellen, vun de Lied an, wa du toerst lange Fingert maakt heft.“

Wat schull de arme Koppshoster dohn, he muß de verdammten Nachtwach, de so gern Räubergeschichten hör, den Willen dohn un jik sülm slecht machen. He fung denn oof an, keel awers jümmersdabi na Noorden, vun wegen den Aatbaar, de Nachtwach seet oppen Wagendiefel un hör opmerksam to un gluck dabi ut’n Buddel. Vertellen kunn de Koppshoster nu, un as he eenmal dabi wehr, da sehm’t em oppen paar Woordgeschichten mehr ganz ni an. Un wenn he mit een Geschicht klaar wehr, denn schudder de Nachtwach orntli.

an så jümmers: „Mensch, wat büst du doch 'n schlechten Kerl, wa kannst dat dohn!“



Un de Koppshoster sä denn gliets: „Aber, mein Tschunge, das ist ja auch nicht wahr!“

Un de Nachtwach schreeg denn wedder: „Wat is't ni, Bösewicht, wullt gliest mal gestahn!“

Un wenn de Koppshoster seeg, dat he de Flint op em anlegg, denn schreeg de ook all foorts: „Ja, is ook wahr, ik will't gestahn.“

Na, denn wehr de Nachtwach tofräden un sett de Flint wedder af un sä, he schull wieder vertellen un recht wat Grulichs. Dat duer meist 'n Stunner twe, un de Kloek slog dre, un de Koppshoster wehr noch jümmers bi't Bertellen. De Nachtwach harr nu den Buddel ut, un de Räm wehr em to Kopp gahn, un de harr 'n gewaltigen Strich. As de Koppshoster nu mal 'n lütten Ogenblick puß maak, nadem he vertelt harr, wa he eenmal twinti Minschen oppenmal afflacht harr üm twe Drüttels, da schreeg de Nachtwach: „Nä, dat is denn doch to väl, ik heff den Rinaldini un Pedro Pedrillo les't, awers de wehr'n bi alledem noch gude Lüüd, du büst awers ja 'n ganzen elentigen, niederträchtigen Bandit; is, löv ik, häter, wenn ik di gliest weglappeneer, dat du keen Undäg mehr dohn kannst, köppt warist du ja doch. Bä din Vaterunser man!“

„Aber, mein Tschunge!“ schreeg de Koppshoster vull Angst, „dat is doch din Ernst ni! Is ja allens ni wahr!“

„Mi lüggst nig vör, segg ik, bä din Vaterunser!“

Lütt Druckedir smeet sik daal un hul un bä, awers de Nachtwach bleeb dabi, dat he ut de Welt müß, un wer weet, wat de verrückte Kerl dahn harr, wenn ni noch jüst to rechter Tied de Buerraagt kaamen wehr. De Rieschier harr em keen Rauß laten, un jeden Ogenblick, wenn mal de groot Dör vun den Wind anslog, meen he, dat dar schaaten worr. Da wehr he denn opt lekt opstahn un lehm nu ut de Stalldör.

De Nachtwach schreeg em in de Möt: „Schoin, dat Se kaamt, Buerraagt, ik heff 'n schoinen Baagel fungen!“

„Sau!“ schreeg Hannes vergnügt un lehm in'n Draff antloopen, denn he meen, dat de Natbaar da wehr.

„Wanem is he?“

„Dar sitt he baben op't Dad!“

Hannes keet in de Höchd un wisch sik de Dgen ut un noch mal wedder un schreeg endli: „Jeses, wa kummt du dar hen?“

„Mein Sohn, Hannes!“ schreeg de Koppshoster vull Freud, „hölp mi!“

„Scha'd em dotscheeten?“ frog de Nachtrach; nägenti Minschen hett he ümbrocht, he hett allens gestahn!“

„Büßt du untkloof?“ sä Hannes un reet em de Flint weg; „wa kummt du to min Flint?“

„De heff ik den Spigbov afnahmen.“

„Däsbartel, dat is ja min Fründ!“

„He hett awers allens ingestahn!“

„Hannes, mein Sohn!“ schreeg de Koppshoster wedder.

„Saal de Ledder!“ sä Hannes, un de Nachtrach täf je ran.

De Koppshoster ru:sch nu ganz sachen hendaal, he wehr meist ganz verklaamt. De Nachtrach tru em awers noch jümmers ni un treeg em bi'n Kraagenfaat, as he to Ger wehr, awers in den sültren Dgenblick harr he vun'n Koppshoster oof all so een in de Finstern trügen, dat em 'n Licht opgung. De Nachtrach wull wedder utdeeln, awers Hannes smeet em bi Siet. Un nu vertell Hannes em denn, dat de Hootmaaker em 'n Maart harr wegscheeten schullt.

„Deubel, harr 't dat man wußt!“ sä de Nachtrach un llei sit in'n Kopp.

„Ich hab es dir ja gleich gesagt, mein Eschunge!“ schreeg de Koppshoster.

„Ja, Herr, dat 's wull wahr, awers ik löv dat man ni, nehmen Se dat ni för ungut, awers warum vertelln Se mi oof, dat Se nägenti Minschen ümbrocht harrn?“

„Satan, kunn ik anners, du harrst ja jümmers de Flint op mi anleggt, mein Sohn!“

„Dat 's oof wahr, awers ik meen dat gut mit de Minscheit.“

Na, de Nachtwach maakt nu sin Exküfen un kreeg denn oof dat Geld wedder ut de Tasch un wull em dat wedder geben, awers de Koppshoster, de't för keen Geld bekannt hebbn wull, dat he de



ganze Nacht 'n Natbaarnest warm ho'en harr, sä, he schull dat man beholen, awers denn oof sin Muul holen; un Hannes drau em, wenn he sickverteller, schull he in't Raschott un baben in'n Kooop

affett warrn vun sin Deenst, wiel he sit op sin Posten besaapen harr. De Nachtwach freu sit, dat he so gut davun lehm un trull af mit sin beiden Daalers. Hannes un de Koppshoster gungen awers 'n Dgenblick rin na Stuv, um sit an'n Kaffee to warmen.

Hannes bleef awers ni lang bi em, denn de Keeg Wach to stahn, wehr nu an em. De Koppshoster maak awers bald, dat he na Stadt lehm, un hier lä he sit foorts to Bett un drunk Kamellenthee, um sit wedder to verhaalen.

Um't lort to vertellen. Hannes kreeg ebensoweni den Matbaar to sehn as de Koppshoster; da flogen Matbaars nog in de Luft rum, awers sin wehr ni damant. Dot de Hauptmann vun de Kumpanie, de de anner Nacht de Wach harr, worr niz wieß. Den lekten Namiddag, wa de Post mit de Nummern kaamen muß, wehrn se alltohopen buten bi Hannes un luern un luern, awers de Matbaar lehm ni. De Klock slog veer, nu wehr't noch Lied; dat worr halbi sief: Hannes sin Peer un Waag stunn anspannt vör de Dör, för den Fall, dat he noch lehm, awers endli sloog dat sief, un nu wehr't vorbi; wenn he nu ook lehm, so wehr't doch to laat, um de Nummern to besetten, awers de Matbaar is in sin ganz Leben ni wedder kaamen.

Man kann sit denken, wa gnadderi uns Epitelanten wehrn. Wa kunn't angahn, dat dat Beeß ni wedderkaamen wehr? Hatt Jan Katun em unnerwegens fleegen laaten, oder wehr dar anners wat passeert. De Koppshoster schimp am dullsten, awers as de Nummern lehmen, da klaar sit sin Gesicht op; he harr uterdem oot tosett un 'n lütte Amb vun tachtenti Daalers wunnen.

Mieschieri wehr man awers to Jan Katun, un jeden Namiddag Klock säben, wenn de Post lehm, wehr'n se buten in 'n Kroog. Am Sunnabend Abend rassel endli 'n Drosjel vör de Dör, un darin seet ganz pärrisch Jan Katun.

Heinri foorts ut de Dör rut un schreeg: „He is wedder da!“

„Na Swinegel, wa geiht?“ sä Jan, as he ut 'n Waagen stieg; „is de Koppshoster ni dar?“

„Ja, de is binnen.“

„Binnen? un kummt ni mal rut? Wat drinkt he denn?“

„Lütt un lütt.“

„Wat Deurvel, jeg begynde at graede bitterligen, if fang bitterli an to weenen! Na, bring min Saaken vun'n Waagen, Slüngel, un dat en bäten stracks, siger jeg, oder if riet di 'n Been ut.“

„If bünn all dabi, Herr.“

„Na, dat is din Glück!“

Jan trock gau erst sin Braadenrock ut un smeet sin ool Kamisol üm un gung na de Stuv rin, wa all sin Frünn bihopen seeten.

„Jüm Spudders, kaamt ni mal rut, wenn 't pärrisch in 'n Droffel vör de Dör fahr? Un jüm suupt flinken Suchen un Beer, wat is dat mit jüm?“

„Das will ich dir sagen, mein Eschunge“, sä de Koppshoster, „du bist ein großer Dummerjahn!“

„Un wi doht din'twegen keen Schritt!“ — „Un du heft uns anföhrt!“ — „Un wi kaamt di ni wedder in't Hus!“ — „Gif uns dat Geld wedder!“ — „Wat heft mit den Aatbaar maakt!“

So gung dat op eenmal vun alle Kanten to glieler Lied. Jan statun leef se all en lütten Stoot verbaast an, tonöft schreeg he: „Swiegt still oder if fang bitterli an to weenen! Is de Aatbaar ni fröh noch kaamen?“

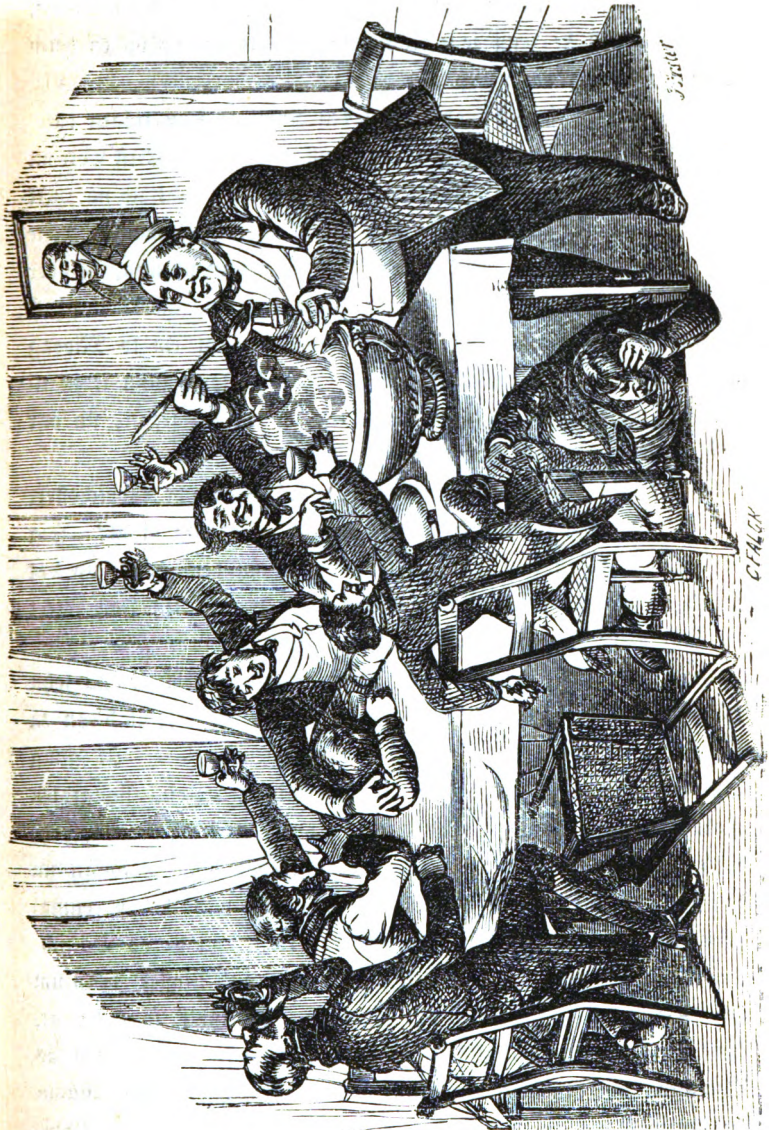
„He is noch ni wedder dar!“ gräl Hannes; „un du büst 'n schoinen Kerl, schickt wi dar so'n Peter hen!“

„Man geruhi, min Jung! smeer di groine Seep op din Lung, dat se ni gloini ward, hörst du! Un nu seggt mi ins, is dat denn in Cernst wahr? Hebbt jüm ni gut oppaft?“

„He is gar ni wedder kaamen, seggt wi di ja!“ schreeg de lange Hauptmann.

„Kiel dat Deert an,“ sä Jan, „wakeen harr't dacht, dat de Langbeen so boshafti wehr! Heinri, gif mi 'n Groinen un'n Wachholder, if heff mi argert!“

San vertell se nu denn sin ganze Reis', un wat he allens
dahn harr, um den Natbaar dör to smuggeln, un wasüch dat Deert



in sin nide Mundur smuck utsehn harr, un wä appetitli he de Bogigen vertehrt harr, un as dat afdahn wehr, nödi he sin Frünn na de Bisitenstuw räwer, um dar 'n stiefe Bowl Bunsch to drinken, un hier vertell he denn eerst recht, un wi mät seggn, op en bäten Leegen keh'n em dat ni op an.

As se em froggen, ob he oof den Koini to sehn krägen harr, sloog he oppen Disch un sä: „Dat schull 't meenen. Erst worr mi dat frieli en bäten suer, awers jüm kennt mi, ik laat ni na. Ik leet mi nämli bi em anmelden tum Besöt, awers Krischan de Achte leet mi wedder seggn, ik schull em 't ni för ungut nehmen, he harr in'n Ogenblick keen Lied, he müß'n bäten regieren, awers ik schull so gut wehn un Sünndag wedder kaamen un bi em to Middag äten, denn harr he äwerleidi Lied. Na, so lang kunn ik ja ni blieben, un de Bedeente müß weder rop un em dat seggn, un dar schick he mi noch tum Andenken sin Portrett.“

„Mein Tschunge, du lüggst uns wat vör!“ schreeg de Koppschoster.

„Dat seggst mi so lief in de Snuut! Schaamst di ni? Segg begynnde at graede bitterligen, ik fang bitterli an to weenen, un dat stracks, siger jeg, ik will't jüm wiesen, kieft her!“ Un Jan smeet en ganz niden Speetschendaaler oppen Disch.

„Un nu seggt no mal, dat dat ni wahr is! Awers to sehn krägen heff ik den olen Krischan doch. Jüm kennt mi, ik bünn 'n leegen Hund, wenn 't mi mal wat vörnahmen heff! — Ik gung also den annern Morgen ganz bi Tieden in den Koini sin groten Palast rin, un dat foorts na de Kät; na un hier kreeg ik een vun de Käfenknecht an de Siet un steek em'n Mark dänisch in de Hann un leet em oof mal ut min Buddel supen, un da wehr he op eenmal min besten Fründ. — „Du kummt grad recht,“ sä he op Dänisch, „de Dol ward gliet kaamen, stell di dar man an't Finster, denn üm düß Lied geiht he jümmers na't lütt Hus.“ un richti, so wehr dat. In den sülwigen Ogenblick keh'n de ool Krischan rut in 'n Atlas Slaaprock mit all sin Ordens op, ik segg jüm, dat blenker! un in de annern Hann en grot Stück Tahrt. Un as he wedder keh'n,

da harr he nig mehr in de Hand. Da maak ik denn dat Finster
 apen un steef min Kopp rut un sä: „Gut Morgen, Herr Koini!“ —



Un de Dol leef in de Höchd un nück mi to un sä: „Büßt doch 'n Mas, Jan Katun! Na bliovst doch bet Sünndag un giffst mi de Ehr oppen Zeller Supp?“ — „Kann 't mit 'n besten Willen ni, min Jung, sä it; nehm mi dat ni vör ungut, it mutt na Fus.“ — „Na, sä he, denn größt de leewen Alt'naers välmal vun mi!“ — „Will't dohn,“ sä it, „hest oof no anners wat to bestellen an uns Obrigkeit dar!“ — „Dat it ni wüß,“ sä he. He nückkopp mi nu noch ins fründli to un gung denn rin na sin Dör.“

„Leeg du un der Deubel!“ schreeg de Hauptmann.

„Du schast ni gesund vör mi stahn, wenn't ni wahr is, Spudder! It kann jüm noch väl mehr vertellen, wat he mi anvertrut hett, awers dat schall it eegentli ni utfnacken. He hett mi seggt, jüm schükt awers jo ni wedder davun snacken, he hett mi seggt, dat he um'n paar Jahrn en apen Breef an uns schrieben will. It heff awers em afradt, it sä, „laat dat, dat giff 'n Malheur!“ awers it hünn bang, he deih't doch.“

Da worr nu noch 'n Bowl maakt op Koppshoster sin Rücken, un se zechen noch sit darop los, awers keen Minsch, de se hier so juchen un lachen seeg, harr doch, dat se eben eerst hunnertbusend Daaler jedereen verlaaren harrn. Denn so müß dat wehn, denn as Henri Jan tonöst frogen dä, ob he nu de Weerthschopp hebbn schull, da schreeg Jan: „Swinegel, büßt unkloof? heff eerst äwer hunnertbusend Daaler verlaaren, un du meenst, it schull mi to Raub setten? Kumm mi jo ni wedder mit so'n Stück Snack, anners riet it di 'n Been ut, hier hest du twe Speetsche, un nu gaa hen un dröm anners wat!“

Männi Jahr wehr all siet düsse Geschichte darhen gahn, un männiins harr Jan ober een vun de annern seggt: „Mugg doch wull wäten, wa de Natbaar eegentli abbläben is!“ — Un dat schull oof endli an'n Dag kaamen. As de Krieg lehm, worr uns Hauptmann vun de Rumpanie oof grandessi un trock no mal wedder den

Suldaatenrock an, un da lehm he denn ins, ni ganz wiet vun Rief af, bi'n vollen rieken Docter in't Quarteer, de in't Döörp, wa he wahn, man blot de Fleegenplöcker nöhm't worr, wiet he Fleegen, Muggen, Flörlörs un so'n Lüks mehr fangen un oppen Nadel peeken dä. Alle Waagels, de he schoot, worrn utstoppt un ünner Glas un Rahmen stellt. He harr eenmal Blaseer daran, un de Thierm wehrn sin ganze Freud. Bi den lehm de Hauptmann in Quarteer. Väter harr he dat nu ni draapen kunnt. No denn sülwen Abend stunn'n groten Braaden oppen Disch un schoinen Win dabi, so väl as he man mugg; un de ool Fleegenplöcker drunk so truharti mit, dat se beid 'n lütten faat harrn, as dat Äten afdraagen worr. De vollen Docter fung nu an vun sin utstoppte Waagels to vertelln. Uns Hauptmann leet em snacken un hör man mit'n halb Ohr to, he heel sik an den Win. Oppenmal worr he awers oppmerksam. Da vertell sin Husweerth, dat he ins vör Jahren en snaakfchen Waagel schaaten harr, den he ni vör dusend Daaler verkoff; em duer man blot, dat he ni wüß, wat't för'n Deert wehr.

„Wa süht he ut?“ frog de Hauptmann nieschieri.

„Wüllt Se em ins sehn, denn kaamen Se mit na de anner Stuv, da steiht he“, sä de Docter.

Uns Hauptmann stunn op gung mit em. De Beiden harrn awers oof man knapp de Dör achter sik tomaakt, da schreeg de vollen Fleegenplöcker oof all: „Hölp! Hölp! Moord! Moord!“ — Un as sin Fru un Dochter rinkehmen, da harr de Hauptmann den vollen Docter bi de Kehl faat un schüttel em un schreeg: „Min hundertdusend Daaler, du Hund!“

Na dat wehr'n Larm! Dat duer wat, eh se de beiden vollen Knechten utenanner kregen. Alle Lüd meenen, de Hauptmann wehr oppenmal ut de Keeg kaamen, bet he tonöft wedder to Besinnung lehm, un em allens vertell.

Na, je drunken nu denn Verdragg un beknüppeln sik dabi ganz gehöri, awers Unfrünn bleewen se doch: de Hauptmann kunn em dat

ni vergäten, dat he em um sin Geld brocht harr, un de oole Docter
kunn den Hauptmann dat ni vergeben, dat de em opklaart harr,
dat sin raaren Baagel man blot 'n anmaalten Natbaar wehr.
Dat wehr gut, dat den annern Morgen de Trummel gung; se sähn
sif keen Adjüs un bünnt Fiend op Lebenstied. Am meisten künnt sif
awers de Riskeurs in Hamborg freuen, denn wenn de Fleegenplöcker
kito schaaten harr, wehrn se alltohopen bankrott wehn.

Gründli kurtzerf.



Unkel Jakob un Trinatante leben so glüclli tohopen, as wehr güstern eerst de Hochtid wehn, he pass för se un se för em, se wehrn beid jümmers kreuzsideel, un nüms freu sit hartlicher as se, wenn se Sellschopp kreenen. Daran feil se dat nu meist keen Abend, denn jedereen wuff, dat he dar sin Plaseer finden worr, denn narms geeft mehr to lachen, as hier, un de Snaek fleek keen Dgenblick ut. Unkel Jakob meer gräst pomaabi un mugg vör'n Deubel gern en lütten Drusel

maaken, wenn he sin Aeten to Lieb harr; darum duer dat denn oof meist ni lang, so worrn sin Dgen lütter un jümmers lütter, un bums, full em de lange Piep ut'n Mund, un he saag op eenmal los, dat man sit meist verschrecken dä. Sobald as sin Trumpet ünner de Dgen anfang Musik to maaken, worr allerhand Zug un Karrerie maakt, un tomeist muss Unkel Jakob sülm herholen.

Man kettel em mit'n langen Strohhalm ünner de Näs un wull sit dot lachen äwer de Grimassen, de he maakt; denn oof in'n Slaap wehr he väls to draag, um sin Hann to rögen. Bisquerns, wenn all dat anner ni hölpfen wull, steek man em oof mit'n Naadel in sin dre Bookstaaben, awers dar kunn he dat Ketteln ganz ni verdrägen; denn schoot he oppen mal in de Höchd un maakt en ganz verbaast Gesicht un keek uns all na de Keeg an, as wull he fraagen, wateen

dat dahn harr. Dat dä he denn oof wull tonöst, awers he kreeg dat min Dag ni rut, denn Trinatante wehr jümmers mit in't Complot, un wakens ins harr se't gar sül'm dahn. Unkel Jakob geef sik denn oof tofräden, wisch sik den Sand ut de Dgen un worr wedder munter, un denn kunn he wäl Jug maaken un sig wat an'n Dag geben.

Ins Abends wehr'n wi oof mal wedder bi Trinatante, un da sehm de Snack op allerhand verleeuwen Kraam. Davun weet nu elkeen mittosnacken, un wi harrn uns sodenni darin verbiefert, dat wi gar ni daran dachen, Unkel Jakob, de all'n langen Stoot hi't Saagen wehr, to narren. Da sä op eenmal een vun uns: „Wi wüllt Unkel Jakob mal fraagen, ob he oof ins verleewt wehn is!“ — Trinatante lach un meen, davun kunn se am besten vertellen, awers wi geeben ni na un leeten ehr keen Fräd, as bet se sül'm em opwaaken dä, un dat, as jümmers, mit de Stoppnaadel. Unkel Jakob maak, as jümmers sin verbaaft Gesicht, un dat duer en lütten Stoot, eh he sik verminner. Do sä Trinatante: Jakob, dat's recht, dat du munter warrst, wi snackt hier jüst vun de Leew!

„Wat geiht mi dat an;“ knurr he, „laat mi doch tofräden mit so'n Lüg!“

„Nä, nä,“ schreeg Trinatante, „du schaft'n Woort mitfnacken! Weeft, wat de annern seggt?“

„Nä, kann't ni raaden.“

„Se meent, du büst in din ganz Leben ni verleewt wehn!“

„Sau, meent se dat.“

„Ja, awers nu segg ins, Jakob, wat is dat mi di, hebbt de Bören recht?“

Unkel Jakob frau sik in'n Kopp un maak'n plietsch Gesicht, wat he jümmers dä, wenn em de Schelm in'n Nacken seet; tonöst steil he sik en bäten, red de Arms un keel sin Fru en bäten boshafti vun de Siet an un sä: „Nä, min Deern; ik will di gestahn, ik bün en eenzi Mal in min Leben orntli vun Harten verleewt wehn, awers ik bün oof gut davun kureert worrn.“

„Na nu?“ sä Trinatante un trock de Näs en bäten in de Höchd, denn se meen ni anners, as dat he op ehr spigen dä: „wanem in denn?“

„Ja, vertell uns dat, Jakobohm, vertell uns dat!“ bäden wi un he leet sik ni lang nöbigen.

„It wehr knapp foftein Jahr,“ fung he an, „da passeer mi dat Unglück, dat ik mi in Schofter Dresfoot sin Dochter verkeef. It wehr domals all so grot as nu, awers banni slanteri wussen un so maager as'n Stück Holt. Waaden harr't gar ni, un min Baber plegg vakens ins to seggn: „Wenn ik min Jakob en Stang roth Lack in't Muul stät, denn is he'n Natbaar!“

Dat krippeer mi jümmers banni, un vakens worr ik denn aasi un wießnuti, dat he mi bi'n Kanthaaken kreeg un achter op baller. — Wakeen mag sik oof so wat seggn laaten? Keen Minsch, un ik eerst recht ni, denn ik heel mi för'n ganzen smucken schiersnütigen Gefellen. Min Moder plegg männi mal to seggn: „De Bengel lickt leever in'n Speegel as in'n Kieffasten;“ un da kann't ehr keen Unrecht in geben, denn ik wehr gräsi eitel un inbildsch op mi sülm. Darum puß ik mi oof jümmers rut as'n Pingstossen, un funn't mal bi de Lamp kaamen oder oof bi'n Smoltputt, denn fett ik mi dat lange Volkshaar sobenni in, dat se drüppen. As ik mal bi't „strarten Peter“ spälen markt harr, dat mi'n groten Enauzbart verdöbelt kleden dä, da legg ik mi jeden Abend vör't Lobettgahn en düchti Blaaster vun groine Seep ünner de Näs, obshon ik vör den aasigen Gestank ni eenmal inslaapen kunn. En lütten Stoot bruuk ik oof en anner Middel, wat gräsi probaat wehn schull, nämli Dubendreck mit Guano; denn uns Küster sin Krischan, de bi'n Barbeer in de Stadt in de Lehr wehr, harr mi't as 'n grot Geheemniß anvertrut, dat de Löwenpomaad, vun de to de Lied so väl Geschrigg maakt worr, nig anners wehr as Guano un Dubendreck. Erst na veer Wochen markt ik, dat de aasige Bengel mi anföhrt harr, un as ik em nu dafür gräsi afsacken wull, da kreeg he mi ünner un baller mi dat Fell vull.

Bun Leew wuff ik to de Lied noch ganz nig, min lütt Hart wehr fast as Steen, un noch keen Deern harr in de enge Poort rin-

kruupen kunnt. Ik bill mi awers in, dat alle jungen Deerns in't Dörp in mi vernarrt wehrn, denn ik wehr ja na min Dünken de smuckste Gesell in de ganze Welt, un dat kunn ja ni anners wehn; awers wenn ik oof meen, dat'k man blot togriepen kunn, wenn'k wull, so wehr ik doch wäls to stolz un to hochfarri, as dat ik mi mit'n Deern vun'n Buern asgeben harr. Ik dach an ganz wat anners, en vörnehme Daam müß dat mindstens wehn, vorlicht oof 'n Gräfin, oder oof, man kunnt ja ni wäten, as dat no lehm, en grote Prinzess. Min Vader lehm op't lekt darachter, dat ik so hochnäsi worr, un vun de Lieb an muss ik düchti bi de Arbeit un plögen un aien, un wat dar anners no to dohn wehr, un wenn ik denn Abends na Hus lehm, dach ik blot an de Klüten, de Moder oppen Disch broch, un harr'k dat Aeten to Liew, so wehr ik so möd, dat'k gliest to Roje gung. Blot Friedags, denn wehr'n Fierrag för mi, denn muss ik na Stadt un Botter rinbringen na unse Kunden.

In't eerste wehr mi't aasi scheneerli, mit'n groten Korw äwern Arm to gahn, awers dat duer ni lang, so harr ik mi daran wend't. Ik wehr nu'n Mann, de reis't harr, un ik mark, dat min Spälkameraden ornkli en bäten Respect vör mi freegen. Un denn oof wehr dar in de Stadt so wäl to sehn un to bekieken, dat ik knapp den Dag astöben kunn, wa't wedder losgahn dä.

Unse Botter wehr wunderschoin, un wi kreegen vun Dag to Dag mehr Kunden. Da reep mi denn oof ins de Schoster Drefoot an un sä to mi: „Hör mal, min Jung, du kannst mi jeden Friedag en Punter dree Botter bringen, wullt dat?“ — „Ja, schoin!“ sä ik un reis wieder. Ik mutt oprichti segg'n, mi wehr dat ni ganz recht, dat'k noch'n Kunden tofragen harr, denn min Korw worr jümmers swaarer, un ik wehr jo keen groten Fründ vun't wäle Drägen. So dach ik denn oof bi mi sülm: „De verdamnte Schoster kunn sin Botter oof annermwegen köpen!“ denn mi swahn ja ganz ni en bäten, wat ik in den Schoster sin Hus noch för Freud erleben schull.

In de anner Wäk gung ik denn oof toerjt na den niden Kunden, wiel sin Huus vöran in de Stadt wehr. Ik dach an gar nix, as

it in de Dör trä, un as jümmers gröl: „Botter! Botter!“ awers
 vör Schreck harr ik meist min Korb fallen laaten, denn Fieken Dre-
 foot stunn vör mi un sä fründli: „Gut Dag.“ — Gott, o Gott, wat
 mehr dat för'n Deern — as'n Prinzess! en wahre Suckerpopp, so



teut un stur, so'n söten Pummel, so wat schoin's harr'k min Daag
 noch ni sehn, ja ik funn se noch smucker as mi sülm, un dat woll
 wat seggn. Ik denn oof gliets bet äwer de Dhren in se weg. Se
 leet mi so fründli an un lach mi so blicd to, dat ik roth worr as

nüchtern Kalwsbloot. To allens, wat se mi vertell un sä, nüct ik jümmer mit'n Kopp un sä ja; ik harr för allens Gold in de Welt keen „nä“ to ehr seggn kunnt. Ik bleev dar wull en ganze Viertelstunn to klönen, dat heet, se dät dat snacken, un ik hör to. Gott, wat wehr dat för'n Deern — as'n Prinzess! — Ik harr ehr allens to Gefallen dohn kunnt, wat se man verlang, un as se tonöft to mi sä: „Jakob!“ denn min Namen harr se sik glieds utbäden, wat mi gräsi smeicheln dä — „Jakob, nu mußt du wull gahn, min Jung, anners kummt du bi din annern Kunden to laat!“ — da nehm ik min Korw äwern Arm, maat en schoinen Reverenz un full äwern Drüffel na de Straat rut, allens ut Leew.

Gott, wa wehr ik glückli! Wat wehr dat för'n Deern — as'n Prinzess!

In'n Draaw meist leep ik na min annern Kunden hen, un nöft noch en paarmal bi ehr Hus vorbigahn to künn.

Dat dä ik denn ook, un as ik dar wull'n Stücker teinmal op un daal gahn wehr, da stunn Fieken Dresot vör't Finster un lach un nüct mi to. Ik reet foorts min Klutt vun'n Kopp un maat'n deepen Reverenz; awers as ik ehr bi de Gelegenheit recht verleewt toplinken wull, da schien mi de Sün in de Dgen, ik tröck de Näs gewalti krus un muff mal dücti prußen. Na, dabi mutt ik denn wull'n ganz drulli Gesicht maakt hebbn, denn sogar op de Straat kunn ik ehr harrtli Lachen hören. Dat smeichel mi awers gräsi, dat ik se to'n Lachen brocht harr.

Ik wehr ganz äwer de Maaten glückli un sehn mi na een, den ik min Glück mitdeeln kunn. Da full mi uns Küster sin Krischan in. Wi wehrn frieli noch Unfrünn vun wegen dat Affjaden, awers nu wehrt 'n ganz anner Saak, in düssen Dgenblick kenn ik keen Fienschopp mehr, ik muff an mi holen, dat ik ni jeden Kerl, de mi bemödt, um'n Hals fallen dä un schreeg: „Minschentind, wat büm ik verleewt!“

Ik also foorts hen na Krischan. De maat keen slecht verwunnert Gesicht, as he mi rinkaamen seeg. He kunn sin Brüden

awers oof nu ni ünnerwegens laaten; he fett'n Stohl mern in de Stuv, kreeg'n Hanndool rut un bedü mi, dat ik mi daalsetten schull, un doch wuff de Knecht recht gut, dat ik keen Gedanken harr, mi vun em schruppen to laaten. Den Dag vördem harr he mi mit so'n Spizen op min Bart, den ik no ni harr, jo ni kaamen dröft, awers vun Daag kunn't ni dull warn, ik sä: „Du Krischan, hör mal, laat uns uns verdrägen, ik will di oof nig wedder dohn!“ Krischan keef mi minnächti an un streef sin Barbeermess an'n Ledderreemen af un sä nig.

„Na, Minsch, wes doch ni narrsch!“ schreeg ik un klopp em oppe Schuller, „ik will di oof Sünndag en half Duz kaakte Eier mitbringen, slaa in!“ — Un damit heel ik min Hand hen. Eier mugg he för sin Leben geern, un dat hölp. Krischan klapp sin Mess tohopen, speeg in de Hann un sloog sobenni in, as harr he mi tein fette Dffen astofft.

„Min'twegen laat't vorbi wehn!“ sä he. Awers nu segg mi mal, wat heft du denn oppen Harten vun Daag?“ — denn de leege Bengel harr dat all lang markt, dat mi en grot Heemniß quälen dä.

„Ja du, segg ik, ik kann di oof ganz wat Nids vertellen, raa mal, wat?“

„Minsch, wa kann't dat raaden!“ — sä Krischan un slog dat een Been ünner sin Füerfatt, um kommoder to sitten. — „Kann ik dat wäten, wat du för Grappen in'n Kopp heft? — Man rut damit“

„Nä, raa eerst mal!“ sä ik.

„Na denn, heft du verlicht'n Schruw verlaaren!“

„Nä, wat anners.“

„Büßt oppen Kopp fullen?“

„Dof ni, ganz wat anners.“

„Gett Magreet Strohkissen sik verheirat.“

„Knütt de brennt?“

„Margreet Strohkissen?“

„Koolt, ieskoolt.“

„Heiraten?“

„Knütt de brennt!“

„Deubel, waken will denn heiraten, Du doch ni?“

„Nu, mit de Lied. För't eerst bün if man blot ganz grausam verleewt!“

„Du verleewt? Ha, ha, ha, nä, if lach mi dot!“ schreeg Krischan un heel sit den Buut vör Lachen.

„Na, wat is dabi denn glief so to lachen?“ sä if argerli — „Mi dünkt doch, dat is 'n ganz eernste Saak!“

„Nu man ni glief so hiži!“ begösch Krischan, „waken is denn din Schak?“

„Se heet Fieten Dresfoot.“

„Fieten Dresfoot? — Deubel, dat is ja min Schoster sin Dochter!“

„Minsch, wat du seggst, din Schoster sin Dochter!“

„Ja gewiß, de kenn ich recht gut, if barbeer ja den Dolen un taam dar meist jeden Dag in't Hus. Ja, dat is 'n smucke Deern, du hest di nig Slechts utsöcht.“

„D Krischan, min beste Krischan!“ schreeg if un full em vör Freud um 'n Hals, — „Du mußt mi hölpen!“

„Na tier di man ni so mall,“ sä he un stött mi torügg, „segg mi leewer, wabi if di hölpen schall?“

„Nu, bi de Frierie? Süh, if weet ja ni, wasüch if dat anfangen schall. Du mußt ja dat kennen, du büst ja 'n Stadtminsch un weest so väl Knäp!“

„Ja!, dat is man so'n Saak!“ sä Krischan un lä sin Finger bedächti an de schewe Näs, „dat is man egentli so'n Saak, wa if mi ni geern mit afgäv!“

„Ach man to, min allerbeste Krischan, if bä di oof so, hölp mi, if do di oof wedder en Gefallen.“

„If do dat wahrafti ni geern, Jakob, if mutt di't uprichti seggn, awers wenn du meenst, dat dat din Glück is, un dat du anners Irepeern deihst, so mutt if di wull bistahn, awers umsünst do if dat ni, dat segg if di; wullt du mi jede Wäl en Runterbut-

schon vun 'n half Duz Eier geben, denn is't gut, anners dankt ik dafür."

„Bun Garten geern, jeden Sünndag friggst du din Eier, dar kannst du di op verlaaten. Awers nu segg, wa schall't dat anfangen?"

„Dat will't di seggn, paß op! Süh, Fieken Drejoot mutt dat ja för't eerst oof wäten, dat du di in se verkäken heft, un dat mußt du ehr in 'n Brees vertelln, oder oof kannst ehr dat ja fölm seggn, wenn du de Botter henbringst, oder magst dat ni?"

„Nä, jo ni, ik wüß ni, wa ik dat rutbringen schull! Awers en Brees — du! — dat is oof man so'n verdamnten Kraam, so'n Slag Brees hebbt wi min Daag ni bi din Dolen to schrieben krägen!"

„Dat is leider wahr. Awers ik weet Rath. Süh, uns Gefell ett 'n Book, dat heet: „Brieffsteller für Liebende," dat kann ik awers för'n Schillgn de Wät äwer leent kriegen, wenn du dat daran wenden wullt?"

„Jeses, ja geern! Ik krieg jede Wät vun Bader twe Schillgn, un wat dar nothwendig wehn mutt, dat mutt dar wehn!"

Nu, denn kaam Sünndag Morgen man her, un schrieb em hier af; ik will em Fieken denn all mal tostaken, wenn't ehrn Bader schraapen do."

„Gott, Krischan, wa schall't di danken, dat vergät ik di in min ganz Leben ni!"

„Ah wat, snack doch ni so, ik do di dat ja to Gefallen, wiel du min Fründ büst; anners een kunn lang töben. Awers vergitt de Eier ni, hörst du?"

„Dar kannst du di op verlaaten, Krischan. Adjüs denn!"

Nüms wehr vergnögter as ik. Ik dach jümmers, jedereen müß mi dat ansehn, dat ik verleetwt wehr, so äwer un äwer glückli wehr ik.

Den annern Dag fung ik all foorts an Eier to stehlen, un as de Sünndag lehm, da reis' ik all ganz bi Lieben af, de Eierunterbuschon nern in 'n Korw, dat Mober se ni wieß worr, un twe Schillgn in de Tasch.

Krischan harr all op mi lövt. He nehm de Eier in Empfang un leet sik 'n Schillgn geben för dat Book. Nu gung he denn rop na Bän un haal den „Briefsteller für Liebende“. För min annern Schillgn verkoff he mi 'n Stück Papier un süß verruchte Stahlfeddern,



de banni schoin schrieben schulln. As düsse Handel nu afmaakt wehr, söchen wi ut dat Book den hitzigsten Liebesbreef ut, de man in to sinn wehr; denn Krischan sä, de Deerns muggen dat gern, wenn ehr Friers recht füri wehrn. Na da seet ik denn nu en ganze Stünn

un schreew mit de vollen Stahlfeddern, de all süß ni recht schrieben wulln, den ersten Breef an das „heißgeliebte“ Fieten Drefoot.

Krischan wull mi oof stief bunte Oblaaten för'n Süßung verköpen, awers if harr keen Geld mehr, un da wehr he denn so fründli un leen mi een.

Ku steef he den Breef denn in sin Tasch un versproot mi, em foorts den annern Dag an sin Adress to besorgen.

Uem twe Schillgn armer, awers vergnögter as 'n Koini, marscheer if wedder na Hus.

Den annern Frieddag muss if wedder na Stadt un na mi'n künftigen Swiegervader Botter henbringen. Gott, wa wehr mi scheneerli to Mod, if harr meist ganz keen Kuraasch in ehr Hus rin to gahn. Rin muss if awers, un so faat if mi denn endli 'n Hart un gung rin.

Fieten Drefoot lehm glieks rut un nehmi mi de Botter af. If wehr so verlegen, dat if se gar ni antokiefen waag, un man blot eenmal schuul if so'n bäten vun de Siet na ehr hen, un da seeg if, dat se lachen dä. As if awers weggung, da sä se: „Jakob, wa kannst du smuck schrieben!“ — un dat smeichel mi gräsi.

Ganz vuller Freud leep if na Krischan hen un broch em sin Kunterbutschon. Ach un do geew he mi 'n Breef, un de Breef wehr vun dat „heißgeliebte“ Fieten Drefoot, un de Breef wehr an mi! If waag em knapp apentomaaken, so'n Respekt harr if dasör. Endli riskeer if dat un worr wedder äwerglückli. Gott, o Gott, wat wehr dat för'n Deern! — as 'n Prinzeß. Se schreew mi, dat se sit unbanni freut harr, dat if se so geern lieben mugg, un se mugg mi oof grausam geern lieben, wiel if so'n netten, lustigen Minschen wehr un so'n smucken Kerl, un se wehr man blot bang, dat if ehr ni tru bleew, wiel if mit min Schoinheit all so völe Dorns in de Stadt den Kopp verdreihet harr, as se hör — un dat smeichel mi nu ganz gräsi. Dat wehr mi oof ganz ni opfallend, dat de Antwoort op min eersten Breef oof ut den „Briefsteller für Liebende“ affchräben wehr, if wehr sogar ganz damit inverstahn, denn schoiner, as dat dar drückt stunn, kunnt ganz ni wehn.

Dat gung denn nu so foort, meist en ganz Berteljahr lang. Jeden Sünndag schreew ik en Breef rut den „Brieffsteller für Liebende“, wat mi jümmers en Dubbelschillgn kosten dä, un Friedaags, wenn ik dat „heißgeliebte“ Fieten sehn harr, denn broch ik de Kunterbutschon hen na min Fründ Krischan un freeg dafür en Breef. Op't leht fung mi de Saak doch en bäten an langwieli to warn, wiel dat ganz ni wieder mit uns lehm. Meist in jeden Breef harr ik se in 'n Postscripdatum bäden um 'n „kleine süße Smierigkeit“ as Krischan mi inschünn, denn 'n Söten, un as de Hochdütschen seggt Ruß, wehr, as he vertell, in de Stadt ni mehr Mod to seggn; un Fieten Drefoot harr mi all ebenso väl en Söten toseggt, un doch harr ik no jümmers keen krägen; denn wenn ik bi ehr wehr, denn kunn 't ehr ni ankieken, un ik wehr wäls so schaamhafti, se darum to bäden. Klaag ik Krischan min Noth, so sä he jümmers: „Du heft Recht, Jakob, dat mutt anners warn!“ awers anners warn dä dat ni, un ik lehm ni wieder, as ik wehr.

Da schreew se mi mal ins, ik schull se den Sünndag, de dar lehm, besöken, ehr Vader müß to Dörp an, un se wehr denn ganz moderseeln alleen. Dat dat awers keen Minsch marken dä, schull ik foorts na de Wartstuv ringahn, da stör uns keen Minschenseel.

Da wehr ik denn so wiet, un man harr löben schullt, ik wehr wedder mal so recht äwer un äwer glückli wehn; awers dat wehr ni so; nu freeg ik op eenmal de Angst, un ik mugg meist weenen, dat ik se so lang darum quält harr. Krischan dä, all wat he kunn, mi tofotnacken, un opt leht sä ik denn ja; awers he müß mi hoch un heili verspraken, dat he mi mindstens bet na Schoster Drefoot sin Dör hen dat Geleit geben wull.

De Sünndag lehm. Geern wehr ik to Hus bläben, un ich doch all daran, min Moder wieß to maaken, dat ik krank wehr. Ik harr ja dusendmal leewer tein Tass Kamellenthee brunken, as dar hengahn. Awers hen müß ik ja, anners, harr Krischan seggt, worr Fieten meenen, dat ik se blot vör'n Narren heel, un ik wull de „Heißgeliebte“ ja bi'n Dötsche ni vertöden. Ik maak mi also ganz

fein, smeer min Pollahaar recht schoin in mit 'n Stummel Licht, un as ik mi nu endli in 'n Speegel bekeek, da dach ik, wat Smucker's kunnt ganz ni geben. Dat steil mi wedder en bäten, un ik smeet min Botterkorn awern Arm un draab los na de Stadt.

All bi de eersten Hüs kehrt Krischan mi all in de Röt, un dat wehr oof man gut, denn dat Hart seet mi all wedder in de Büg, un ik dach all daran, en groten Weg ut dekehr to gahn, dat ik ni bi Schofter Dresfoot sin Hus vorbi müß. Gerst verlang ik nu mit Gewalt vun Krischan, dat he ganz mit mi gung, un för mi dat Snacken dä, awers de verklaart mi bald, dat so wat ganz un gar ni angahn kann.

Dat duer ni lang, da stunn wi bi Schofter Dresfoot sin Hus. Gott, o Gott, wa pudert mi dat Hart!

Krischan markt dat un maakt korten Prozeß, he reet de Dör open un stött mi rin. Da stunn ik arm Mensch nu oppe Däl un wüß ni, wa ik mi vör Angst bargen schull; awers dat müß ja eenmal so wehn. Müms leet sik sehn, un so sleek ik mi denn ganz sachen op de Löhn na de Warfstäd hen. Ik sett min Korn mit de Botter oppen Aben, so'n oolen Bilegger, un stell mi eerst noch mal vör'n Speegel un muster mi noch ins. Ik wehr noch bi düt Geschäft, as de „Heißgeliebte“ rinkehrt. Se püddel op de Löhn op mi to, lä den Finger op den süten Mund, un sä „Pst!“ — Da kreeg se mi bi de Hand faat un trock mi mit sik na 'n Aben hen. Ik worr dabi ganz swiemeli to Mod.

„Wes jo ganz still,“ sä se ganz sachen, „Bader is noch to Hus un treckt sik an. Sett di hier so lang op de Lünna daal, un röhr di jo ni, dat he nig markt, he is hier in de Stuv dicht an; denn wenn he Unraat markt, sleiht he uns to schann. In 'n lütte Bertelstünn geiht he weg, he bind't all sin Snieper um, un denn bünt wi ganz alleen. Bliew also jo sitten, hörst du, min Jakob?“

„Ja awers wenn — wenn — wenn de Meister“ staamel ik angst un bang.

„Geff keen Angst, ik will all daför sorgen, dat he hier ni herkummt, awers wes jo ganz ruhi un staa ni op, man kann jeden Foottritt in de Stuv hören un“ — hier ai se mi över de Baden, wat mi ganz gräsi smeichel! — „laat di so lang de Lieb ni lang warm, min Schatz!“

Damit swäw se wedder ganz sachen to de Dör rut. Da seet ik denn nu op min Lunn — Stöhl wehr'n dar ni in de Wartstüb, wiel se dar wull oprümt harrn, — un dar seet ik un dach jümmers an de „Heißgeliebte“ un ehren Bader. Bi de Geschichte worr mi allmähli ganz warm. Ik weet ni, dat worr dar so hitt mit 'n Mal, so brubbi — dat wehr frieli mern in 'n Julimaand, awers so hitt, dünk mi, wehr 't noch min Daag ni wehn. Ik dach eerst, dat lehm wull vun de Angst, dat Meister Drefoot mi hier bi de Schawiden freeg, — awers ik weet ni, mi leem dat meist so vör, as worr dat jümmers duller, un de Sweet leep mi man jümmers so in groote Draapen vun de Baden. De Bertelstünn, düch mi, müß oof all lang üm wehn, un ik fung all an in Gedanken op den verdamnten Meister to schimpfen, dat he ni afrutschen wull.

Da leek ik tofälli ins hen na den Aben, un vör Schreck wehr ik meist beswögt! — da leep min schoine gäle Botter man jümmers so ut 'n Korb rut, so dünn as Waater. Da seeg ik denn of, dat de Aben ganz gloini wehr.

Ik also wull gau henspringen, um den Korb vun 'n Aben astofetten, awers, denk sik een min Angst, wat verfehr ik mi, da heel mi een mit Gewalt bi de Büg fast. Ganz verschrocken dreih ik mi üm, awers ik kunn nüms wieß warnn.

„Dat spöfelt hier ja wull!“ dach ik un wull dat noch mal versöken rastospringen, awers de Lunn wadel, un ik bleew darop besitten, as wehr ik fasthegt oder as harr ik Bick ünnern Steert, un — Gott, mi gahd de Haar noch jümmers to Barg, wenn ik daran denken do! — dat wehr richti so — ik seet op Bick un wehr fastpakt.

Gott, wa wehr ik in Angst, un wa worr ik wild; denn nu mark ik, dat Fieken Drefoot, de aasige Dgern, mi man blot darüm

jümmers so gräsi smeichelt harr, um mi ins recht düchti an de Näs to rieten. Wat schull ik arm Minsch nu anfangen, um wedder lostoaaamen? Ik knöp op't legt min Büg apen, um so rut to kruupen, awers ik wehr domals noch banni in't Wassen, un min Büg seet so stramm, as wehr se anmaalt, dat gung ni.

Da seet ik unglückli Minsch nu, as en Baagel in de Snoor, un dabi harr ik de schoine gäle Botter vör mi. de all wegleep un mi 'n düchti Fell vull tosegg, un dabi noch de gräßige Hitten, dat ik meist beswögen schull.

„Ach Gott, ach Gott, min Botter, min Büg, min Botter!“ fung ik an to hulen, un de hellen Thraanen leppen mi dabi äwer de Backen. „Wat fang ik an, wat fang ik an!“

Op't legt kunn ik mi ni länger bargen un schreeg, so lut ik kunn: „Hölp! Hölp! Frier! Frier!“

Dat hölp. De Wartstübendör worr mit 'n mal apenräten, un wer kehrt rin? --- Müms anners as Meister Drefoot sülm.

Harr ik noch keen Angst hatt, so kreeg ik se nu. Geern harr 'k mit 'n Fell vull vorleew nahmen, wenn't mau blot damit loskaamen wehr.

„Wat is hier los?“ -- frog Meister Drefoot basch un teet mi verwunnert an. -- „Wat wullt du hier?“

„Ach hölp he mi, ik sitt hier fast! Min leewe Meister, hölp he mi doch!“ hul ik.

„Wat fast?“ sä he un befeet mi genau, un nu seeg he denn, wa unglückli ik dar toseet. Da fung he nu awers an to lachen, dat de Finstern Herrn, un obrull mi ganz un gar ni lachhafti to Mod wehr, so grien ik em doch to Gefallen mit.

„Fung,“ schreeg he endli, „wa kunnst du denn dar hen?“

„Ach Gott, Meister Drefoot,“ hul ik, „ik heff mi dar daal sett!“

„Ja dat kann 'k mi wull denken, awers wat heft du hier in min Wartstüb verlaaren?“

Na, da seet ik denn. To'n Glück full mi in, dat Meister Drefoot en Schoster wehr, un so sä ik denn: „Ach, min leewe Meister, ik wull mi bi em en Paar Stäweln bestellen, un da hier

nüms wehr, so dach ik, kannst di 'n Ogenblick daalsetten, da ward wull glieds een laamen, un dar heff ik mi nu fassäten. Ach Gott, un min Botter, min Botter!"

Nu seeg he denn oof dat grote Malheur un verfehr sit ni bäten. He gung na 'n Aben hen un söhl em an, awers da slog he oof all foorts mit de Fingers in de Luft rüm un puß darop. De Aben wehr ja oof gloini hitt.

„Strami, wat hett dat to bedüden!“ schull he — „Fieten geiht ut, un in 'n Aben is vull Füer? Dat kann ik ni kloof friegen.“

Na, ik harr em dat nu licht vertellen kunnt, awers ik wull mi wull wahren.

„Awers wa kriegt wi di dar nu wedder raf, min Jung?“ frog he. „Da blift uns wull rein nix anners äwer, as dat Stück ut de Büx rut to snieden.“

„Nä, ach Gott, nä!“ hul ik, „min Bader prügelt mi to schann!“

„Min Jung, wat scha 't awers anners dabi dohn, schall 't di sammt de Lunn oppen Schubkaar na din Dörp rutfahren, dat geiht oof doch ni!“

„Nä, ach Gott, nä!“ hul ik, awers da wehr anners keen Rath för, un ik müß ja seggn. De Meister nehm nu 'n grot Reesmess un snee mi rut ut den Pief.

Da seet ik unglücklich Minsch nu mit 'n footlang veerkanti Loef in de Büx un 'n Korw vull smölten Botter.

Gott, o Gott, wa ween ik!

Meister Dresfoot duer dat oof, un he ai mi de Backen un sä: „Wes darum man ni so truri, min Jung, din Bader hett Geld nog, de lett di en nide wedder maafen!“

Dat müß he wull, dat wuff ik oof, awers vördem kreeg ik en förchterlichen Barg Laagel, dat wuff ik oof.

Bideß ik nu jümmers noch hul un ween, trock Meister Dresfoot mi den een Stäwel ut un nehm mi Maat. Dat feil of noch. Damit nehm he mi to glieker Lied Maat to en frisch Fad vull Krügel; denn ik harr ja keen Berlöbt, mi Stäweln to bestellen.

„Dat schüllt doch feine Kalwsleddern wehn?“ frog Meister Dresfoot.

It sä ja, mi wehr 't in düssen Dgenblick all eendohn, min't wegen harr he mi Tügstävveln maaken kunnt. As dat Geschäft nu asdahn wehr, haal he mi een vun sin engelschleddern Alldaagsbügen; de schull ik antrecken, denn in min Büg kunn ik mi vun wegen dat grote Loef ni oppe Straat sehn laaten. Dat wehr nu oof ja ganz



fründschoppli vun em, awers en Malheur wehr oof wedder dabi: he wehr 'n ganzen korten dicken Kerl, un ik so 'n langen slanterigen Knecht. Sin Büg gung mi man bet eben äwer de Knee, awers se wehr mi so wiet, as seet ik in 'n Unnerrock. Dat gung awers nu eenmal ni anners. He snöhr mi de Büg mit 'n Achterreep um 'n

Hier fast, dat je ni afglieden kunn un geev mi min Korw mit de smölten Botter ünnern Arm.

Nu lunn ik gahn. Meister Drefoot geev mi noch de Hand un wisch mi mit sin Schwesterplaaten de Ibraanen ut de Ogen un leet mi ut sin Dör rut. Gott, o Gott, wa schaam ik mi! Alle Lüüd stunn still un keeken mi achterna un lachen, un opt leht kreeg ik noch gar de Junges achter mi, un dar neih ik ut mit min langen Been, dat ik man ut de Stadt keem. Dat wehr en Lour, ik vergät se in min ganz Leben ni.

As ik na Hus lehm, dach ik: „Du mußt di man eerst in de Schüün rinslieken, dat Vader un Moder di ni seht, denn kann ja een vun din Bröder di 'n anner Büg ruthaalen! — Ik gaa also na de Schüün riu un — bäter harr ik 't ganz ni draapen kunnt! — un loop min Vader jüst mern in 'n Rachen.

De sickt mi eerst 'n ganzen Stoot verwunnert an, tonöst schriggt he: „Jung, plaagt di de Deubel, wat heft du dar för 'n Kleedaasch an?“

Ik wuff vör Angst ni, wat ik seggn schull, un sweeg musstill.

„Kannst ni snacken?“ schreeg min Dol. „Wa heft din Büg laaten? Ik will doch ni häpen, dat du Gotts sakramenter schutert heft? Wanem is je?“

Ik knöp min Jack los un lang em min Büg hen. He befeelt se nieschieri un worr denn vol foorts wieß, warüm as ik se ni anharr.

„Min Gott!“ schreeg he, „wat 'n Lock!“ „Wat heft du maakt, wa büßt du Sleef wehn?“

Ik fung gräsi an to hulen, un all wat ik sä, so dull he mi oof schüttel, wehr „Pick“ un wieder nig.

„Wat is dat, Jung, segg mi de Wahrheit, denn schent ik di 't vorlicht för düät Mal!“

Ik tru awers de Saat mit dat Schenken ni recht, denn he harr all den Bullenpäs in de Hand. So gut as ik kunn, vertell ik em nu, dat ik up Pick säten harr, un as he mi frog, wat ik in de Warfstäd verlaaren harr, da log ik em vör, Meister Drefoot harr mi so väl bäden, ik schull doch en bäten rinkaaamen un mit em snacken.

Nu kreeg ik denn min Leg, eerst Utschell un tonöst gräfige Smeer mit den Bullenpäs. Vun de Botter harr he noch gar nig

markt. Dat hóg mi toerst, awers as il bedach, dat de Saat doch rutkaamen worr, so dá mi dat leed, dat wehr ja een Afwaschen wehn.



Nu muss ik de Büx denn rin na Mober bringen, un de hart oof keen so ganz lichte Hand. Hier kehme denn nu oof dat Malheur mit de Botter an 'n Dag, un nu geew dat en Laag! Gott, o Gott, wat kreeg ik för Smeer, se kloppen all beid op mi rüm, as schull ik in de Braadpanne.

Endli wehr dat asmaakt, un ik kunn gahn. Ach wa arger ik mi nu, un wa wehr ik wüthend op Fieten Drefoot, dat falsch Postür, un op Krischan, de an allens schuld wehr! Awers as ik den annern Morgen opwaak, da kehme mi 't all wedder so vör, dat 't doch banni schoin in de Welt wehr, un na 'n paar Daag wehr

allens wedder gut, un ik wehr all wedder ganz lusti un seelenvergnügt un dach ganz ni mehr an den Kraam.

Da kaam ik nu ins Abends, dat wehr'n wull 'n veertein Daag laater, ganz lusti un kandibel vun 't Feld na Hus; ik sleut min Leed un dach an niz Argz. Ik gaa also na de Stuv rin, un min eerst Wort wehr as jümmers: „Schüllt wi noch ni bald wat äten?“ — awers wat frieg ik dar för 'n Schreck, seeg ik dar mern in de Stuv en Paar runnerschone blante Stäweln, un dabi steiht min Bader mit den leidigen Bullenpäs in de Hand! Mit 'n mal fällt mi all min Sünn wedder bi; ik will uttragen, awers Bader hett mi all bi 'n Kraagen faat un treckt mi mern in de Stuv rin.

„Kumm mal her, Jung,“ sä he gisti, „wakeen hett di Berlövt geben, en Paar Stäweln to bestellen un noch darto feine Kalwsleddern hier in de deepe Masch damit rüm to knojen, wat?“

Ik slog de Dgen daal un fung an to weenen, denn nu, wuff ik, seh'n dat Naspill to de Komödie. Dat duer denn oof ni lang, dar danz ik mit min langen Been in de Stuv rüm, un min Bader maak mit denn Bullenpäs de Musiik darto.

As de Freud vorbi wehr, un ik mi de Thraanen afwisch't harr, da muss ik bichten, un nu sä ik de reine Wahrheit.

Da kunn awers Bader un Moder all beid ehr Lachen ni nalaaten, un Bader schreeg opt leht: „Wakeen wehr sik dat vun den drögen Pedersilgenwoddel vermuden wehn? Ik will awers häpen, dat du nu gründli kureert büst, un di för't eerste ni wedder verleben deihst?“

„Nä, in min ganz Leben do ik dat ni wedder!“ hul ik, un — ik heff min Verspräken holen.

„So? un oof, as du mi 'n Andrag maaken däht, Jakob?“ frog Trinatante un drauh em to.

Jakobohm lach plietsch un sä: „Du, dat is all so lang her, dat weet ik wahrhafti ni mehr!“

„Du büst 'n Schelm!“ schull Trinatante un straat em de Backen.

De Fickshofer.



at gift doch eegentli ganz snaatsche Minschen op de Welt! — De een lövt, he is de klökste, un doch holt jedereen em vun Narren; de anner dreih't sik hen un her, as en Wasspopp, un rükt op dusend Schritt all na Rosen un Beilschen un meent, dat he de smuckste is, un dat alle Derns sich foorts in em verkieken mät. He schull awers man wäten, dat de lütten Derns man blot ehrn Spaas mit em drievt, un dat se äwer em lacht, wenn he se man eben den Rügk todreih't hett! — Ach, un so givt dat noch dusend Lüd, een noch narrscher as de anner, de all ni weet, wat se anfangen schüllt, dat de Lüd sik noch mehr äwer se ophoolet. To dat Slag hör oof Hinnerk Debels in Büsum.

Hinnerk wehr. Schoster vun Profeschon, he harr awers all siet lange Lieb sin Gesellen lopen laaten, wiel he bi de düren Lieben ganz keen Vorthel dabi harr, un nu arbei he alleen. So seh'm dat denn bald, dat he man blot no Flicerie to maaken kreeg; awers dat nährt oof sin Mann, un Hinnerk harr jümmers so väl to dohn, dat he meist ganz ni dagegen ankunn; denn he verstünn sin Saak, un wat he maat, harr Schick un heel.

Bi alledem lachen de Lüd äwer em, ni, wiel he so banni häßli wehr; denn, wenn he sik mal ins in'n Speegel bekeet, kunn he mit'n besten Willen ni vun sik seggn, dat oof man för'n Dütten Smucks

an em wehr. Ginnerk wehr man lütt wuffen un gung en bäten
 frummi; dat mugg awers wull vun sin scheewen Been herkaamen,
 de so banni na binnen stunn; awers oof anners wehr he doch gar
 to snaakfch antosehn. Sin Arms wehrn so lang, dat se em meist



bet an de Knee recken, un he slenter jümmers damit hen un her,
 dat't meist gefährli wehr, dicht bi em to gahn. Bun sin Gesicht leet
 sik oof jüst nig Affünnerlichs seggn, as dat he en paar grote Kalbs-
 ogen harr un en lütten Knubben vun Näs, darünner en grotten

Mund mit en paar afbröckelte Stummels vun Lähn — un en paar Ohrn harr he! — na, lang genug wehrn se gewiß, da kunn he nig vun seggn.

Sinnerk sin tweet Woort wehr jümmers „min Reputatschon?“ — He wehr frieli man 'n Flichschoster, awers warüm schull he ni ebenso gut wat op sin Ehr un Reputatschon holen as 'n Graf, oder 'n Baron? — De Saak wehr man blot, dat de leidige Knecht sik in-bilden dä, jeder Minsch kümmer sik um em, un wat he dä, un he wull so gräsi gern ansehn warrn as en Mann vun Ehr un Reputatschon. He wehr alltied in de grösste Angst, dat he wat dä ober sä, wat sin Reputatschon schaaden kunn, un maal sik daröver valens ins tum Narren. Sluderie un Klatschfraam wehr em oppen Doot towedder; he leep foorts weg, wenn man in sin Sellschopp anners een slecht maaken dä; he snack mit keen Minsch, den man wat slechts nafegg un he gung nargns hen, wa't ni fein un anständi wehr, un wa man sik ni gut sehn laaten kunn, wenn man wat op sik heel.

Jeden Sünndag gung he dremal to Karl un sleep ni eenmal to, sunnern hör de Predi vun Anfang an bet to End un gung eerst weg, wenn den Preester sin Gotts-Woorts-Naharker, de Küster, de Dör tosluten wull. De Sludertaschen in't Döör harr he ganz gewalti in'n Kiefer un gung se jümmers ut'n Weg, wenn he man jichens kunn. Gung dat awers ni anners, so wehr he de Fründlichkeit sülm, reet sin Klutt all vun feern vun Stopp raf un maak 'n Reverenz, so deep as vör 'n Preester. Denn Kuraasch harr he ganz keen, un he wehr jümmers bang, dat se oof mal äwer em sik hermaaken worrn, wenn he ni banni niederträcti gegen se wehr.

Verheiraathet harr he sik mit 'n Slachters Dochter, awers Kinner harrn se ni tält. Antje wehr en lütt frall Wief un ganz ni äwel vun Gesicht; se wehr en Fru, as he se jüst brufen kunn, driest un risselbeert un 'n düchtige Käfsch.

Se heeln beid väl vun'n anner, wenn se oof beid ehr apartige Lunen harrn. Heel he so väl op sin Ehr un Reputatschon, so wehr

se so'n unbannigen Fründ vun't Kaartenleggen. Wenn Hinnerk mal ins 'n Ogenblick ut'n Hus wehr, so leet se sik foorts de oole swart Magreth (so worr de ol Wahrseggersch nöhm, wiel se jümmers so schiet wehr) haalen, un denn les se mit ehr ut de Tokunft un ween, wenn wat Trurigs lehm, un lach, wenn se wat Gudes hör.

Hinnerk harr se all vakens ins bäden: „Laat dat na, min söte Antje! De ool swart Magreth weet ja eben so weni wat vun de Tokunft as du un ik! Un dat schaadt min Reputatschon, wenn dat oole Wief jümmers in uns Hus liggt!“ — Dat hölp wull mal ins 'n lütten Stoot, awers lang lunn't ni duern, denn ehrn Globen leet Antje sik ni nehmen, un mal wehr dat indraapen, dat se 'n Breef mit 'n swart Sägel krägen harr. Hinnerk worr awers opt leg opstanatsch un drau swart Magreth ins mit de Swäp, wenn se em wedder äwern Drüffel lehm. Dat funn de ool Hex em ni wedder vergäten; se wuff wull, dat he man blot drauh, un dat he ehr nig to Leed dohn worr, wiel he wäls te bang för jün Reputatschon wehr, awers dat drauhn wehr ehr oof all to wäl; denn se harr oof ehr Reputatschon. To Antje lehm se awers ebenso wäl as anners, awers se leet sik bäter betaalen.

Ins Namiddags leeg Hinnerk Dedels achtern Aben un sleep. Antje seet mit de ool Wahrseggersch bi'n Disch un drunk Kaffee. Se mussen dar ganz wat Wich'tigs to snacken hebbn; denn se leeten den Kaffee un dat Stippelsch stahn un harrn de Köpp dicht tohopen un wispern so lies un hanteern mit de Hann un schütten mit den Kopp, as harrn se de ganze Welt to regeern. — Swart Magreth schuuf endli mal na Hinnerk hen, greep hasti in ehrn Boffen un haal en Spill Kaarten rut, knipps ins mit de Hann daräwer hen, maat den Duum natt un lä denn endli'n Kaart oppen Disch.

Antje maat grote Ogen un rög sik ni, keef bald op de Kaart un bald na swart Magreth, de den Finger an de spitze Näs leggt harr un jümmers wiff op de Kaart seeg. Dat worr op eenmal so still in de Stuv, as wehr dar'n Doden, segar Hinnerk leet sin Saagen för'n lütten Stoot un maak in'n Slaap en ganz verrunnert Gesicht.

„Spaan Esch!“ brumm swart Magreth, — „Spaan Esch — dat bedüd en —.“ Antje sparr vör luder Nieschierigkeit dat Mul apen, as wull se dat Woort daalslucken. Endli verdreih swart



Magreth dat Witte in de Dgen ganz fürchterli, un sä ganz feierli: „Dat bedüd en Breef mit 'n swart Sägel!“ — „Ach Gott!“ chreeg Antje, „un min Trinameddersch is so krank! Ach Herr Jesus!“

„Ach du barmherziger Heiland, se is dot! Ach Gott, ach Gott!“ — So hul se un wisch sik mit ehrn Blaaten de hellen Thraanen ut de Ogen, un hul un ween, as wehr dat all so indraapen. Swart Magreth stött se in de Siet un sä: „Pst, Nawersch! Pst! Pst! Dat kann noch anners laamen, laat uns doch eerst sehn, wat de Kaarten noch wieder seggt.“ Se maak ehr'n Duum wedder natt un smeet 'n anner Kaart op: „Klewerbuer!“ — „Ach Gott, ach Gott, min Trinameddersch!“ hul Antje; „ach du gerechter Himmel, ach min söte Trinameddersch is dot! Klewerbuer is de Kulengräwer!“ . . . „Nawersch, Nawersch!“ begösch swart Magreth, ween se doch ni so! Dat is ja no gar ni seggt, se bringt mi ja ganz ut'n Text, dat is he, dat is . . .“ — „Wakeen? Wat för 'n he? Min Hinnerk? Ach min Hinnerk, min söten Hinnerk!“ schreeg Antje un wull opstahn, un ehrn Mann umfaaten. — „Nawersch, Nawersch!“ schreeg de vol Wahrsseggersch un trock Antje wedder oppen Stohl daal! „Dat is ja ni he, de in'n Breef steiht, ik meen, de schlechte Kerl . . . na, töv se doch, Nawersch, un wäs se doch geruhi, anners waakt Hinnerk op un se weet, wat he mi todrauh't hett!“ — „Gott, Magreth, wat heft du mi'n Schreck injaagt! Du meine Güte, harrst du mi dat ni foorts seggn kunnt? Ik heff mi sodenni verschrocken, dat ik bäwer an Hann un Föt.“

„Awers Nawersch, se wull mi ja ganz ni utnacken laaten.“ — „Ach wat utnacken! heff ik . . .“ — „Pst, Nawersch! Hinnerk deiht sik rögen, Pst!“

Hinnerk dach awers ganz ni daran optowaaken, denn he fung op eenmal an so'n fürchterlichen Knast dörtosaagen, dat swart Magreth vör Angst in'n Dutton schoot. Antje leet se awers ni tofräden, sunnern stött se an un sä: „Lütter doch ni so, man wieder!“ — „Ach min beste Antje, ik bün so in Angst, dat Hinnerk opwaaken deiht! He is so'n unchristlichen Minschen un lövt ni an't Kaartenleggen! Ach un he hett mi'n Jock vull tolävt, wenn he mi wedder in sin Hus andraapen worr. He meent, dat ik sin Ehr un Reputatschon wat to'n Nadeel do, un dat salüt mi doch ganz gewiß

ni in; ik heff mit all de eersten Fru'n's in't Dörp wat to dohn, un eerst güstern heff ik den Kaspelvaagt sin Fru de Kaarten leggt!" — „Ach wat, Magreth, so tier di doch ni so! Du weest ja, dat min Ginnerk di nig deiht, wenn ik bi di bün, un du wullt man blot noch'n Bund Botter mehr hebbn; na, kumm man gau to, schast din Willen oof hebbn!" — „Na, Nawersch, wenn se mi verbiffendeern will, mutt ik dat wull no ins riskeern, awers nu segg se, wat will se denn eegentli wäten?" — „Na, töv mal . . . ach, segg mi mal, waken am längsten leben ward, min Ginnerk ober ik." — „Na dat wüllt wi bald to wäten kriegen. Süß, min Dochter, dar liggt Gattenbuer — dat is he . . .

„Verfluchte Hex, büst du all wedder bi't Kaartenleggen! Nu kumm man mal mit, ik schall di jüst söten!" schreeg de Buz, denn de wehr dat. Süner dat de beiden Fruenslud wat markt harrn, wehr he in de Stuv rintaamen un harr dat lekte mit anhört. „Du Deert heft all wedder stahlen, awers nu hebbt wi di säker, nu schast du sitten, man op mit di!"

„Ach min leewe söte Hans, ik bün ganz gewiß unschüllli, ik heff ni stahlen! ik bä di, min Hart, laat mi lopen, ik will oof min ganz Leben ni wedder Kaarten leggen!"

De Buz harr all lang darop luert, ob he se ni mal saaten kunn; denn swart Magreth harr em mit ehr Kaartenleggen sin Brut affpänsti maakt, un nu freu he sik en bäten, dat he in ehr Hus allerhand Saaken funn harr, de vör'n korte Tied bi een Buer stahlen wehrn. He harr darum oof eben ganz keen Erbarmen mit ehr, stött se mit'n Foot vun sik af, as se em to Fötten full, un he schreeg: „Verfluchtes Minsch, so'n oolen Gaudreef as du büst, schull ik lopen laaten? Ward nig ut, kumm mit na'n Herrn!"

„Wa — wa — wat is dar los!" schreeg op eenmal Ginnerk, de vun den Larm opwaakt wehr un sik nu den Slaap ut de Dgen wisch. — „Den Dunner noch mal to, is de oole Hex all wedder hier! Di schall de Dötsche! Wa is de Swäp!" — „Wäs man tofräden," sä de Pullzeidcener, „se schall ehr Straaf all kriegen, se

hett stahlen!" — „Wa — wat — stahlen! Un se is in min Hus! en Deef in min Hus! Ach min Reputatschon, min Reputatschon! Ik unglückli Minsch, min Reputatschon!" — So jammer de arme Sinnerk in eens weg, as swart Magreth all lang wegbrocht wehr. Bang wehr he ook, denn swart Magreth harr em ganz aparti to drauht, as se rutgung, un se harr seggt: „Din Reputatschon schaft tu wull noch verleern!" He harr in sin Guthartigkeit gern Förbäd för se dahn un den Kappelvaagt en jette Goos un een Stieg Eier in de Käf schickt, awers sin Reputatschon, sin Reputatschon! Dat gung ja ni, un de Saak müß ehren Loop gahn. Swart Magreth kehme oppen Jahr na Glückstadt.

Sinnerk kunn in düsse ganze Lied ni recht sin Slaap finden, he wehr jümmers bang, da müß em wat passeern, un steek he sik mal mit de Els in'n Finger, so dach he foorts an swart Magreth, de in den sülwigen Dgenblick sik gewiß wull achter't Gitter de Hann schür un lach. Jüst as wehr swart Magreth daran schuld, kehme bald dat Unglück in sin Hus. Sin Fru kehme in de Wäken un stornw dabi; dat lütt Kind, en söt Gör, werr keen Jahr old, un nu wehr he as Wätmann ganz alleen, un arbei Dag un Nacht an de Schoh un Stäwels, um sik de Gedanken ut'n Kopp to slahn.

Swart Magreth wehr nu ook wedder torügg kaamen un harr em foorts besöcht, wat em gräsi fatal wehr, denn en Besök vun 'n Person, de in Glückstadt säten harr, müß sin Reputatschon ja en gewaltigen Stoot geben; awers wat wehr dabi to dohn. As nu swart Magreth op den dullen Infall kehme, sik em jüst lief äwer intohüern, un em jümmers mit ehr spötttsch Gesicht in sin Finstern teek, da kunn he dat ni länger ahsolen, he trock weg ut't Dörp un gung na Marn, wa he wietlöftige Fründschopp harr. Hier gung em allens ganz prächt. He kreeg völ to dohn, koff sik en lütt Hus un arbei den helligen Dag jümmers lusti un vergnügt; denn hier harr he wedder en gude Reputatschon un dä sik ni weni darop to gut. Jeden Abend, wenn't anfang to schummern, smeet he Els

un Piddraat bi Siet, trock sin leddern Plaaten smuck torecht un gung na't Markt, wa he jümmers um de Lied sin Frünn finden dä. He drei sit denn oppe Straat as'n Bageluun, wenn de in'n Kohstall kummt, dat alle Fru'ns un Deerns an't Fenster leegen, um em natokiefen. Dat freu em denn banni un kettel em döör un döör, un in Stilln sä he: „Dar geiht doch nig äwer 'n gude Reputatschon!“ Da he gut to dohn harr, wehr't oof eben ni to verwunnern, dat männi smucke fixe Deern Lust harr, Fru Meistern to warnn, un valens ins worr em vun 'n Friewarber en Deern anstellt. Awers he wull ni recht wat damit to dohn hebbn; denn em düch, sin Reputatschon kunn licht darünner liden, wenn so 'n olen Kerl vun süff un veerti Jahr as he wehr, noch 'n ganz junge Fru nehmen dä. Swart Magreth awers, de em't ganz ni vergäten kunn, dat se in sin Hus to Malheur kaamen wehr, kreeg en lütte smucke Deern op, mit de Ginnert mal ins fründli snackt harr, un sä to ehr, se wüff noch 'n ganz apartigen Mann för se, un Trina harr jüst nig gegen dat Heirathen intowenden.

Ginnert leet sit vun düät Unglück oof ganz nig drömen un wunner sit ganz ni, as he mal ins Abends vun'n Markt haalt worr, wiel en lütte Deern in sin Hus wehr, de em ins gern spräken wull. Sin Frünn narrn em un sähn: „Ginnert, Ginnert, wat is dat? du kriggst Besöf vun en lütte Deern bi Schummers-tied?“ — Ginnert grien, denn em düch dat ganz smeicheli, dat de Lüd em för'n Mann heeln, de lütte Deerns noch den Kopp verdreihn kunn, un as he nu na Hus gung, smeet he sit noch mal so dull in de Boss.

J, sä he, as he Trina wies worr, „büst du dat? Dat is mal nett, dat du bi mi vörkieken deihst. Sett di, wa geiht?“ — „Ach Ginnert, ik heff ni lang Lied to sitten, ik mutt vun Abend noch wedder na Hus, ik bün man blot herkaamen, üm di to fraagen, wanehr wi uns lesen laaten wüllt.“

Wa — wa — wat — lesen laaten! schreeg Ginnert ganz verbiestert un verbaast. „St — mit di? — ik mi lesen laaten?“

„Na hör mal, Ginnerk, dat harr't awers ni vun di dacht, dat du so 'n Gesicht maaken worr'st. Harr' it dat wuff, harr' 't din Andrag ganz ni annahmen!“

„Min — min Andrag! Gott, wa steiht mi denn de Kopp? Dröm it? — it heff di 'n Andrag maakt, it?“

„Na wat anners. Swart Magreth hett för di fritvorben un mi keen Fräd laaten, bet it ja seggen dä?“

„Swart Magreth! — O min Reputatschon, min Reputatschon! Schall it denn nargns Ruh hebbn vör dat Satanswief! Ach it arm Minsch!“

„Na hör mal, Ginnerk, wat schall dat bedüden? du deihst, as wehrst du unkloof un heft mi herlopen laaten . . .“

„It? di herlopen laaten! Gott, min allerbeste söte Trina, wa magst du dat seggn, it weet ja ganz keen Woort davun af. Is mi ja ganz ni in Sinn kaamen, di en Andrag to maaken. De ole Hex vun swart Magreth hett allens tohopen laagen un di brüden wüllt, wieder nix; denn süh, it weet vun de ganze Geschichte keen Woort af!“

„Awers hör mal, Ginnerk, dat is slecht vun di. Du heft mi seggn laaten, it schull min Deenst man opseggn un hen to di kaamen, dat wi uns lesen leeten!“

„Ach, min Reputatschon, min Reputatschon! Gott, min beste Trina, it bä di, laat di doch beseggn, it bün ja ganz keen Schuld daran. Kumm, da heft du twe Drüttels, un nu gah na Hus, hörst du mitn Kind, nu büst du doch tofräden, ni wahr, min Hart?“

„Stick dat Geld man wedder in de Tasch, Ginnerk. Erst wull it ni, awers nu will it, versteihst du, it will! Du schaft mi nu nehmen, it laat mi ni förn Karrn holen, it ga na'n Afsaaten un laat di verklaagen, un denn wüllt mi mal sehn, waken Recht kriegt. Un so'n arme Deern unglückli to maaken, hul se los, „is slecht, is schändli vun di!“

„Min beste Trina, schrieg doch ni so! De Nawers hört dat ja, laat di doch betähmen!“

„It will awers ni! Ach Gott, ach Gott . . .“

„Trina, min Reputatschon! Trina, laat di doch beseggn, it bün ja unschuldi!“

Awers Trina hul un schreeg jümmers duller. Ginnerk worr meist unkloof. Wat schull he dohn? De Lüd kunn meenen, dat he ehr Gewalt andä. Smuck wehr se oof un 'n dralle Deern! Un sin Reputatschon stunn oppe Wüpp, wenn se ni bald still worr. Oppen legten Enn faat he se üm't Lief un sä: Na, wenn't denn ni anners wehn kann, so laat uns hen na 'n Preefter gahn; awers it segg di, du warrst unglückli bi mi warnn, it bün all so old un man 'n Stadelsterk, schust leewer nalaaten, Trina!“

Nä, min Ginnerk, sä Trina ganz blieb, laat uns man na 'n Preefter gahn, it heff dat allens vöroem bedacht un weet, dat du keen jungen Kerl mehr büst, awers dat is eenerlei, denn warrst du ui oof ni achter anner Schörten na lopen.

Un nu straafel se den olen Knast de Backen un küß un siechel em, as wenn se, Gott weet, wa dull in em verleewt wehr.

Ginnerk sin Gesicht klaar sit denn oof allmähli wedder op; denn wakeen kann wull verdreetli blieben, wenn so 'n smude Deern jümmers bi een herumstecheln deiht, un he dach: „Min Reputatschon kummt mi frieli en bäten dür to stahn, awers dat is wahrafti doch ni so ganz äwel, denn nu ward de Lüd seggn: „Kief ins, da löpt Ginnerk Debels un sin smude Fru!“ — Se worrn nu dreemal vun de Kanzel hendaaßmäten, un bald darop maaten se Hochtied. Dat gung dar hoch her! Allens wehr lusti un vergnügt, awers lolegt kreeg sin Reputatschon wedder en düchtigen Stoot. Man wull just anfangen to danzen, as op eenmal swart Magreth in de Stuv lehm, vun nern bet haben gewalti opfliert, as wehr se oof to Hochtied inlaaden.

Ginnerk worr ganz benüßelt, as he se wieß worr, un he dä, as schull he beswögen; awers eh he sit wedder verminnert harr, harr swart Magreth em all bi de Hann faat un keef em mit ehr lütten grauen Ogen so fründli an, as wehr se de Moder un he ehr Sähn.

„Na, min söte Hinnerk,“ sä se, „du süßst, ik hol Boort; ik wull ja op din Hochtiend den eersten Danz mit di aspetten, un ik bün eegens darum herkaamen. Nu laat mal ins 'n Walzer opspälen, hörst du?“

Hinnerk wuff ni, wat he seggn schull, awers Magreth schreeg de Musstanten to: „Nu mal ins 'n lustigen Walzer!“ — un Hinnerk, mehr dot as lebendi, drei sik mit ehr rüm.

„O Gott, o Gott!“ dach he bi 't Danzen, min Reputatschon! Wat schall 't anfangen, wenn de Bullzeideener se hier ook wedder afhaalt! Ach Herr Jeses, dat schoine Kleed hett se gewiß wedder eenerwegen buxt! Ik unglückli Minsch! min Reputatschon! De ole Hex bringt mi noch ünner de Eer! Un wegjagen kann ik ehr ook ni, denn se is kumpabel un vertell, dat se in Glückstadt wehn is, un dat se un min eerste Fru gewaltige Frünn wehn bünt. Ach ik arm Minsch!“

Hinnerk wehr den ganzen Abend as vun Sinnen, un jedereen marck bald, dat dat ole Fru'nsminsch mit dat unheemli Gesicht schuld daran wehr. Wakeen dat awers wehr, un wanehm se to Karf hör, kreeg nümms rut. So väl is gewiß, de Hochtiend geef väl to snacken, un Hinnerk harr den annern Dag weni Globen, as he vertell, dat ole Wief wehr sin eerste Meistersch wehn. De Snaderie gung awers bald voräwer, un Hinnerk mit sin Fru leben ganz vergnügt tohopen. De Lüüd sähn awers: „Dat kann min Daag ni gut gahn! Hinnerk Debels hett en dummen Streich maakt!“ — Un seeg man de beiden Lüüd an, so müß man togeben, dat se ganz ni bihopen passen.

Se wehr smuck vun Gesicht un so recht plummeri wussen un drei sik so krall hen un her, dat alle Mannslüüd jümmers stillstunn un ehr nakeeken. So'n fixe Deern mit so'n fürige Dgen kunn sik op de Läng ni mit so'n olen drögen Bedersilgnwuddel as Hinnerk wehr, begnügen, dat wehr ewi wiß un wahr.

In de eerste Lieb gung dat awers wunnerschoin. Hinnerk drog sin Fru meist oppe Hann, un se fieschel mit em, as wehr he en jungen Kerl. As awers eerst en half Jahr voräwer wehr,

worr't anners. Se fung an Hinnerk to bäden, he mugg doch mal ins mit ehr to Danz gahn; se müß sit doch oof ins 'n Bergnögen maafen, un dat gung doch ni an, dat se so ganz versuer. Hinnerk meen awers, dat kunn sin Reputatschon schaaden, wenn se oppen Danzgelag gung, un he bä ehr, se schull em to Gefallen davun afblieben. Genmal leet Trina sit dat gefallen, awers as he oof to'n tweeten un drütten Mal nä sä, un se meist mit Gewalt torügg holen wull, da worr se dull. Se harr all lang markt, dat he to allens ja seggn dä, wenn se man recht wiss op ehr Stück stunn, un wenn allens nig hölp, en bäten hul un schreeg. Se stött em darüm oof bi Siet un sä, se worr'n Gehul un'n Geschrigg maafen, dat dat ganze Döörp tohopen lopen schull, wenn he se ni glick gahn leet.

Wat schull de arme Hinnerk dohn? Sin Reputatschon gung em äwer allens, un — he leet se gahn. To sin Frünn sä he awers, he harr sin Fru meist mit Gewalt ut'n Hus drieven müßt; se wehr jümmers so stieti un arbei sit meist to schann, dat he dat ni mehr harr ansehen kunnt; he harr darüm oof vun Abend to sin Fru seggt: „Trina, do mi'n Gefallen un ga 'n bäten to Danz.“ — Trina harr gräsi opbegehr't un dörchut ni loswullt, awers he harr so lang bäd un prachert, bet se em sin Willen dahn harr.

Na de Lüd dahn, as wenn se em't to löben, awers as Hinnerk man eben weg wehr, sä de Gen to den Annern: „Marst Müs? nu kummt dat all an, wat if jümmers seggt heff!“

Trina kehm eerst gegen Morgen wedder na Hus, un Hinnerk hör, dat en Mannsperon ehr na Hus broch. He stell ehr nu vör, dat so wat ganz ni angahn kunn, un wat de Lüd darto seggn schull; un toleht sä he ganz, se schull ni eenmal wedder to Danz. Trina harr awers ganz teen Lust sit wat seggn to laaten, denn se harr oppen Danzbähn en olen Bekannten wedderdraapen, en smuden Uenneraszeer, mit den se all fröher ins wat to dohn hatt harr, un se worr darüm groff as Bohnenstroh. Hinnerk stiegen dabi de Haar to Barg, un in Stillen dach he: „Wasüch ward dat noch warn! Min Reputatschon, min Reputatschon!“

De Uennerafzeer lehm den annern Morgen all ganz bi Lieben in ehr Hus, un Trina nehm em so fründli op, dat Hinnerk ganz angst un bang dabi worr.

Bun nu an lehm he jeden Dag un smeichel achter Trina her, un Hinnerk müß sik oppen lekten Enn noch freuen, wenn de Suldat em man in Fräden leet. De meiste Lied heel he em vun Marn, un Trina lach sik meist doot, wenn he den lütten Hinnerk oppen Arm nehm, un mit em in de Stuv rümbanz. Hinnerk harr nu grausam schlechte Daag; wenn he wat seggn dä, worr he utlacht; wull he sin Fru vermahren, kreeg se em bi de Haar un hau em dat Fell vull. He sweeg ganz ruhi dabi still un verbeet de Weh-daag, dat de Lüd dat ni to wäten kreenen, denn all sin Reputatschon harr he ja verlaaren, wenn't apenkünni worr, dat he sik vun sin Fru dat Fell verneihn leet. Trina wehr dat awers noch ni nog, dat he sik allens ruhi vun ehr gefallen leet, un dat se dohn kunn, wat se wull, he wehr ehr sodenni to'n Ekel worrn, dat se allens wat se man kunn, dä, um em to argern.

Se marck ja foorts, dat he sik allens blot darüm gefallen leet, wiel he bang wehr för sin Reputatschon, un de wull se em nu oof noch nehmen. Nu maak se jümmers Finstern un Dören apen, wenn se wat mit em aftomaaken harr, un kreeg he wat op't Sack, so maak se dabi 'n Geschrigg, dat alle Lüd oppe Straat stillstunn. He vertell awers bi alledem jümmers, dat sin Fru em allens to Willen dä un em pläg, as ik weet ni wat. De Lüd maaken en Gesicht, as löben se em't to, awers wenn Hinnerk weg wehr, fungen se an to lachen, denn se wussen't ja ganz gut, wasüch dat mit em tostunn.

Op eenmal hör keen Minsch mehr Larm bi Hinnerk, dat wehr dar all en paar Daag jümmers so still un geruhi, dat de Lüd dachen, Trina mugg wull ni mehr daräwer wehn, em mit 'n Kneereem dörtoballern. Se kunn sik awers ganz ni to Ruh geben, wat dat eegentli wehr, un se harrn Trina gern ins na de Dorfaaf fraagt, awers de wehr nargns to sehn un to hören. Schull se krank wehn? Schull Hinnerk ehr wat andahn hebbn?

Ginnerk gung dabi jeden utgelenkten Abend ebenso ehrwürdi un geruhi spazeern, as he anners dahn harr, un he seeg ganz ni darna ut, as wenn wat Apartigs in sin Hus passeert wehr. Dat Snaakfche bi de Geschichte wehr, dat oof vun den Uennerafzeer nig mehr to sehn wehr. Se spideleern un dachen daräwer na, dat se de Kopp weh dä, awers se kunn nig rutkriegen. Se muzen all den Bullzeideener op, he schull ins Husföken dohn bi Ginnerk un tosehn, ob he dar nig vun Trina un den Uennerafzeer finden kunn, — denn gewiß harr Ginnerk se vergeben — as op eenmal de Naricht keh, Trina wehr mit den Uennerafzeer utknäpen. Ginnerk worr utfraagt, awers he sä nig darto, as dat dat Lügen wehrn. He harr alle Dorfaat sin Mul to holen, denn sin Fru wehr richti mit den Kerl weglopen, un all acht Daag harr he't geheem holen. Ins Abends, as he meen, sin Fru wehr to Bett gahn, wehr se dörgahn un harr allens mitnahmen, wat man to finden wehr an Linntüg un Sülwertüg, ja sogar de Rissenbühren vun Ginnerk sin Bett; blot den Kneereem un sin Reitschopp harr se liggen laaten.

De Saak leeg em swaar oppen Harten; he arger sik ni so dull daräwer, dat sin Fru vun em aflopen wehr, as dat he nu sin Reputatschon verleeren müß. Wat schulln de Lüd davun seggn! Da full em wat in. He wull so'n vergnügt Gesicht maaken, as he man jichens kunn, un tosehn, ob he sik dar ni rutleegen kunn. Nu awers düch em dat am besten, wenn he tocerst to de Lüd hengung, de am dullsten sludern dahn, as da wehrn Hötje Klaassen un Anna Mareiken Strohkissen. Toerst gung he hen na Klaas Klaassen. De stunn jüst vör sin Dör un foder de Hühner.

„Jeses, wat mutt ik hören!“ schreeg de em all vun wieden in de Möt, „din Fru is di utknäpen, Ginnerk?“

„Swieg still, Klaas, mehr Respect för min Fru, hörst du! Man mutt ni so lichtfarri mit anner Lüd ehr Reputatschon umspringen. Wakeen so väl op sin Reputatschon holt as ik, nimmt so'n Snaek ni gut op. Nä, ik segg di, ik nehm di dat wahrhafti ni gut op. Wakeen kann wat slechts vun mi seggn? Wakeen,

fraag ik? Mütt man jüm 't jümmers gliets oppe Rau binden, wenn de Fru mal ins ut Hus is? wa?"

„Awers, Hinnerk, dat wehr ja man min Spaaf, muß ni foorts so dullhaari daräwer warrn.

„Klaas, du weegt, ik hol wäls to wäl vun min Ehr un Reputatschon nu kann so'n Spaaf ni verdrägen, dat kann ik di wahrasti ni, nä! Min Fru un ik hebbt uns min Daag ni vertbrnt, min Dag ni. De gude Deern holt so wäl vun mt, ach dat Sudepöppen häg un pläg mi, wa se man kunn, un arbei bet laat in de Nacht rin, dat ik en Stünn fröher to Bett gahn kunn. Ja, ik segg di, se nei sik det Abends meist de Dgen ut'n Kopp, so slieti wehr se. Ik kunn dat opt legt ganz ni m. hr ansehen, un ik sä ins Abends to ehr: „Min Trina, dat geiht so ni mehr; du mußt di oof ins verhaalen! Hör, ik will di wat seggn. Du settst di morgen fröh oppen Waagen un fahrst na Meldörp. Da kannst du min Schwester ins oppen Lied lang besöken.“ — Trina worr meist dull, as ik ehr dat sä. Se fung mi wahrasti an to hulen un to ween un sä, ik heel man blot nig mehr vun ehr un wull se man blot geern ins loswehn; anners harr ik ehr keen so'n aasigen Börslag maakt. Ik muß meist 'n ganze Stünn mit ehr hen un her diskereern, ehr ik se davun äwertügen kunn, dat ik't man blot ut Leew to ehr dä.

Klaas Klaassen, de Hinnerk sin swache Siet kenn, dä, as ob he allens löben dä, un sä: „Min gude Nower, dat kunn ik mi foorts denken, dat dat wull so wat wehn müß. Ik maak ja oof man Spaaf. Wasüch schull mi't infallen, di to verdächtigen, de so 'n Reputatschon hett! Dat worr mi ja keen Minsch tolöben, un wenn oof teinmal de ole Uennerafzeer utneiht wehr.“

As Hinnerk vun den Uennerafzeer hör, leep em de Sweet langs den Rügg, awers her versöch en blied Gesicht to maaken. — „Wahrasti, du hest Recht,“ sä he. „Ik löv ni, dat 'n Suldat mi wat anhebbn kunn, wenn ik mi wehr mit min Els!“ — „Gaha, Nower, wenn de ole Uennerafzeer nig anners mit sik nahmen hett,

as dat Ledder, wa sin Schoh ut maakt bünt, so is nix daran gelegen; so 'n paar Schoh ward di ni unglücdli maaken. Awers de Schoh ward em wull ni so gaue Been maaken, dat du em ni reden kannst. Ad, du warrst em all kriegcn!"

Hinnerk lehm düsse Snack so 'n bäten tweedüdi vör, un he maak 'n ganz grimmi Gesicht un sä: „Hör mal, Klaas, du holtst mit wat achtern Barg. Du seggst dar wat, wat ik ni ganz verstaht kann. Du weest, wat dat Evangelienbook seggt: „Guer Ruf soll sein, wie ein Juwelenschrein!“ Un ik segg di, blief af vun mia Ehr un Reputatschon, oder ik do wat, dat di leed dohn kunn, gewiß, dat do ik.

„Gott bewahr, Hinnerk, wa magst du foorts so opbegehren. Da is ja keen Mann in 't ganze Dörp, de bättere Reputatschon hett as du, un ik bün ni de Mann, de wat op di seggn ward. Wanehr kummt din Fru wedder na Hus?“

„Wenn se dar ni länger sin mag;“ sä Hinnerk un smuffer vergnügt, denn he meen nu, dat he sin Fründ Klaassen dat ut 'n Kopp snackt harr.

„Klaas,“ sä he, „du mußt nu ook mal ins bi mi intieken un mi 'n bäten Sellschopp dohn. Wi künnt Abends mal ins 'n Solo maaken.“

Klaas sä to, dat he em bald ins besöken wull, un de beiden gungen ut 'n anner, Klaas, um dat in 't Dörp rümtodrügen, dat den Fildschoster sin Fru mit 'n Suldaten dörgahn wehr; Hinnerk, um na Antje Mareiken Strohtiffen to gahn. Bi ehr gung em dat jäst ebenso; se dä, as wenn se em allens tolöv, awers he wehr ook man eben ut de Dör, da leep se ook all op de Nawerschopp, um to vertellen, wasücd dat togahn wehr, dat Hinnerk sin Fru uttracht wehr.

De Geschichte maak, as man sik vörstellen kann, grot Halloh in't Dörp, un Hinnerk, so hochfarri he wehr, kunn sik dat oppen legten Enn ni verbargen, dat sin Reputatschon en dächtigen Stoot wegtrügen harr. He föhl dat sülm, dat sin Leegerie nix hölpn

kann, un dat sin Ehr meist ganz daken wehr. De Lüd, markt he, wiesen mit Finger op em, wa he gung un stunn.

De Thraanen kehmen em in de Ogen, wenn he daran dach, wa grot he fröher bi desülwigen Lüd in Ansehn stahn harr, un in sin grote Truer gung he hen to een vun sin Fründ, um sit em antovertruen un em um Rath to fraagen. Sin Fründ söch em dat ut'n Kopp to snacken un sä, he wehr ja wull ni recht kloof. Wat schulln de Lüd wull man ni mit Finger op em wiesen; dat harr ja ganz wat anners to bedüden. Se wulln damit seggn: „Kiel, da geiht de gude Hinnerk! Dat is 'n Mann vun Ehr un Reputatschon, dat is noch'n Kerl!“

So recht wull Hinnerk dat ni löben, doch so half un half worr he opt lekt doch davun äwertügt. Wat sin Reputatschon läden harr, wull he nu awers op'n anner Wies webber gut maaken.

Em düch, en grötter Ehr kunn't ganz ni geben, as sit um sin Mitbürgers verbeent to maaken. De Krieg wehr oof jüst eben utbraaken, un Hinnerk wull Suldat warm.

Da wehrn nu vüle Lüd in't Döörp friewilli tohopentaamen un leeten sit africhten to Suldaten vun 'n oolen Unneraszeer. Hinnerk vergeet dat ganz un gar, dat he oof ni för'n Bantschillgn Kuraasch harr un leet sit opnehmen un exerzeer ebenso iwri as de annern. Wenn he mit sin Scheetprügel rumbhanteer, kneep he sin Mul so spitz tohoppen un reet de Ogen so gewalti op, dat een meist angst un bang dabi worr. De Dag, wa se endli asmarscheern schull, lehmen oof bald ran, un as se sit opstellt harrn in Reeg un Glidd, sprung Hinnerk vör de Front, steeg oppen groten Steen un fung an er Red to hol'n.

„Bürgers!“ sä he, „Kriegskameraden! Wi marscheert glieds af! — Bürgers un Fründ! — Weet jüm oof, warüm wi dat doht? Weet jüm oof, warüm jüm sit slahn wüllt? — Ik will jüm 't seggn: wi fecht ni för den Koini, wi fecht oof ni gegen em; wi slacht oof ni för't Baderland. Nä, tapfere Kriegskameraden! Wi stried för unse Ehr un Reputatschon, ja, för unse Reputatschon!

Gift dat wat schoiners as en Mann sin Reputatschon? Nā, nig. Wakeen vun jüm ni an sin Reputatschon denkt, de smiet leewer sin Büß an de Kant un blieb to Hus. Denkt jüm awers ebenso as ik, denn wüllt wi den Kraam all kriegen!

„Hurrah!“ schreeg de ganze Larm, as Hinnerk sik wedder daalsett, un dat mit so'n grimmi Gesicht, as wull he jümmers sin sief bet süß Fien to'n Fröhsstück verpußen. De Lüüd, de em en bāten genauer kennen dāhn, dachen anners, awers alltohopen flatteern se em; een Deel, wiel se in Earnst em för'n kuraaschösen Kerl heeln; de annern man blot ut Jux, wiel de lütt schewer Flichschoster ehr Spaaß maak.

As dat nu, fort to vertellen, opt leg to'n Klappen keh'n, wehr Muschü Hinnerk de eerste, de sin Föt brufen dä. Nu marf he denn endli wat Trina em noch ni düfli nog harr maaken kunnt, dat he keen Kuraasch harr; he leep, as wehr de Deubel achter em. En Unnerafzeer worr dat wieß un leep gau mit sin blanken Samel achter em in un hau em sodenni in't Been, dat Hinnerk daalsull un to'n Malheur sik oof noch mit sin eegen Getrehr en Dg utstödt.

As he eenige Lied in't Lazareth legen harr, verhaal he sik denn oof wedder; awers sin een Been wehr af, un sehn kunn he oof man mehr mit een Dg. As he sik mal wedder in'n Speegel befeel, worr he meist bang vör sik sülm; he kenn sik meist ni wedder, so aasi seeg he ut. So väl wehr gewiß, in sin Dörp worr em nūms wedder kennen, awers wat schull he dar dohn? Da harr he nu sin Reputatschon oof ganz verlaarn. He kreeg to hören, dat he dar för dot utseggt worr, un dat wehr em oof ganz recht. He worr sik nu eeni, sin Glück annernwegen to versöken, wa nūms wüß, wat sin Wief em towedder dahn harr, un wa keen Seel denken kunn, dat he as Suldat weglopen wehr. He trock also hen na Glückstadt un fung hier de Schosterie wedder an.

Dat wehr hier awers ni so licht, as he sik dat dacht harr. De Lüüd kennen em ni un wulln em darüm oof eben ni estimeern, denn he seeg ja to wanschāpen ut. Um sik ganz ut de Rūnn to bringen,

koff he sit oof 'n rode Brük. Sin gälen Baart maalt em so all eefli utfehn, un darto sin Og un sin een Been, he seeg ut as'n Kattul, nüms harr Lust mit em ümtogahn.

Mit sin Reputatschon wull dat darüm oof ni recht, awers he dach, heff ik eerst recht wat to dohn, schall dat anner all kaamen. Dat wehr gut snaeden! Wasücht schull he awers Arbeit kriegen? Sin bäten Geld, wat he harr, minner sit vun Dag to Dag, un he seeg dat all ankaamen, dat he ganz nig mehr harr. He dach an sin oof Dörrp, wa he 't jümmers so gut un so riefli hatt harr, un wa noch jümmers en lütt smuct Hus stunn, wat sin eegen wehr. De Thraanen leepen em äwer de Backen, wenn he an de vollen Lieden torügg dach, wa he stolz dörr de Straaten spazeert wehr un alle Lüd em nakäfen harrn, allens vun wegen sin Reputatschon! O wat wehr dat för'n schoine Lied wehn! Un nu harr he gar nig, keen Reputatschon un keen — Geld.

Umsünst gung he in de schoinen Hüs rin un bä, ob se ni 'n bäten to sicken harrn. De Lüd keeken em scheel an un speegen vakeens vör em ut. Dyt leg, as allens nig mehr hölpen wull, sett he in de Zeitung, dat he en nide Method to sicken wüß, un dat de annern Schofters all Bsücher wehrn, de dat Ledder mit Fliet verbarben dähn. Dat wehr em awers meist schlecht bekaamen. De Schofters worrn grandessi, as se dat lesen dähn, un kehmen in de Harburg tohopen un worrn sit eeni, den vollen Flickschofter ins orntli dat Fell to verneihn.

Zum Glücken harr Hinnerk en Fründ mant se, de em sä, wat sin Kollegen mit em in'n Sinn harrn, un he heel't för't best uttokniepen un de Stadt to verlaaten.

Wanehm schull he awers hen? Geld harr he ni, un jümmers dach he an dat Dörrp, wa em't so gut gahn harr, un wa he noch 'n Hus un oof, as he meen, väle Frünn harr. Dyt leg dach he: „Di kennt nüms mehr, schaft ins hengahn un di de Saak mal anfehn.“

He also los. Den annern Namiddag wehr he in Marn. Toerst gung he hen na't Markt, wa he anners jümmers hento-

laamen plegg, wenn't anfang to schummern. Hier wull he eerst ins sin oolen Frünn wedder sehn un mal luern, ob se oof noch vun em snaden. Erst wehr he bang, dat se em kennen worrn; awers all sin besten Frünn un neegsten Nawers gungen an em vorbei un worrn em ni künni. He seeg oof ja ut, as wenn he bädeln gung, un een vun sin Frünn smeet em gar en Süffung vör de Föt, wiel he meen, dat de eenbeente Kerl em anspraken wull. Da leep Hinnerk de Gall äwer, un he fehr um, um eerst ins bi Klaas Klaassen vörtotiefen, un mal uttoforschen, wat de Lüde vun em dachen.

Klaas stünn jüst vör de Dör, as Hinnerk anfehm. „Gün Dag!“ sä Hinnerk. „Kann he mi wull seggn, wa Hinnerk Debels is, oder ob he hier wedder in't Dörp wohnt?“

Hinnerk dach, wenn Klaas sin Namen hör, worr de sik freun, awers Klaas vertrood oof keen Mien, he sä: „De ole Swinegel is all lang dot.“ — „Dot?“ — „Jawull, un't is gut, dat he ünner de Eer is. So'n Schust is ni weerth, de Sünn to sehn. Gott, wat wehr dat för'n schlechten Kerl, so falsch, un 'n Bangbüß“, segg if Se, „na, is gut, dat he affeilt is.“

Hinnerk worr vör Arger so witt as de Wand, as he Klaas, den he jümmers för'n guden Fründ hollen harr, so snaden hör. He droß sik awers jo nix marken laaten, un he frog: „Wehr he ni verheirathet in de letzte Lied?“ — „Jawull, un he harr wahrasti en smud Wief. Dat wehr no en riffelveert Fru'nsmensch, de wuff den oolen Racker to tractern, as em dat hör. Gott, wat hett se mit den Kerl utstahn muss! Se wehr wäls to gut för em, wäls to gut, awers se brock em dat oof wedder in. Jeden Dag kreeg he sin Sack vull, se nehm den Kneereem un hau em, dat sin Rugg jümmers vull blaue brune Striemens wehr. Mugg se ni mehr daräwer sin, oder harr se sik möd haut, so gung se hen na eh'n Frier, un denn heeln de beiden em noch haben in'n Koop för'n Narrn. Na, ik segg. Opt leh dreew de oole Racker dat arme Wief so wiet, dat se vun em afleep, un de dumme Hinnerk gung in den Krieg. Na, Mot harr he nu oof ni för'n Bankschillgn, un

bi den eersten Schuff neih se ut. De Unnerafzeer, de mit sin Frau dörgung, worr't wieß un geef em een mit sin Saabel, dat he för dot liggen bläben is."

Hinnerk wuß ni, wat he seggn schull; so'n Bosheit wehr he sit ni vermöden wehn.

"Wa is sin Wief denn nu?" frog he. — "D, de wahnt dar in de ool Raath, dar nerrn!" Se levt poolsch mit den Unnerafzeer un handelt mit Groinwaaren." — "Jüm hebbt den voolen Hinnerk wuß ni recht lieben mugt?" — "Den lieben? so'n falschen Kerl? Sünndags gung he dremal to Kart, awers he harr dat man in de Lung, he wehr en ganzen Sliker. Versaahl he Stäwel, so maat he Bitriol opt Ledder, dat Aas!"

Hinnerk schütt mit'n Kopp un gung wieder na't anner Euvun't Dörp, um mal to sehn, ob se dar bäter vun em dachen. He klopp an Anna Mareiken ehr Dör, awers da gung't em meist no duller. Dot hier kreeg he bald nog, un gung wieder to den un to den, awers wa he lehm, un wa he frog, hör he blot Slechts vun sit; da wehr oof nix, wat he ni dahn harr. He wehr 'n Deef, en Bedreeger, en Broder Liederlich, en Bangbüx, allens wat man Slechts opdacht warrn kann, harr he verövt.

Truri sett he sit oppen Steen daal un dach na, wat he nu anfangen schull. He harr all wedder in Sinn hatt, sit in Marn wedder to setten, un harr meent, wenn he mal ins wedder so in sin ool Lüg döer de Straaten gung, worrn de Lüüd all op em toloopen, un Hurrah schriegen vör luder Freud, dat he wedder dar wehr. Awers wat wehr dat anners worrn! He seet oppen kolen Steen, harr keen Geld in de Tassch, harr keen Bett, wa he slaapen kunn in düsse Nacht, un wehr so hungri, un wat dat schlimmste wehr, sin Reputatschon, för de he tum Krüppel worrn wehr, för de he 'n slecht Wief heirath harr, sin Reputatschon wehr futsch.

Wat schull he dohn? Sit ophangen? Dat gung ni an; he harr ni mal so völ Geld, sit 'n Dresfüßungstreng to kopen, he wehr ganz slimn daran. Geern harr he wedder de Schosterie ansungen

un wedder in sin lütt Raath rintrocken, awers waken worr em wat to dohn geben, da sin Reputatschon verlaarn wehr, un denn worr Trina un ehr Suldat em ni umbringen, wenn he se ut't Hus jagen worr? — Ach, he dach all daran, wa dat Water wull am deepsten wehn kunn, as de Preefter vun't Döörp bi em vorbigung. Hinnerk maak so'n truri Gesich, dat de Preefter meen, he wull bädeln, un he smeet em 'n Deelng to. Hinnerk wehr awers noch to hochfarrt, um 'n Almosen antonehmen, un he sä: „Herr Paster, ik bädel ni.“ — „Denn büst wahrschienli en groten Herrn,“ sä de Preefter. — „Dat ni, Herr Paster, awers ik wehr vör Tieden mal'n Minsch vun Reputatschon, un wenn ik nu oof arm bün, heff ik doch min Ehr.“ — „Wat deiht he hier denn to sitten?“ — „Ach ik mugg geern wäten, ob Hinnerk Debels noch hier wahnt.“ — „Ik wull, dat wehr so,“ sä de Paster, „ik harr'n gute Naricht för em, awers de arme Kerl is ja all lang bi'n leewen Gott.“

De Paster wull wieder gahn, awers Hinnerk heel em torügg un bä, he mugg em seggn, wat dat för'n gute Naricht wehr, denn Hinnerk wehr sin besten Fründ wehn, un he mugg dat darum geern wäten. — „Nu, mi is't ni verbaaden, dat wieder to vertellen,“ sä de Paster. „Wenn jüm en Fründ vun em bünt, oder noch gar wat vun em to söddern hebbt, so künnt jüm nu anfaamen. Güstern kreeg ik'n Brees, dat de oole rieke Lode dot bläben is, un dat Hinnerk sin Moder wietlöfti vun sin Fründschopp wehn is. Arben künnt nu wieder keen, as Hinnerk, de oole Flichschoster, awers de is ja dot, un ik weet ni, waken nu an de Reeg kummt.“ — „Ik löb, ik kann em noch 'n Arv naseggn, ik sülm bün noch vun sin Fründschopp. Awers Herr Paster, nu weet ik ni, wa ik vun Nacht slaapen schall, lehn Se mi een Mark, Se schüllt dat morgen wedder hebbn.“

De Paster besunn sik en bäten, da trock he denn sin Geldbüdel ut de Tasch un tell em süfftein Schillgn in de Hann. Hinnerk nehm sin Müh vun'n Kopp un bedant sik. Nu worrn em denn mit'n Mal de schoinsten Uffichten baaden, un vergnügt humpel he wedder

in't Dörp rin un dach daräwer na, wat wull bäter wehr: twe dusend Daaler dat Jahr, ober en gute Reputatschon; denn de Reputatschon stunn bi em ebenso hoch as dat Geld. He wuff ni, wat he dohn schull. Alle Lüd in't Dörp harrn em vun'n Marm hatt un maaken em slecht; Schull he sik nu wedder künni maaken? Wehr't ni bäter, vör de Lüd dot to bleben?

He kunn to keen Risselvatfschon kaamen un dach, he wull eerst ins daräwer utflaapen. As he nu dör de Straaten gung, um sik 'n Slaapstüd to söken, seeg he allerwegen en Sworm vun sin oolen Frünn un Nawers tohopenstahn un snacken. He wort nieschieri. „Gewiß hebbt se't hört,“ dach he, „dat ik so'n Barg Geld arwt heff, un du büst dar oppe Null.“ — He gung neeger ran, sett sik oppen Steen un ludohr. Nichti wehr't so, se harrn em bi'n Kopp.

„Wat worr dat oole Nas sik dreiht hebbn, wenn he dat noch belect harr!“ wehr dat eerste, wat he hör. Dat anner kunn he ni ganz genau verstaahn, awers he hör se jeden Ogenblick lachen, un dat se em verfludern dahn wehr nu ja ganz gewiß. Vör'n lütte Stünn wehr he noch gräst dull worn, awers nu wehr he anners Sinns, dat keh'n em jüst so vör, as harr he lange Tied en schredlichen Drom hat.

„Wat is dat denn egentli för'n Ding, wasör ik mi so afflahn heff?“ frog he sik. „Wat heff ik vun all min Mög hat? Dot gar nig! Keen Schilgn kann't damit in de Tasch kriegen, keen drög Stüd Brot in't Lief, 't is nig as blauen Dunst. Man mag allens dohn, wat man jichens kann, un wat recht is, de Lüd verfludert een doch. Wanehr heff ik stahlen? Wakeen heff ik bedraagen? Wakeen sin Wief scheef ankäken? — Allens Lügen un nig als Lügen! To laat seeg ik in, wa dumm ik wehn bün, awers noch is Lieb, anners to warnn, un denn oof schüllt se dat büßen! — Ja, ik will se dat inbrocken!“ wehr Sinnerk sin lekt Woort, as he insleep, un dat eerste, as he opwaak. Gau smeet he sik in't Lüg un gung na'n Paster. As he in den sin Hus keh'n, reet he sin Brüd af un gung in de Stuv, wa de Paster all bi sin Studeerbisch seet.

„Waken is dar!“ frog de Paster, ahn optokiefen. — „Ehr vol'n Flichschoster, Hinnerk Debels, Herr Paster.“

De Paster wuff ni, wat he seggn schull, dat wehr wahrhafti sin Flichschoster. He kenn em oppe Städ wedder un wull nu wäten, wasüch dat allens tohopenhung. Hinnerk vertell em allens ganz oprichti, un as he damit klaar wehr, gungen se an't Geschäft. Hinnerk wehr richti de eenzige Arw. De Kaspelvaagt worr haalt un de maak de Saaf vun dannen in de Keeg. Hinnerk kreeg dat in'n Brees, dat em allens tohör, wat Krischan Tode hatt harr.

De Kaspelvaagt geef Hinnerk noch den Raath, oppen korte Tied wegtoreisen, un 'o glieter Tied lehn he em söfti Daaler, dat he sik nid opkleeden kunn. Nu wehr he baben op. He trä sin Arwschopp an, koff sik 'n schoine Kutsch un Peer un leet sin schoin Bahnhüs prächti opstasseern. As he sik eerst en bäten inwähnt harr, dach he daran, wasüch he sik an sin bösen Frünn rächen schull. Dat beste, düch em, wehr, allens to vergäten un to vergeben. He schid darüm nu en Inlaadung an all sin vollen Frünn, an Klaas Klaassen, an Mareiken Strohkiffen un an all de annern, de domals so slecht op em snacht harrn. Blot twe leet he bi Siet, dat wehr den Unnersaazer un sin Fru, vun de he sik nu scheeden laaten wull.

All sin Gäst kehmen an, denn keen Minsch dach ja daran, dat Hinnerk un de eenbeente Kerl, mit den se vör wüchde Tied snacht harrn, een un de sültwige Person wehr.

As se nu mit dat Aeten klaar wehrn un een Buddel Win na den annern ledi worrn wehr, bä Klaas, Hinnerk mugg se doch vertelln, wasüch em dat so lang gahn harr. Hinnerk leet sik ni lang nöbigen, un he fung an: „Hört mal, Kinner, jüm wüllt min Lebensgeschichte wäten; ik will jüm den Willen dohn. Ik bün en gräßigen dummen Kerl wehn. Ik meen, wenn't jümmers Recht dä un ehrli handel, worr ik mi 'n gute Reputatschon winnen. Ik harr jümmers min Reputatschon vor Dgen, ik sweeg ruhi still, wenn min Fru Skandaal maak, dä allens, wat se vun mi verlang, um de

Lüd dat to verbargen, wasüch dat mi gung. Awers damit wehr ik noch ni tofräden, ik dach, ik wull oof as Suldat mi Reputatschon verschaffen. Dat wehr verkehrt. Ik harr keen Not un kneep ut, as jüm weet. Da ik hier min Reputatschon verlaarn harr, gung ik annernwegens hen, um da wedder vun frischen antofangen; awers dat wull ni gahn, un ik lehm hier wedder an. Dat eerste, wat ik dä, wehr, dat ik min oolen Frünn besöch. Wüde vun jüm hebbt min Besöf hatt, awers jüm wussen ni, dat ik dat wehr. Ik frog na mi sülm, ob ik noch lev, un wasüch mit't gung, na, da freeg ik denn endli to wäten, wat ik för'n Kerl wehr. Wüde vun jüm ward wull noch wäten, wat se seggt hebbt; ik löv, ik wehr'n Deef, en Bedreeger, leep allen Deerns na un so wieder; jüm weet alltohopfen, dat dat all ni wahr is; ik heff wull min Fehler, dat gev ik gern to, awers da wehr tomeist de dumme Stolz an schuld. Ik will nu allens vergeben un vergäten, Rinner's, awers jüm schüllt dafür oof jüm Glas utdrinken op dat, wat ik jüm gliest seggn will. Is dat afdahn, wüllt wi ni mehr daran denken, un uns an den Win holen un recht vergnügt wehn. So laat uns denn anstöten: „En oolen Dreck op dat, wat de Lüd snackt, wenn man dat Gewäten rein is! — Darop laat uns drinken!“

Alle stöten vergnügt mit an, un de Sellschopp gung eerst laat vun een. Hinnerk worr nu bald scheedt vun sin Fru, de oof bald vun den Unnerafzeer verlaaten worr un opt legt achtern Tuun eenerwegen verstorw. Vun nu an wehr Hinnerk 'n ganz annern Kerl. He worr en Buer, de sik wuschen harr. De armen Lüd lehmen all Dag vör sin Dör, un se sähn all „uns gute Badder“ to em; so väl heeln se vun em. Heirathen dä he oof noch, denn he müß Plääg hebbn, dat wehr awers 'n lütte Buerdeern, de ni väl mitbroch, de awers en prächt'g Fru'nsmensch wehr, so as se de leewe Herrgott bischuerns wassen lett, un dat beste wehr, Hinnerk harr ni nödi, ehr Reputatschon to verbiffendeern. Wull he sik ins 'n Vergnügen maaken, so föhr he mal in sin schoinen Waagen na sin oof

Dörp un stolzeer dar mit sin smucke Fru an'n Arm döör de Straaten un grüß alle Fründ, de em awers leewers utbögen, wenn se kunn, so schaamen se sik, dat se em verfludert harrn.

As he nu na 'n half Stieg Jahr dot bleew, wehrn alle Lüd truri, un achter sin Sarg se'gen wull'n duzend Minschen, rief un arm, un keen Dg bleew drög.

De Lüd sähn awers alltohopen :

„Se hebbt en guten Mann begraaben,
En Mann vun Ehr un Reputatschon.“

Druck bei G. W. Boigt.



LIBRARY OF THE



LIBRARY OF THE



LIBRARY OF THE

**UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY
BERKELEY**

Return to desk from which borrowed.

This book is DUE on the last date stamped below.

CAGE DEAD
APR 24 1952

6 Jun '62 D F

REC'D LD
JUN 4 1962

LD 21-95m-11,'50 (2877s16)476

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

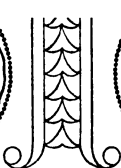
LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



CALIFORNIA



CALIFORNIA



LIBRARY OF T

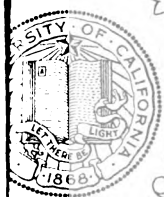


LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

LIBRARY OF THE U



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

LIBRARY OF THE U

Fragmented text on the left edge, including 'AR' and 'AR'.

